



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Differentielle Unterschiede in der Individuation von
Emerging Adults

Verfasserin

Nora Hickel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Besonderer Dank gilt meiner Diplomarbeitsbetreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch für ihre vielfältigen fachlichen und persönlichen Hilfestellungen. Ebenfalls möchte ich mich bei Prof. Maja Zupančič, Asoc. Prof. Melita Puklek Levpušček, Dr. Luka Komidar von der Universität Ljubljana bedanken.

Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie und meinen FreundInnen danken, welche mich während meines gesamten Studiums unterstützt und bestärkt haben.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Individuation.....	3
1.1 Betrachtung der psychoanalytischen Perspektive und deren Kritik.....	4
1.2 Aktuelle Ansätze zur Individuation und deren Kritik	6
1.2.1 Differentielle Unterschiede in der Individuation	10
1.2.2 Typologische Ansätze in der Untersuchung der Individuation.....	13
1.2.3 Beschreibung der unterschiedlichen Individuationstypen	13
1.2.4 Individuation und weitere Entwicklung.....	18
2 Emerging Adulthood	20
2.1 Entstehung des Begriffs Emerging Adulthood.....	20
2.2 Charakteristika der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood	23
2.2.1 The Age of Identity Exploration	23
2.2.2 The Age of Instability	23
2.2.3 Self-focused Age.....	24
2.2.4 Age of Feeling in Between / Perceived Adult Status.....	24
2.2.5 Age of Possibilities	25
2.3 Betonung der Heterogenität als zentrales Element	26
2.3.1 Veränderungen der Rollenbilder und Geschlechtsunterschiede	27
2.3.2 Unterschiede aufgrund des sozioökonomischen Status	28
2.3.3 Emerging Adulthood als kulturbedingtes Konstrukt	29
2.4 Emerging Adulthood in Österreich	30
2.5 Kritik am Konzept Emerging Adulthood	31
3 Zielsetzung und Fragestellung.....	34
3.1 Zielsetzung	34
3.2 Fragestellung	36
3.2.1 Geschlechtsunterschiede in Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen.....	36
3.2.2 Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern.....	38
3.2.3 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund soziodemographischer Variablen	39

3.2.4	Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens.....	40
4	Methode	41
4.1	Durchführung der Untersuchung.....	41
4.2	Beschreibung der Untersuchungsinstrumente	42
4.2.1	Soziodemographische Fragen	42
4.2.2	Individuation Test for Emerging Adults (ITEA)	44
4.2.3	Kriterien des Erwachsenwerdens	47
4.3	Stichprobenbeschreibung	49
4.3.1	Geschlecht.....	49
4.3.2	Alter	49
4.3.3	Beziehungsstatus.....	49
4.3.4	Nationalität.....	50
4.3.5	Momentane Tätigkeit	50
4.3.6	Momentane Ausbildung.....	51
4.3.7	Höchste abgeschlossene Ausbildung	52
4.3.8	Wohnsituation	52
4.3.9	Höchste abgeschlossene Ausbildung von Müttern und Vätern	53
4.3.10	Angaben zu Mutter und Vater.....	54
5	Statistische Auswertung	55
5.1	Geschlechtsunterschiede und Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern.....	56
5.2	Unterschiedliche Typen der Individuation.....	61
5.3	Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund soziodemographischer Variablen	64
5.3.1	Geschlecht.....	64
5.3.2	Alter	65
5.3.3	Beziehungsstatus.....	66
5.3.4	Nationalität.....	66
5.3.5	Momentane Tätigkeit	67
5.3.6	Momentane Ausbildung.....	68
5.3.7	Höchste abgeschlossene Ausbildung	68
5.3.8	Wohnsituation	68
5.3.9	Höchste abgeschlossene Ausbildung von Müttern und Vätern	68

5.4	Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund der Kriterien des Erwachsenwerdens	69
6	Diskussion	72
6.1	Geschlechtsunterschiede und Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern	72
6.2	Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern	75
6.3	Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich soziodemographischer Variablen	78
6.4	Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens	81
6.5	Kritik und Ausblick	83
7	Zusammenfassung	85
8	Literaturverzeichnis	93
9	Abbildungsverzeichnis	98
10	Tabellenverzeichnis	98
11	Anhang A – Tabellen	101
12	Anhang B – Untersuchungsmaterial	121
13	Anhang C – Abstrakt	130
13.1	Abstrakt (Deutsch)	130
13.2	Abstract (Englisch)	131
14	Lebenslauf der Autorin	132

Einleitung

Der Begriff Individuation beschreibt Veränderungen in der Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern, welche zu der Entwicklung einer unabhängigen und selbstbestimmten Persönlichkeit der Heranwachsenden beitragen sollen (Masche & Walper, 2003). Diese wurden in der Vergangenheit vorrangig im Altersbereich der frühen und mittleren Adoleszenz untersucht (Lamborn & Groh, 2009). Durch das Postulat der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood (Arnett, 2000) rückt jedoch ein späterer Lebensabschnitt (18 bis 29 Jahre) in den Mittelpunkt des Interesses.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, unterschiedliche Aspekte der Individuation bei Emerging Adults zu untersuchen. Da sowohl im Kontext der Phase Emerging Adulthood (Arnett, 2006), als auch im Zusammenhang der Individuation (Berger & Fend, 2005; Delaney, 1996), von einem hohen Maß an interindividueller Variabilität berichtet wurde, wird dabei ein differentielles Vorgehen gewählt.

Einem personenzentrierten Ansatz folgend, sollen unterschiedliche Individuationstypen während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood identifiziert werden.

Die verwendeten Daten wurden im Rahmen des bilateralen wissenschaftlichen Forschungsprojekts *„Representations of Adulthood and Individuation of Emerging Adults in Austria and Slovenia“* erhoben. Dieses wurde in Zusammenarbeit der Universität Ljubljana, unter der Leitung von Prof. Maja Zupančič, und der Universität Wien, unter der Leitung von Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch durchgeführt.

Diese Arbeit lässt sich in einen theoretischen und empirischen Abschnitt unterteilen.

Der theoretische Teil setzt sich dabei mit dem Konzept der Individuation, wie auch der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood auseinander.

Hinsichtlich der Individuation sollen unterschiedliche theoretische Positionen vorgestellt und kritisch betrachtet werden. Danach werden differentielle Unterschiede aufgrund des Geschlechts erörtert und schließlich vorangegangene typologische Untersuchungen und die daraus resultierenden Individuationstypen vorgestellt.

Danach wird die Aufmerksamkeit auf die Entwicklungsphase Emerging Adulthood gerichtet. Die Annahmen, welche deren Konzeptualisierung zugrunde liegen, werden

ebenso angeführt, wie die Merkmale, welche sie als distinkte Entwicklungsperiode kennzeichnen. Ebenfalls wird das hohe Maß an Heterogenität in diesem Lebensabschnitt hervorgehoben. Weiter folgen die Beschreibung von Emerging Adulthood in Österreich und Kritikpunkte an dem Konzept.

Im empirischen Teil werden die Zielsetzung und die Fragestellungen dieser Untersuchung vorgestellt und spezifiziert. Folgend wird näher auf den Versuchsplan und die verwendeten Erhebungsinstrumente eingegangen.

Die Stichprobe wird hinsichtlich verschiedener soziodemographischer Variablen beschrieben. Im Anschluss werden die Ergebnisse der statistischen Analysen zur Beantwortung der Fragestellungen präsentiert.

Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse kritisch diskutiert und weiterführende Überlegungen angestellt. In der Zusammenfassung soll der Inhalt der Arbeit nochmals komprimiert wiedergegeben werden.

Die in der Untersuchung eingesetzten Erhebungsinstrumente, weiterführende Tabellen und der Abstrakt in deutscher und englischer Sprache lassen sich im Anhang finden.

1 Individuation

Der Begriff Individuation ist im Kontext der Autonomieentwicklung angesiedelt und beschreibt einen Prozess, welcher maßgeblich zur Entwicklung einer unabhängigen und selbstbestimmten Persönlichkeit beiträgt (Masche & Walper, 2003; Steinberg, 2008).

Dieser beginnt mit dem Einsetzen der Pubertät in der Adoleszenz und vollzieht sich bis in das junge Erwachsenenalter (Havighurst, 1972; Steinberg, 2008).

Bei der Betrachtung des Individuationsprozesses wird den Veränderungen der Eltern-Kind-Beziehung besondere Aufmerksamkeit geschenkt (Blos, 1973; Hofer, 2008). Diese Beziehung ist deshalb von besonderem Interesse, da Eltern neben der Bereitstellung von Fürsorge (Noack & Buhl, 2003), eine wichtige Rolle im Sozialisierungsprozess der Jugendlichen spielen (Youniss, 1994).

Körperliche Reifungsprozesse, wachsende kognitive Fähigkeiten wie auch sich verändernde gesellschaftliche Rollen und Erwartungen haben zur Folge, dass Jugendliche zunehmend nach Unabhängigkeit streben (Steinberg, 2008). Auch werden bisher geltende Regeln und Normen in Frage gestellt, wodurch sich die innerfamiliären Beziehungen verändern (Schuster, 2005).

Im historischen Verlauf befassten sich zuerst Vertreter psychoanalytischer Theorien mit dem Prozess Ablösung der Jugendlichen von ihren Eltern. In diesem Zusammenhang wurde der Bedeutung von Konflikten und intrapsychischen Strukturänderungen besondere Beachtung geschenkt (Blos, 1973; Schuster, 2005, Steinberg, 2008).

Neuere und aktuelle Ansätze zur Individuation verlagern ihr Interesse auf Veränderungen in den Interaktionen zwischen Jugendlichen und Eltern, wie auch der kognitiven Repräsentation dieser Beziehung (Schuster, 2005; Youniss, 1994; Youniss & Smollar, 1985).

Im folgenden Abschnitt sollen unterschiedliche theoretische Perspektiven zur Individuation vorgestellt und diskutiert werden. Folgend wird auf differentielle Unterschiede eingegangen, wobei besonders geschlechts- und dyadenspezifische Besonderheiten interessieren. Schließlich werden unterschiedliche Typen im Individuationsprozess vorgestellt.

1.1 Betrachtung der psychoanalytischen Perspektive und deren Kritik

Den Vertretern des psychoanalytischen Ansatzes ist gemein, dass sie dem Konflikt zwischen Heranwachsenden und Eltern einen zentralen Stellenwert einräumen und eine erfolgreiche emotionale Ablösung von den Eltern als notwendige Voraussetzung für die Entwicklung einer reifen Persönlichkeit ansehen (Schuster, 2005).

Nach Sigmund Freud kommt es im Verlauf der psychosexuellen Entwicklung während der genitalen Phase, welche mit Beginn der Pubertät einsetzt, zu deutlichen Veränderungen in der Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern. Ausgelöst werden diese durch das Auftreten der zweiten ödipalen Situation. Der wiedererwachte intrapsychische Konflikt auf Seiten der Jugendlichen kann nur gelöst werden, indem die libidinöse Objektbesetzung von den Eltern abgezogen und auf außerfamiliäre Personen gerichtet wird. Voraussetzung für das Gelingen dieses Prozesses ist eine Loslösung der Jugendlichen von deren Eltern, welche von vermehrten Konflikten und verstärkten Spannungen im Familienverband begleitet wird. Die so vorangetriebene Autonomieentwicklung und die dadurch entstehende größere Unabhängigkeit führen bei den Jugendlichen zu intrapsychischen Strukturänderungen und damit einhergehend zu der Entwicklung eines selbst aufgebauten Über-Ichs (Blos, 1973; Fend, 1992; Schuster, 2005).

Den Überlegungen ihres Vaters folgend, betont auch Anna Freud, dass Jugendliche während der Adoleszenz lernen müssen, mit Triebimpulsen und der Bindung an die Eltern, welche einer reifen Genitalität zuwiderlaufen, umzugehen. Die Bewältigung dieser Aufgabe und die dadurch ausgelösten psychischen Veränderungen, gehen mit einer krisenhaften Zeit des Aufruhrs einher. Dies könne jedoch als normaltypisch angesehen werden, wohingegen fortwährende Harmonie auf Probleme im Entwicklungsgeschehen hindeuten würden (Fend, 1992). Demnach benötigen Eltern nach Anna Freud während dieser Phase Unterstützung „um dies mitansehen zu können, ohne selbst zu sehr zu leiden“ (Fend, 1992, S. 89).

Peter Blos gilt als Schüler von Sigmund Freud als ein weiterer Vertreter der psychoanalytischen Perspektive. Er bezieht sich auf die Ausführungen von Margaret Mahler, welche unter Individuation den Prozess der „psychischen Geburt“ in der frühen Kindheit versteht, im Zuge dessen sich ein Kind erstmals als unabhängig von seiner

Mutter existierend begreift (Mahler, Pine & Bergmann, 1980, zitiert nach Schuster, 2005, S. 16). Analog dazu postuliert Blos (1973) eine „zweite Individuation“ im Jugendalter, bei welcher Veränderungen der kognitiven Repräsentation der Eltern im Mittelpunkt stehen.

Neben einer deutlichen Distanzierung der Jugendlichen von ihren Eltern kommt es dabei zu einer Zunahme an Egozentrismus und Narzissmus auf Seiten der Heranwachsenden, wodurch der Loslösungsprozess weiter vorangetrieben wird (Schuster, 2005).

Die Kritik an psychoanalytischen Theorien zur Individuation bezieht sich im Wesentlichen auf die Vernachlässigung der elterlichen Perspektive und die starke Betonung der Bedeutung von Konflikten im Individuationsprozess (Fend, 1992; Masche & Walper, 2003; Schuster, 2005).

Demnach werden das Ausmaß und die Notwendigkeit der emotionalen Zerwürfnisse zwischen Jugendlichen und ihren Eltern während des Ablösungsprozesses überschätzt. Mehr noch wird ganz grundsätzlich die Notwendigkeit der emotionalen Ablösung angezweifelt. So konnten Untersuchungen zeigen, dass ein Großteil der Jugendlichen die Beziehung zu ihren Eltern positiv einschätzt und dieses Verhältnis auch während der Adoleszenz durchgehend harmonisch bleibt (Hofer, 2008; Masche & Walper, 2003; Schuster, 2005; Steinberg, 2008; Walper, 2003).

Auch die Vertreter der Bindungstheorie betonen die Bedeutung einer sicheren Bindung und der emotionalen Sicherheit und Unterstützung, welche durch die Eltern geboten werden. Erst dadurch können Jugendliche den notwendigen Rückhalt erfahren, um sich einer außerfamiliären Umgebung zuzuwenden und in dieser eigenständig zu agieren (Schuster, 2005).

Schlussendlich soll jedoch erwähnt werden, dass die Annahmen unterschiedlicher theoretischer Positionen, im Kontext der sozialhistorischen Situation ihrer Entstehung verstanden werden sollten. Im Fall der psychoanalytischen Theorien waren diese geprägt von gesellschaftlicher Unterdrückung, Tabuisierung von Sexualität und familiären Strukturen mit starker elterlicher, vor allem väterlicher Autorität (Fend, 1992).

Demgegenüber hat heutzutage der Verlauf der Individuation aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und damit einhergehenden Modifikationen der Familienstrukturen an Dramatik verloren und besteht eher aus fortwährenden Verhandlungen zwischen Jugendlichen und Eltern (Masche & Walper, 2003).

1.2 Aktuelle Ansätze zur Individuation und deren Kritik

Neuere Theorien zum Individuationsprozess postulieren, dass die zunehmende Autonomie von Jugendlichen nicht zu dauerhaften Einbußen von Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern führt (Masche & Walper, 2003).

Konflikte erscheinen nicht mehr als zentral, und doch kann ein mittleres Maß als entwicklungsförderlich angesehen werden (Hofer, 2008; Masche & Walper, 2003; Schuster, 2005b). Vor allem zu Beginn des Individuationsprozesses kann es zu einer vorübergehenden Zunahme an Konflikten kommen (Schuster, 2005b). Dies ist einerseits im zunehmenden Autonomiestreben der Jugendlichen begründet, wie auch darin, dass die Heranwachsenden, aufgrund ihrer wachsenden sozio-kognitiven Kompetenzen, zunehmend Inkonsistenzen im Verhalten ihrer Eltern erkennen und diese dafür kritisieren (Pinquart & Silbereisen, 2003; Steinberg, 2008).

Generell bleibt die Beziehung zu Eltern für Jugendliche jedoch auch über die Zeit hinweg eine Quelle der Lebensorientierung, Unterstützung und des Wohlbefindens (Schuster, Uhlenborff & Krappmann, 2003) und ihr Fortbestehen wird von beiden Parteien gewünscht (Youniss, 1994).

Aktuelle Untersuchungen orientieren sich vor allem an den Konzepten von Youniss und Smollar, wie auch an jenen von Grotevant und Cooper (Kruse & Walper, 2008; Masche & Walper, 2003; Schuster, 2005).

Durch ein relationales Verständnis von Entwicklung, wird bei aktuellen theoretischen Ansätzen der Bedeutung von Beziehungen zu Gleichaltrigen, wie auch der Perspektive und Rolle von Eltern im Individuationsprozess vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt (Youniss & Smollar, 1985). Diesem Ansatz folgend, kann die menschliche Entwicklung nicht ohne Einbeziehung des jeweiligen sozialen Kontextes verstanden werden. Dessen Berücksichtigung ist deshalb zentral, weil gerade die Einpassung des Jugendlichen in die jeweilige Gesellschaft, d.h. dessen Sozialisation, im Mittelpunkt des Interesses steht (Youniss, 1994).

Youniss (1994) definiert Individuation als Prozess, „in dem Eltern und Jugendlicher auf die Abgrenzung des Jugendlichen als Individuum hinarbeiten, aber gleichzeitig die Bindung aneinander, die auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung der Individualität beruht, beibehalten“ (S. 112).

Es wird angenommen, dass sich die Interaktion zwischen Jugendlichen und Eltern im Verlauf der Adoleszenz verändert. Zu Beginn ist diese durch eine Ungleichverteilung der potentiellen Einflussnahme aufgrund der elterlichen Autorität gekennzeichnet. Im Verlauf des Individuationsprozesses erhält die Interaktionsstruktur jedoch einen zunehmend symmetrisch-kooperativen Charakter, wodurch sich die Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern in höherem Maß durch Kameradschaftlichkeit und Gegenseitigkeit auszeichnet (Hofer & Pikowsky, 1992; Schuster, 2005; Youniss, 1994; Youniss & Smollar, 1985).

Peer-Beziehungen spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle, denn die Gleichberechtigung, welche von Jugendlichen im Umgang mit Gleichaltrigen erlebt werden kann, wird in weiterer Folge auch in der Beziehung zu den Eltern eingefordert (Schuster, 2005; Youniss, 1994).

Auch ändert sich im Verlauf des Individuationsprozesses das Bild, welches Jugendliche von ihren Eltern haben. Diese werden mit zunehmender Deidealisierung als Personen mit individuellen Stärken und Schwächen wahrgenommen, deren Ansichten nicht mehr widerspruchlos übernommen, sondern hinterfragt werden (Steinberg, 2008; Youniss, 1994; Youniss & Smollar, 1985).

Auf der anderen Seite kommt es auch zu einer Veränderung der elterlichen Sichtweise der Jugendlichen, wonach diese als eigenständiger erlebt werden und ihnen zunehmend mehr Autonomie zugestanden wird (Youniss, 1994). Trotz des Rückgangs an elterlicher Kontrolle wird den Jugendlichen trotzdem weiterhin Unterstützung und Sicherheit geboten (Hofer & Pikowsky, 1992).

Mit der Veränderung der Beziehung von Jugendlichen und Eltern auf Verhaltensebene kommt es somit auch zu einer Modifikation deren kognitiver Repräsentation (Masche & Walper, 2003).

In letzter Konsequenz besteht das Ziel der Individuation darin, dass sich Jugendliche und Eltern in ihrer Beziehung zueinander als gleichberechtigte Partner empfinden. Positive Konsequenzen ergeben sich dadurch für beide Seiten, indem sich Eltern und Jugendliche wechselseitig soziale Unterstützung und emotionalen Rückhalt bieten (Papastefaneou, 1992).

Untersuchungen konnten positive Zusammenhänge zwischen einer, dem aktuellen Individuationsverständnis folgend, gelungenen Individuation und u.a. einem hohen Selbstwert von Jugendlichen feststellen. Anzeichen für eine negative psychosoziale Entwicklung, wie beispielsweise höhere Depressionswerte, korrelieren hingegen mit Beziehungskonstellationen, welche durch ein geringes Maß an Verbundenheit, vermehrte Konflikte und Gefühle der Entfremdung gekennzeichnet sind (Steinberg, 2008; Walper, 2003).

In diesem Zusammenhang gibt es Bestrebungen, das Konzept der Individuation mit Erkenntnissen der Bindungstheorie zusammenzuführen und in Folge Verbindungen zwischen der Qualität der Bindungsrepräsentation und einem mehr oder minder erfolgreichen Individuationsprozess herzustellen (Berger & Fend, 2005; Kruse & Walper 2008; Walper, 2003).

An den aktuellen theoretischen Ansätzen zur Individuation kann kritisch angemerkt werden, dass es an klaren Definitionen und der einheitlichen Verwendung spezifischer Bezeichnungen fehlt (Beyers, Goossens, Vansant & Moors, 2003). So ist unklar, inwieweit sich Verbundenheit von Bindung abgrenzen lässt (Lee & Bell, 2003), auch die Begriffe Autonomie, emotionale Autonomie, Unabhängigkeit und Ablösung werden teilweise synonym und teilweise mit unterschiedlichen inhaltlichen Akzentuierungen verwendet (Papastefanou, 1992). Dies führt zu nicht unerheblichen Schwierigkeiten im wissenschaftlichen Diskurs (Beyers et al., 2003).

Oftmals werden Autonomie und Verbundenheit als die zentralen Begriffe im Kontext der Individuation angeführt (Hofer & Pikowsky, 1992; Masche & Walper, 2003; Youniss & Smollar, 1985). Steinberg (2008) betont in diesem Zusammenhang vor allem die Bedeutung der emotionalen Autonomie.

Autonomie und Verbundenheit stellen dabei zwei unterschiedliche Entitäten dar, welche sich jedoch gegenseitig zu beeinflussen scheinen. Demnach kann ein hohes Autonomiestreben zu einer verringerten Verbundenheit und eine übermäßige Nähe zu einer Minderung des Suchens nach Abgrenzung führen (Youniss & Ketterlinus, 1987).

Ein alternativer Zugang hinsichtlich der Operationalisierung der relevanten Konstrukte wird von Beyers et al. (2003) gewählt. Dabei wird die undifferenzierte Verwendung des Begriffs Autonomie als missverständlich und damit problematisch betrachtet. Dieser

könne dieser lediglich als Sammelbegriff für mehrere relativ voneinander unabhängige Konstrukte dienen. Stattdessen werden folgende vier Dimensionen für die Beschreibung der Beziehung zwischen Jugendlichen und deren Eltern während des Individuationsprozesses angeführt: *Connectedness*, *Separation*, *Detachment* und *Agency*. Weiter wird postuliert, dass diese Faktoren nicht unabhängig voneinander sind, sondern in einer komplexen Beziehung zueinander stehen (Beyers et al., 2003).

Connectedness beschreibt hierbei das Ausmaß der empfundenen Nähe in der Beziehung zwischen den Jugendlichen und Eltern, welche sich durch Reziprozität, gegenseitiges Vertrauen und Abhängigkeit kennzeichnen lässt. *Separation* bezieht sich dagegen auf die wahrgenommene Distanz zwischen Jugendlichen und ihren Eltern und beinhaltet Aspekte der Deidealisierung der Eltern und eine verringerte Abhängigkeit von diesen. *Detachment* bezieht sich auf die Loslösung von den Eltern, welche mit Gefühlen des Misstrauens und Entfremdung einhergeht und mit einer eher unterkühlten Beziehung assoziiert ist. *Agency* geht auf sozio-kognitive Ansätze zurück und versteht Autonomie als Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Selbstständigkeit (Beyers et al., 2003).

Im Zuge der Adoleszenz kommt es zu einem Zusammenspiel der genannten Faktoren, wobei eine Erhöhung des Faktors *Separation* dazu beizutragen scheint, dass sich die anfänglich enge Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen verändert und in eine Form übergeht, welche im gleichen Maß von *Connectedness* wie auch von *Agency* auf Seiten des Jugendlichen geprägt wird. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich beim Konstrukt *Separation* eher um einen Prozess handelt, welcher maßgeblich zur Autonomieentwicklung beiträgt, wohingegen *Agency* den angestrebten Zielzustand darstellt. Ein hohes Maß an *Detachment* scheint hingegen für problematische Familienverhältnisse zu sprechen (Beyers et al., 2003).

Die Dynamik zwischen den vorgestellten vier Komponenten der Autonomie konnte auch im höheren Altersbereich der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood zum Großteil bestätigt werden (Lamborn & Groh, 2009).

Die Ausführungen von Beyers et al. (2003) erscheinen in Hinblick auf die Annahmen der modernen Theorien zu Individuation (Youniss & Smollar, 1985) stimmig. Vor allem die Unterscheidung zwischen *Separation* und *Detachment* macht eine differentielle Betrachtung des Individuationsprozess möglich (Beyers et al., 2003).

1.2.1 Differentielle Unterschiede in der Individuation

In der Literatur finden sich vielfältige Hinweise dafür, dass sich die Individuation in Abhängigkeit des Geschlechts der Jugendlichen unterschiedlich gestaltet. Ebenfalls zeigen sich dyadenspezifische Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern.

Wenn mit Beginn der Adoleszenz die Individuation einsetzt, dann zeigen sich männliche Jugendliche in hohem Maß darum bemüht, Informationen vor ihren Eltern zurückzuhalten, private Lebensbereiche zu etablieren (Keijsers, Branje, Frijns, Finkenauer & Meeus, 2010) und diese vor elterlichen Übergriffen zu schützen (Puklek Levpušček, 2006). Dies kann einerseits als Ausdruck des gesteigerten Autonomiestrebens verstanden werden und andererseits wird dadurch der Ablösungsprozess weiter vorangetrieben. In der Beziehung zu ihren Eltern empfinden sich männliche Jugendliche als einflussreich (Buhl, 2008) und leugnen häufig Bindungsbedürfnisse (Puklek Levpušček, 2006).

Weibliche Jugendliche hingegen scheinen die enge Verbundenheit und Intimität in der Beziehung zu ihren Eltern nicht aufgeben zu wollen und stärker von deren emotionaler Unterstützung abhängig zu sein. Deshalb löst die Aussicht einer möglichen Verringerung der Verbundenheit Gefühle der Angst aus (Keijsers et al., 2010).

Vor allem das Verhältnis zwischen Müttern und Töchtern ist zumeist durch ein hohes Maß von Nähe wie auch Reziprozität gekennzeichnet (Youniss & Smollar, 1985) und weist bei dyadenspezifischer Betrachtung das höchste Maß an Kontinuität und Stabilität auf (Berger & Fend, 2005).

Weibliche Jugendliche berichten daher freigiebiger über sich selbst und suchen weniger stark nach Abgrenzung von den Eltern, als dies bei männlichen Personen der Fall ist (Keijsers et al., 2010; Puklek Levpušček, 2006). Diese sind beiden Elternteilen gegenüber etwas zögerlicher, wenn es darum geht, etwas von sich preiszugeben (Youniss & Ketterlinus, 1987) und haben u.a. mehr Geheimnisse vor ihren Eltern (Keijsers et al., 2010).

Obwohl sich weibliche Personen als weniger einflussreich in der Beziehung zu ihren Eltern wahrnehmen (Buhl, 2008), scheinen sie erfolgreicher Aspekte der Verbundenheit und Ablösung in der Beziehung zu ihren Eltern zu integrieren. Ebenfalls ist bei Frauen die Deidealisierung der Eltern stärker ausgeprägt, was für eine differenziertere kognitive Repräsentation dieser spricht (Puklek Levpušček, 2006).

Die enge Beziehung zwischen weiblichen Jugendlichen und ihren Eltern, scheint positive Effekte auf deren psychosoziale Entwicklung zu haben (Puklek Levpušček, 2006), wohingegen sich Beziehungen mit nur geringer Verbundenheit eher für problematische Familienverhältnisse sprechen (Keijsers et al., 2010).

Im Gegensatz dazu erweisen sich die geringere Kontinuität in der Beziehung von männlichen Jugendlichen zu ihren Eltern (Berger & Fend, 2005), wie auch die verstärkten Ablösungstendenzen und gleichzeitig verminderte Verbundenheit nicht als nachteilig (Keijsers et al., 2010). Es wird angenommen, dass eine enge Beziehung zu den Eltern von männlichen Personen als generell weniger erstrebenswert betrachtet wird (Puklek Levpušček, 2006).

Der Grund für die unterschiedlichen Akzentuierungen im Verlauf der Individuation von weiblichen und männlichen Jugendlichen kann in geschlechtsspezifischen gesellschaftlichen Vorstellungen vermutet werden (Epstein & Ward, 2011). Demnach wird Ablösung von männlichen Jugendlichen gefördert und fortwährende Verbundenheit mit den Eltern von weiblichen Jugendlichen erwartet (Mayseless & Scharf, 2009). Frauen müssen sich daher, aufgrund der geringeren Verhaltensautonomie, welche ihnen zugesprochen wird, ihre Unabhängigkeit deutlich härter erarbeiten als Männer (Berger & Fend, 2005).

Die Folgen der stereotypen Geschlechterrollensozialisation spiegeln sich auch in der Art wider, in welcher die unterschiedlichen Elternteile von den Jugendlichen wahrgenommen werden und welche Aufgaben ihnen im Rahmen der Individuation zugeschrieben werden (Berger & Fend, 2005).

Jugendlichen beiderlei Geschlechts ist es auch im fortschreitenden Prozess der Etablierung der eigenen Identität wichtig, dass ihre persönliche Entwicklung Akzeptanz auf Seiten der Eltern findet, wobei besonderer Wert auf das Urteil von Müttern gelegt wird (Youniss & Ketterlinus, 1987). Töchter wie auch Söhne berichten von einer fortwährend höheren Verbundenheit zu ihren Müttern und einer größeren Zufriedenheit mit der Beziehung zu diesen (Berger & Fend, 2005). Das Verhältnis zu Vätern ist hingegen durch größere emotionale Distanz gekennzeichnet. Während Mütter als kooperativ und einfühlsam bei der Bewältigung alltäglicher und persönlicher Probleme beschrieben werden, kommt Vätern verstärkt bei Sachfragen, welche beispielsweise

Beruf und Ausbildung betreffen, eine Bedeutung als Ratgeber zu (Berger & Fend, 2005; Youniss & Ketterlinus, 1987; Youniss & Smollar, 1985).

Weiter zeigen sich bei Müttern höhere Kontrollansprüche und eine stärkere emotionale Einbindung in die Beziehung zu ihren Kindern, was gleichzeitig zur Folge hat, dass mütterliche Elternteile teilweise als „übergriffig“ empfunden werden und im Ablösungsprozess häufiger Konflikte auftreten. Das väterliche Verhalten scheint sich hingegen als autonomiefördernd auszuwirken (Berger & Fend, 2005).

Die Unterschiede in der Verbundenheit und Nähe zu den verschiedenen Elternteilen werden durch deren Trennung bzw. Scheidung verstärkt (Walper & Gödde, 2005), welche meist dazu führen, dass der männliche Elternteil den familiären Haushalt verlässt (Berger & Fend, 2005).

Besonders das Verhältnis von Söhnen zu ihren Vätern scheint in diesem Fall zu leiden und vermehrt von Gefühlen der Ablehnung und Fremdheit geprägt zu sein (Berger & Fend, 2005; Youniss, 1994). Auch Töchter berichten in diesem Zusammenhang häufig von einer Distanzierung in der Beziehung zu ihren Vätern, wohingegen die Beziehung zu Müttern weiter intensiviert wird (Youniss & Ketterlinus, 1987).

1.2.2 Typologische Ansätze in der Untersuchung der Individuation

Um ein besseres Verständnis für interpersonelle Unterschiede im Individuationsprozess zu erlangen, gibt es Bestrebungen, sich dem interessierenden Konstrukt mittels einer personen- oder gruppenzentrierten Herangehensweise zu nähern (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Lee & Bell, 2003; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Der Vorteil eines typologischen Zugangs im Vergleich zur isolierten Analyse der einzelnen Skalen besteht darin, dass erst durch die Analyse des Zusammenspiels der verschiedenen, im Kontext der Individuation relevanten Faktoren, interindividuelle Unterschiede hinreichend sichtbar gemacht werden können (Kruse & Walper, 2008). Demnach muss beispielsweise das Streben von Jugendlichen nach Ablösung im Kontext der, in der Beziehung zu den Eltern vorherrschenden, emotionalen Verbundenheit betrachtet werden um qualitative Unterschiede der Individuation zu erkennen. So kann sich das Autonomiestreben von Jugendlichen in einer offenen Auflehnung gegen die Eltern darstellen, welche mit einer emotionalen Distanzierung von diesen einhergeht. Andererseits können Jugendliche auch dazu übergehen, unabhängige Entscheidungen zu treffen und autonom zu agieren, ohne dass sich dies zu Lasten der Wertschätzung der Eltern und der Verbundenheit in der Beziehung zu diesen auswirkt (Delaney, 1996).

1.2.3 Beschreibung der unterschiedlichen Individuationstypen

Studien mit typologischem Ansatz kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen was die Anzahl identifizierbarer Typen betrifft, welche zwischen zwei und sechs schwankt, wobei zumeist von drei bis vier distinkten Typen berichtet wird. So wie die Anzahl der gefundenen Typen variiert, unterscheidet sich auch deren inhaltliche Beschreibung (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Lee & Bell, 2003; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Weiter unterscheiden sich die Untersuchungen dahingehend, dass einerseits versucht wird Typen getrennt für die Beziehung zu Müttern und Vätern zu ermitteln (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Lee & Bell, 2003), oder andererseits gemeinsam für die Beziehung zu beiden Elternteilen (Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Kruse und Walper (2008) beschreiben für die Beziehung von Jugendlichen, in einem Altersbereich zwischen 10 und 20 Jahren (M=15.4 Jahre), zu ihren Müttern drei und in der Beziehung zu ihren Vätern vier unterschiedliche Typen.

Als „*securely individuated*“ werden dabei jene Jugendlichen beschrieben, deren Beziehung zu dem jeweiligen Elternteil durch ein hohes Maß an Verbundenheit, bei gleichzeitig hoher emotionaler Autonomie gekennzeichnet ist. Bei Jugendlichen, welche dem Typ „*dependent-ambivalent*“ zugeordnet werden, scheint eine ungünstige asymmetrische Beziehung zum jeweiligen Elternteil vorzuliegen, welche gleichzeitig durch Angst vor Zurückweisung, als auch vor Vereinnahmung gekennzeichnet ist. Autonomie und Verbundenheit sind demnach nicht ausgeglichen, was sich in einem Schwanken der Jugendlichen zwischen dem Bedürfnis nach Nähe und deren Ablehnung äußert. Der Typ „*avoidant*“ wird dadurch beschrieben, dass die Nähe zum und Kontrolle durch den jeweiligen Elternteil von den Jugendlichen als Bedrohung der Autonomie erlebt werden und nur geringe emotionale Verbundenheit zu diesem besteht. Der vierte Typ „*detached autonomous*“, welcher nur in der Beziehung zu Vätern gefunden wird, zeichnet sich durch ein hohes Maß an emotionaler Autonomie und insgesamt nur sehr geringer Verbundenheit aus (Kruse & Walper, 2008).

Im Zuge der Untersuchung von Puklek Levpušček und Gril (2010) konnten während der Adoleszenz (13-18 Jahre) vier Typen im Individuationsprozess identifiziert werden, wobei die Analyse gemeinsam für beide Elternteile durchgeführt wurde. Als „*connected*“ werden dabei jene Jugendlichen beschrieben, welche hohe Werte im Bereich der erfolgreichen Individuation aufweisen, moderat bis hohe Werte hinsichtlich der Beziehungsbedürfnisse und ein geringes Streben nach Ablösung. Kennzeichnend für den Typ „*individuated*“ erweist sich ein hohes Maß der erfolgreichen Individuation, wie auch moderate Werte hinsichtlich des Bedürfnisses elterlicher Unterstützung und dem Streben nach Ablösung. Der Typ, welcher als „*ambivalent*“ bezeichnet wurde, zeichnet sich durch das Streben des Jugendlichen nach Separation, bei einer gleichzeitig ängstlich ambivalenten Beziehung zu den Eltern aus, wobei mittlere Werte in den Bereichen der erfolgreichen Individuation und den Beziehungsbedürfnissen gefunden werden, welchen mittlere bis hohe Werte im Streben nach Ablösung gegenüberstehen. Mit dem Begriff „*avoidant*“ werden Jugendliche mit nur geringen Beziehungsbedürfnissen und hohen Werten im Streben nach Ablösung beschrieben. Im Bereich der erfolgreichen

Individuation werden in diesem Fall mittlere bis geringe Werte erreicht (Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Kruse und Walper (2008) wie auch Puklek Levpušček und Gril (2010) sehen bei den von ihnen identifizierten Typen Ähnlichkeiten zu den Ergebnissen der Untersuchung von Delaney (1996). Im Zuge dieser wurden bei Jugendlichen im Altersbereich der frühen Adoleszenz (12-13 Jahre) drei distinkte Gruppen in der Beziehung zu Müttern wie auch Vätern gefunden. Die Jugendlichen, welche hierbei als *individuated* beschrieben werden, zeigen hohe Werte hinsichtlich der empfundenen Nähe zu den Elternteilen, bei gleichzeitig moderaten bis hohen Werten im Bereich der Autonomie. Von einer stärkeren Nähe zu den Elternteilen wird von den Jugendlichen im Typ *connected* berichtet, welche von niedrigen Autonomie-Werten begleitet wird. Jugendliche, welche dem Typ *detached* zugeordnet werden, erreichen hohe Werte im Bereich der Autonomie, wohingegen die Nähe zu den Elternteilen gering ausgeprägt ist (Delaney, 1996).

Noack und Puschner (1999) fanden in ihrer längsschnittlich angelegten typologischen Untersuchung drei Individuationstypen für Jugendliche in der zweiten Hälfte der Adoleszenz (15-17 Jahre). Das Ziel bestand darin, mögliche Veränderungen hinsichtlich der Dimensionen Verbundenheit und Abgrenzung innerhalb der Familienbeziehungen über die Zeit hinweg zu erfassen, wobei nicht zwischen der Beziehung von Jugendlichen und ihren Müttern bzw. Vätern differenziert wurde. Auch hier wurde ein Typ identifiziert, welcher mit dem Begriff *individuated* versehen wurde und sich durch hohe Verbundenheits-, als auch hohe Abgrenzungswerte kennzeichnen lässt. Dahingegen wurden die Jugendlichen im Typ *in progress* durch ein hohes Maß an Verbundenheit bei gleichzeitig niedriger Abgrenzung beschrieben. Der dritte Typ wurde mit der Bezeichnung *detached* beschrieben und fasst Jugendliche mit niedriger Verbundenheit bei gleichzeitig hoher Abgrenzung zusammen. Ob es sich bei den identifizierten Typen, um unterschiedliche Stadien im Individuationsverlauf handelt, oder ob sich dadurch qualitativ verschiedene Entwicklungspfade beschreiben lassen, konnte im Rahmen der Untersuchung nicht eindeutig beantwortet werden (Noack & Puschner, 1999).

Lee und Bell (2003) untersuchten an Jugendlichen im Altersbereich zwischen 15 und 18 die Entwicklung von Bindung und Autonomie, wobei in der Beziehung zu beiden Elternteilen die Typen *high-*, *moderate-* und *low-attachment* gefunden werden konnten.

Weiter konnte eine Gruppe von Jugendlichen identifiziert werden, welche sich durch eine starke Bindung in Relation zu Müttern bei gleichzeitig nur geringer Bindung zu Vätern beschreiben lässt. Überraschend zeigte sich bei dieser Untersuchung, wie die Autoren selbst bemerken, ein Fehlen eines im Sinn des modernen Individuationsverständnisses „erfolgreich individuierten“ Typs. Obwohl die tatsächliche Ursache für dieses Ergebnis offen bleibt, scheint neben der Entwicklung der Jugendlichen auch die Operationalisierung der Konstrukte von Bedeutung zu sein, und darüber hinaus die Art ihrer Erhebung (Lee & Bell, 2003; Kruse & Walper, 2008)

Bei Betrachtung der vorgestellten Untersuchungen lässt sich nun Folgendes zusammenfassen:

In Studien, welche Typen getrennt für die Beziehung zu Müttern und Vätern ermittelten (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008) konnte bei einem Großteil der Jugendlichen (89% bzw. 60-80%) im Verhältnis zu den verschiedenen Elternteilen eine Zugehörigkeit zum gleichen Individuationstyp festgestellt werden.

Was die inhaltliche Beschreibung der Individuationstypen betrifft, konnte meist ein Typ identifiziert werden, in welchem sich ein erfolgreicher Individuationsprozess nach dem Verständnis moderner theoretischer Ansätze widerspiegelt und der demnach durch ein hohes Maß an Verbundenheit mit den Eltern, bei gleichzeitig hoher Abgrenzung beschrieben werden kann (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Weiter wurde in allen beschriebenen Studien ein Typ gefunden, welchem Jugendliche zugeordnet wurden, deren Beziehung zu den Eltern nur wenig durch emotionale Nähe und Verbundenheit gekennzeichnet ist und welche hohe Werte hinsichtlich der Abgrenzung von den Elternteilen aufweisen (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Lee & Bell, 2003; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010). Andere Konfigurationen von Abgrenzung und Verbundenheit wurden von den AutorInnen in Abhängigkeit von den eingesetzten Messinstrumenten und des Designs der Studien, unterschiedlich beschrieben und interpretiert (Noack & Puschner, 1999; Kruse & Walper, 2008; Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Die Bedeutung des Alters im Individuationsverlauf bleibt aufgrund der uneinheitlichen Studienergebnisse und dem Vorherrschen querschnittlich angelegter Forschungsdesigns unklar. Generell wird angenommen, dass emotionale Ambivalenz, einhergehend mit Gefühlen der Desorientierung, Ärger und Schuld, vor allem bei Jugendlichen in einem jungen Altersbereich und damit zu Beginn des Individuationsprozesses eine Rolle spielt. Darauf folgend würden im späteren Verlauf Prozesse der Integration und Konsolidierung des Selbst und von Beziehungen zentral (Lamborn & Groh, 2009). Diese Auffassungen zum altersbedingten Individuationsverlauf finden in den Ergebnissen von Puklek Levpušček und Gril (2010) Unterstützung, wonach der Typ einer erfolgreichen Individuation vor allem bei älteren Jugendlichen gefunden werden konnte. Demgegenüber stehen Annahmen, wonach der Individuationsprozess in höherem Maß von der Beziehungsdynamik zwischen Jugendlichen und Eltern bestimmt wird und keinem normativen altersabhängigen Verlauf unterliegt (Kruse & Walper, 2008).

Auch die Ergebnisse in Bezug auf Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund des Geschlechts der Jugendlichen stellen kein einheitliches Bild dar. Lee und Bell (2003) berichten von einem überproportional hohen Anteil von weiblichen Jugendlichen im *high-attachment* Typ und männlichen Jugendlichen im *moderate-attachment* Typ.

Bei vielen Untersuchungen blieben die Geschlechtsunterschiede jedoch aus (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpušček & Gril, 2010). Gründe dafür könnten u.a. in einer genderunspezifischen Gestaltung der Untersuchungsinstrumente liegen (Delaney, 1996).

1.2.4 Individuation und weitere Entwicklung

Typen, welche einen erfolgreichen Individuationsprozess kennzeichnen und demnach durch ein hohes Maß an Verbundenheit bei gleichzeitig hohen Werten in Bezug auf Abgrenzung und Autonomie charakterisiert werden können, korrelieren mit positiven psychologischen Anpassungsfunktionen (Noack & Puschner, 1999), wie einem hohem Selbstwert, einer hohen Arbeitsorientierung, wenig körperlichen Beschwerden (Kruse & Walper, 2008), niedrigen Depressions- und Aggressionswerten und geringer Ängstlichkeit (Delaney, 1996) auf Seiten der Jugendlichen. Auch scheint ein günstiger Verlauf der Individuation mit positiven Sozialisierungserfahrungen in Bereichen der Schule und des Freundeskreis einherzugehen (Puklek Levpušček & Gril, 2010).

Jugendliche, welche durch eine hohe Verbundenheit in der Beziehung zu ihren Eltern kombiniert mit nur geringen Abgrenzungsbedürfnissen beschrieben werden konnten, zeigten ebenfalls keine Anpassungsprobleme. Demnach scheint sich besonders ein hohes Maß an Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern günstig auf das Wohlbefinden und die Entwicklung von Jugendlichen auszuwirken (Delaney, 1996; Lee & Bell, 2003; Noack & Puschner, 1999). Für Typen hingegen, welche durch ein hohes Maß an Abgrenzung bei nur geringer Verbundenheit gekennzeichnet werden konnten, zeigten sich meist Hinweise für eine eher negative psychosoziale Entwicklung, verbunden mit erhöhten Depressionswerten und Ängstlichkeit (Delaney, 1996), wie auch vermehrten Substanzmissbrauch (Lee & Bell, 2003).

Trotz der hohen Zahl übereinstimmender Ergebnisse, ist Vorsicht vor voreiligen Schlussfolgerungen geboten. So könnte eine mehr oder minder gelungene Individuation auch die Folge und nicht die Ursache einer günstigen bzw. ungünstigen psychosozialen Entwicklung sein. Aufgrund des Fehlens einschlägiger Längsschnittstudien kann die Richtung des Zusammenhangs in diesem Fall nicht eindeutig bestimmt werden (Hofer & Pikowsky, 1992)

Des Weiteren finden sich Hinweise für den Einfluss der Familienstruktur auf den Verlauf der Individuation. So können Jugendliche aus Kernfamilien in der Beziehung zu beiden Elternteilen zum größten Teil jenen Typen zugeordnet werden, welche einen erfolgreichen Individuationsverlauf kennzeichnen. Auch die Mehrzahl von Jugendlichen aus Stieffamilien und aus Familien mit Alleinerzieherinnen zeigt in der Beziehung zu

ihren Müttern Anzeichen für eine gelungene Individuation, wohingegen in diesen Fällen häufiger problematische Entwicklungen in der Beziehung zu den leiblichen Vätern und Stiefvätern auftreten. Am deutlichsten scheint sich jedoch ein hohes Maß an elterlichen Konflikten in Kernfamilien negativ auf den Individuationsprozess der Jugendlichen auszuwirken, und zwar in Relation zu beiden Elternteilen (Kruse & Walper, 2008).

2 Emerging Adulthood

Der Begriff Emerging Adulthood geht auf den amerikanischen Psychologen Jeffrey Jensen Arnett zurück und wurde erstmals im Jahr 1994 in einer seiner Arbeiten erwähnt.

Arnett (Arnett & Taber, 1994) postuliert, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für den Übergang von der Adoleszenz zum jungen Erwachsenenalter in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert haben, wobei er sich in seinen Ausführungen vor allem auf die Industrienationen der westlichen Welt bezieht.

Demnach wird durch längere Ausbildungszeiten der Eintritt von jungen Menschen in das Berufsleben verzögert und auch weitere soziale Übergänge, wie Heirat oder Familiengründung finden heutzutage zu einem deutlich späteren Zeitpunkt im Lebenslauf statt, als dies noch vor 50 Jahren der Fall war (Arnett, 2004; Douglass, 2007).

Arnett (2000) argumentiert, dass sich derart starke Veränderungen der Lebensumwelt auch in einer veränderten Form der Entwicklung im entsprechenden Altersbereich widerspiegeln. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, führt er den Begriff Emerging Adulthood ein, welcher die Entwicklungsperiode zwischen Adoleszenz und jungen Erwachsenenalter beschreiben soll. Die entsprechende Altersspanne wird grob auf einen Bereich von 18 bis 25 Jahren festgelegt (Arnett, 2004).

Da soziale Übergänge wie Berufseintritt und Familiengründung in Europa jedoch zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden als bei jungen Menschen in den USA, wird der Altersbereich in entsprechenden Untersuchungen auf beinahe das gesamte dritte Lebensjahrzehnt ausgedehnt (18-29) (Buhl & Lanz, 2007).

Folgend sollen die Überlegungen, welche zur Entwicklung des Konstrukts Emerging Adulthood geführt haben, beschrieben und dessen Relevanz als distinkte Entwicklungsperiode nachvollziehbar gemacht werden.

2.1 Entstehung des Begriffs Emerging Adulthood

Über lange Zeit hinweg schien der Übergang von Adoleszenz zu jungen Erwachsenenalter relativ einfach bestimmbar: nach dem Ende der beruflichen Ausbildung folgte Heirat und kurz darauf die Geburt eines Kindes. All diese Schritte waren vor noch 50 Jahren meist schon in den frühen Zwanzigern einer Person vollzogen (Arnett, 2011). Heute, im 21. Jahrhundert, scheint diese Vorstellung des Übergangs zum

„Erwachsensein“ bei Betrachtung der meisten westlichen Gesellschaften nicht mehr passend und stimmig (Arnett, 2004).

In vielen Industriestaaten kam es in den vergangenen Jahrzehnten zu profunden gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen. So haben sich die Ausbildungszeiten für junge Menschen deutlich verlängert und ziehen sich nicht selten bis in deren späte Zwanziger (Arnett, 2000). Der Grund dafür liegt vor allem darin, dass es in einer immer komplexer werdenden Wirtschaftsumwelt mehr Zeit bedarf, die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, um erfolgreich am Erwerbsleben teilnehmen zu können. Gleichzeitig ist es dem wirtschaftlichen Fortschritt zu verdanken, dass es sich Gesellschaften leisten können, eine immer größere Zahl an jungen Menschen zeitintensive Ausbildungswege einschlagen zu lassen, da ihre Arbeitskraft aufgrund des technischen Fortschritts nicht unmittelbar benötigt wird (Arnett & Taber, 1994).

In Folge der länger dauernden Ausbildungszeiten verzögert sich häufig auch der Zeitpunkt von Heirat und Familiengründung. Diese Entwicklung wurde ebenfalls beeinflusst durch die Veränderung des weiblichen Rollenverständnisses im Zuge der Emanzipation, die Auflockerung gesellschaftlicher Moralvorstellungen hinsichtlich vorehelichen Geschlechtsverkehrs und die, seit der Einführung und Verbreitung der Pille in den Siebzigern, Möglichkeit der bewussten Familienplanung und Geburtenkontrolle. Junge Menschen beiderlei Geschlechts können somit heutzutage durchaus partnerschaftliche Beziehungen führen, in denen sie sexuell aktiv sind, ohne jedoch gleichzeitig längerfristige Verpflichtungen einzugehen, wie Heirat oder Verantwortungsübernahme für Kinder (Arnett, 2004).

Im weiteren Verlauf kam es durch diese Entwicklungen zu einer Entkoppelung von Heirat und Familiengründung, was sich u.a. auch an der erhöhten Anzahl unehelich geborener Kinder im europäischen Raum ablesen lässt (Douglass, 2007).

All diese Entwicklungen spiegeln die in den Industriestaaten vorherrschende individualistische Kultur wider, welche eine liberale Form der Sozialisation Individualität und Selbstentfaltung fördert (Arnett & Taber, 1994). Junge Menschen sind heute wesentlich freier in ihren Entscheidungen und die Wege, wie sie ihr Leben gestalten können, sind weit weniger durch gesellschaftliche Restriktionen und Normen vorgegeben (Arnett, 2000).

Die oben diskutierten Aspekte berücksichtige Arnett (2000) bei der Konzeptualisierung von Emerging Adulthood. Dieser Begriff kennzeichnet demnach eine neue

Entwicklungsperiode zwischen Adoleszenz und jungen Erwachsenenalter. Emerging Adulthood zeichnet sich durch eine geringe Strukturierung aufgrund von gesellschaftlich Vorgaben und Erwartungen aus und stellt wahrscheinlich im Verlauf des Lebens die Entwicklungsperiode mit dem höchsten Ausmaß an Variabilität dar (Arnett, 2007).

Die Regeln und Vorgaben der Familie bestimmen, anders als während der Adoleszenz, nicht mehr das Leben der Emerging Adults, nicht zuletzt deshalb, weil diese oft schon den elterlichen Haushalt verlassen haben. Weiter bestehen meist noch keine neuen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, welche dauerhafte Partnerschaften, Heirat und Verantwortungsübernahme für eigene Kinder mit sich bringen (Arnett, 2004).

Somit haben junge Menschen die Möglichkeit, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie sie ihr Leben gestalten möchten. Es steht ihnen offen, die unterschiedlichsten Optionen in verschiedenen Lebensbereichen zu explorieren, wobei die Bereiche Partnerschaft, Beruf und Wertvorstellungen einen zentralen Stellenwert einnehmen (Arnett, 2000; 2001)

Schon vor Arnett gab es Überlegungen zum nunmehr als Emerging Adulthood bezeichneten Lebensanschnitt (Arnett, 2000). Es bleibt jedoch festzuhalten, dass keines der vorangegangenen Konzepte eine distinkte Entwicklungsperiode zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter postulierte. In dieser Hinsicht stellt Arnetts Konzeption der Emerging Adulthood eine wesentliche Weiterentwicklung und Elaboration früherer Annahmen dar.

2.2 Charakteristika der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood

Arnett schlägt fünf Charakteristika vor, welche Emerging Adulthood als eigenständige Entwicklungsperiode kennzeichnen und von einer bloßen Transition von Adoleszenz zu jungen Erwachsenenalter abgrenzen sollen (Arnett, 2001, 2004).

Da die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood durch ein hohes Maß an Heterogenität geprägt ist, wird auch für die in Folge beschriebenen Charakteristika keine universelle Gültigkeit unterstellt, sondern ein hohes Maß interindividueller Variation angenommen (Arnett, 2007).

Im Folgenden sollen diese Merkmale beschrieben werden und deren spezifische Bedeutung für die Periode der Emerging Adulthood deutlich gemacht werden.

2.2.1 The Age of Identity Exploration

Obwohl die Exploration der eigenen Identität in klassischen entwicklungspsychologischen Theorien als zentrale Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz gilt (Fend, 1992; Steinberg, 2008), spielt Identitätsarbeit auch während der Emerging Adulthood weiterhin eine bedeutende Rolle (Arnett, 2007).

Junge Menschen haben in diesem Lebensabschnitt die Möglichkeit, die verschiedensten Arten der Lebensgestaltung auszuprobieren, sich selber besser kennenzulernen und sich mit wesentlichen Bereichen der eigenen Identität auseinanderzusetzen (Arnett, 2004). Zum Thema werden vor allem die eigene Weltsicht und Wertvorstellungen, wie auch Erwartungen an Partnerschaft und Beruf. Somit ist hinsichtlich dieses Charakteristikums für Emerging Adults vor allem die folgende Frage von zentraler Bedeutung: „Wer bin ich und wer möchte ich sein?“ (Arnett, 2007).

2.2.2 The Age of Instability

Als weiteres Merkmal kennzeichnet Instabilität die Periode der Emerging Adulthood. Ein hohes Maß an aktiver Exploration bringt vielfach Veränderungen mit sich und führt damit fast zwangsläufig zur Instabilität der Lebensverhältnisse (Arnett, 2004).

Dieser Umstand spiegelt sich u.a. in dem häufigen Wechsel von Wohnsituation, Partnerschaften und Arbeitsplätzen wider, welcher bei Emerging Adults in besonders hohem Maße zu beobachten ist (Arnett, 2007).

2.2.3 Self-focused Age

Einzigartig in der Phase Emerging Adulthood ist die, sich den jungen Menschen bietende Möglichkeit, ihr Leben nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen auszurichten. Emerging Adults sind frei von familiären und sozialen Restriktionen und können sich somit extensiv mit sich selbst auseinandersetzen. Auch der Umstand, dass sie im Vergleich zu anderen Lebensabschnitten relativ viel Zeit alleine verbringen, begünstigt die starke Selbstfokussierung während der Emerging Adulthood (Arnett, 2004).

Es wäre jedoch falsch, in diesem Zusammenhang von übermäßigem Egozentrismus zu sprechen (Arnett, 2010), da sogar eher das Gegenteil zuzutreffen scheint. Durch Veränderungen im Bereich der sozialen Wahrnehmung kommt es beim Übergang von Adoleszenz zu Emerging Adulthood zu einem Rückgang an Selbst-Zentrierung und einer Verbesserung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme (Steinberg, 2008), was sich vor allem im Verhältnis der jungen Menschen zu deren Eltern bemerkbar macht. Emerging Adults gelingt es demnach in höherem Maß, diese als Personen wahrzunehmen und dadurch Verständnis für deren Situation zu entwickeln (Aquilino, 2006).

Schlussendlich ist die Selbstfokussierung nicht nur Selbstzweck, sondern fördert die Entwicklung von Eigenständigkeit, welche wiederum eine notwendige Voraussetzung für die zukünftige Übernahme längerfristiger Verbindlichkeiten darstellt (Arnett, 2004).

2.2.4 Age of Feeling in Between / Perceived Adult Status

Während der Zeit der Emerging Adulthood sind junge Menschen der Adoleszenz entwachsen, gleichzeitig jedoch noch nicht vollends in das Leben als erwachsene Person eingetreten. Obwohl sie deutlich unabhängiger sind als Jugendliche, sind viele „Meilensteine“ noch nicht erreicht, wie beispielsweise das Eingehen langfristiger Verpflichtungen und finanzielle Unabhängigkeit (Arnett, 2000).

Das Selbstverständnis von Emerging Adults bietet Unterstützung für deren theoretische Beschreibung, denn die Frage, ob sie das Gefühl haben erwachsen zu sein (perceived adult status), können sie meist nicht eindeutig beantworten. Die meisten jungen Personen zwischen 18 und 25 erwidern in diesem Fall „ja und nein“. Später, bei Personen in ihren späten Zwanzigern und frühen Dreißigern ändert sich das Verhältnis der Antworten und ein Großteil der Befragten würde sich selbst als erwachsen beschreiben (Arnett, 2004).

Um ein besseres Verständnis für die Selbstwahrnehmung von Emerging Adults zu entwickeln und zu ergründen, welche Merkmale junge Menschen als relevant befinden,

um sich selbst als erwachsen zu bezeichnen, führte Arnett (2001) eine Untersuchung durch. Dabei kam ein Fragebogen zum Einsatz, bei dessen Bearbeitung 38 Kriterien nach ihrer Relevanz für den Übergang zum Erwachsenenstatus bewertet werden sollten. Die sieben Subskalen, welche aus den vorgelegten Items zusammengefasst werden, tragen folgende Bezeichnungen: *Individualism*, *Family Capacities*, *Norm Compliance*, *Biological Transitions*, *Legal/Chronological Transitions*, *Role Transitions* und *Other* (Arnett, 2001).

Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen vor allem individualistische Kriterien als zentral erachten, wenn es darum geht, sich selbst als erwachsene Person wahrzunehmen. Demnach empfinden Emerging Adults die Verantwortungsübernahme für eigene Handlungen, das Treffen von Entscheidungen auf Grundlage eigener Überzeugungen und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern als wichtig (Arnett, 1998). Als ebenfalls relevant erscheint die Etablierung einer gleichberechtigten Beziehung zu den Eltern (Arnett, 2001).

Geringe Bedeutung wird hingegen den Bereichen Role Transitions, Biological Transitions, wie auch Legal/Chronological Transitions zugeschrieben, wonach u.a. Ereignisse wie Heirat, Familiengründung und Abschluss der Ausbildung als eher nachrangig betrachtet werden (Arnett, 2001).

Bei Betrachtung der als wichtig eingestuften Kriterien wird klar, dass diese nicht von einem Moment auf den anderen, sondern schrittweise erreicht werden. Gleichsam stellt sich das Gefühl junger Menschen, erwachsen zu sein, nicht abrupt ein, sondern entwickelt sich langsam über einen längeren Zeitraum hinweg (Arnett, 2004, 2007).

2.2.5 Age of Possibilities

Die Weichen, wie das restliche Leben verlaufen wird, sind während der Emerging Adulthood noch nicht gestellt. Junge Menschen haben daher die Möglichkeit, zu versuchen, ihre Träume und Wünsche in die Tat umzusetzen. Es herrscht eine optimistische Aufbruchsstimmung und die Überzeugung, die selbstgesteckten Ziele erreichen zu können (Arnett, 2011). Hinzu kommt, dass die eigenen Vorstellungen und Erwartungen bis jetzt nicht an der Realität gemessen werden konnten und daher noch kaum Enttäuschungen erlebt wurden. Eine besondere Chance stellt dieser Lebensabschnitt für Personen aus ungünstigen familiären Verhältnissen dar. Diese können durch den

Zugewinn an Unabhängigkeit, negative Einflüsse der Herkunftsfamilie hinter sich lassen und eine neue Richtung in ihrer Lebensgestaltung einschlagen (Arnett, 2004).

2.3 Betonung der Heterogenität als zentrales Element

Gesellschaftliche Normen und soziale Kontrolle legen fest, welches Verhalten in einer Gesellschaft als akzeptabel und wünschenswert gilt und welche Aktivitäten außerhalb dieser Grenzen liegen und sanktioniert werden. Während der Phase der Emerging Adulthood sind diese Grenzen großzügig gesetzt, was den jungen Menschen erlaubt, ihren individuellen Differenzen innerhalb einer großen Bandbreite Ausdruck zu verleihen (Arnett, 2006). Aufgrund der geringen Strukturierung stellt Emerging Adulthood wahrscheinlich die heterogenste Entwicklungsperiode im Lebensverlauf dar (Arnett, 2007), demnach verwundert es nicht, dass sich Unterschiede zwischen Emerging Adult in so gut wie allen Lebensbereichen finden lassen (Arnett, 2011).

Ein anschauliches Beispiel für das hohe Maß an Variabilität stellen die verschiedenen Wohnformen von Emerging Adults dar. Ein Teil der jungen Menschen lebt noch zusammen mit ihren Eltern, viele haben den elterlichen Haushalt jedoch bereits verlassen. Die eigene Wohnung kann alleine oder zusammen mit einem/r Partner/in genutzt werden, auch können Wohngemeinschaften gebildet oder ein Studierendenwohnheim als Unterkunft gewählt werden. In den häufigen Veränderungen der Wohnsituation bei Emerging Adults spiegeln sich auch Umbrüche in anderen Lebensbereichen wider, wie beispielsweise der Abbruch einer Partnerschaft oder der Wechsel einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle (Arnett, 2004).

Was die Beschäftigung angeht, so befindet sich ein Teil der jungen Menschen in Ausbildung, ein anderer ist bereits vollständig ins Berufsleben eingetreten. Viele Emerging Adults gehen neben ihrer Ausbildung auch einer beruflichen Beschäftigung in zeitlich variierendem Ausmaß nach (Arnett, 2000).

Hinsichtlich Partnerschaften bestehen kaum gesellschaftliche Vorgaben und Erwartungen, daher können sich junge Menschen entscheiden Single zu bleiben, kurzfristige und lose Kontakte zu suchen oder dauerhafte Partnerschaften einzugehen (Arnett, 2006).

Konkret bedeutet dies, dass Emerging Adults zwischen verschiedenen Formen der Lebensgestaltung wählen können, ohne mit gesellschaftlichen Sanktionen rechnen zu müssen (Arnett, 2006).

Das hohe Maß an Heterogenität führt zu Einschränkungen was die Generalisierbarkeit von Aussagen über junge Menschen während der Emerging Adulthood betrifft (Arnett, 2000, 2004), weshalb Arnett (2006) darauf hinweist, dass es sinnvoll wäre, der Untersuchung von Subgruppen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Diesem Ansatz folgend, soll im Weiteren ausführlich auf Unterschiede zwischen Emerging Adults aufgrund ihres Geschlechts und deren sozioökonomischen Status eingegangen werden. Zusätzlich wird die besondere Bedeutung der vorherrschenden kulturellen Rahmenbedingungen für die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood näher beleuchtet.

2.3.1 Veränderungen der Rollenbilder und Geschlechtsunterschiede

Die Frauenbewegung in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts führte zu einem Aufweichen der bis dahin geltenden rigiden Geschlechterrollen und eröffnete viele neue Möglichkeiten für die Lebensgestaltung beider Geschlechter. Abgesehen vom Rückgang moralischer Gebote und Restriktionen, führte die Einführung und Verbreitung der Pille in der 70er Jahren zu der Möglichkeit, bewusst auf die Familienplanung Einfluss zu nehmen und die Geburt des ersten Kindes auf einen späteren Zeitpunkt in der Biographie zu verschieben (Arnett, 2004; Douglass, 2007). Durch diese Entwicklungen wurde es möglich, dass junge Menschen eine partnerschaftliche Beziehung führen können, in welcher sie sexuell aktiv sind, ohne dass diese durch den formalen Akt der Heirat institutionalisiert werden müsste um gesellschaftlich Akzeptanz zu finden. Dies stellt vor allem für Frauen eine herausragende Veränderung dar, da diese zuvor im Fall des Bekanntwerdens von außerehelichen sexuellen Kontakten mit sozialer Ächtung zu rechnen hatten (Arnett, 2011; Rosenberger, 2007).

Heute sind junge Frauen und Männer frei verschiedene Möglichkeiten des Lebens zu explorieren, bevor sie den Schritt in die Verbindlichkeiten und Verpflichtungen des Erwachsenenlebens wagen, eben auch im Bereich der Sexualität (Arnett, 2011). Der soziale Status von Frauen ist nicht mehr vom Vorhandensein eines Ehemanns abhängig und ihre Hauptaufgaben werden nicht mehr ausschließlich im häuslichen Bereich und bei der Erziehung von Kindern gesehen. Frauen wie auch Männer schlagen heute oft langwierige Ausbildungswege ein um danach den verschiedensten Berufen nachzugehen (Arnett, 2011, 2012). Es kann davon ausgegangen werden, dass Frauen wie auch Männer in den Teilen der westlichen Welt die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood erleben,

wobei weiterhin geschlechtsspezifische Unterschiede gefunden werden können (Arnett, 2004).

So empfinden Frauen weiterhin einen größeren Druck, wenn es darum geht einen Ehepartner zu finden und/oder eine Familie zu gründen (Rosenberger, 2007). Einerseits liegt dies in der biologischen Disposition des weiblichen Geschlechts begründet, wonach schon in den mittleren Dreißigern die Gefahr von Einschränkungen der Fertilität, wie auch die der pränatalen Entwicklungsstörungen des Kindes besteht (Arnett, 2004). Andererseits hat das soziale Stigma der „alten Jungfer“ noch lange nicht ausgedient und kann sinnbildlich für die gesellschaftlichen und kulturellen Zwänge angesehen werden, welchen Frauen auch noch im 21. Jahrhundert ausgesetzt sind (Rosenberger, 2007). Männer unterliegen im Gegensatz dazu deutlich weniger Limitationen, einerseits was ihre Reproduktionsfähigkeit angeht (Arnett, 2004), andererseits die an sie gerichteten gesellschaftlichen Erwartungen betreffend (Rosenberger, 2007).

Dies ist im Kontext der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood soweit relevant, als dass für Frauen die sozialen Übergänge von Heirat und Familiengründung zu einem früheren Zeitpunkt an Bedeutung gewinnen als bei Männern. Aus diesem Umstand können sich Schwierigkeiten und Konflikte in der gemeinsamen Lebensplanung von jungen Menschen in ihren mittleren oder späten Zwanzigern ergeben. (Arnett, 2004).

Dass nicht nur weibliche Emerging Adults von geschlechterstereotypen Einstellungen beeinflusst werden zeigt sich u.a. bei der Gewichtung von genderspezifischen Kriterien für den Übertritt ins Erwachsenenalter. So wird die Fähigkeit „eine Familie finanziell erhalten zu können“ von deutlich mehr Männern als eine, für das Leben als erwachsene Person, relevante Fähigkeit eingestuft (Arnett, 2001).

2.3.2 Unterschiede aufgrund des sozioökonomischen Status

Bei all den Möglichkeiten, welche jungen Menschen während der Zeit der Emerging Adulthood offenstehen, bleibt festzuhalten, dass diese nicht für alle Personen im gleichen Maße gegeben sind. Durch ungünstige Rahmenbedingungen kann es zu Einschränkungen der Optionen und dem damit verbundenen Ausmaß an Exploration kommen. Der sozioökonomische Status und die jeweiligen Lebensumstände haben Einfluss darauf, inwieweit die Phase Emerging Adulthood mit all ihren Potentialen von den Betroffenen genutzt werden kann, wobei in diesem Punkt ein Vorteil für Bevölkerungsschichten mit höheren sozioökonomischen Status ausgemacht werden kann (Arnett, 2004, 2012). So

scheint u.a. die Partizipation an höherer Bildung die Exploration und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Weltanschauungen zu fördern (Arnett, 2000).

Weiter konnte jedoch auch gezeigt werden, dass Emerging Adults, welche keiner postsekundären Ausbildung nachgehen, sondern bereits im vollen Ausmaß berufstätig sind, ebenfalls individualistische Kriterien als relevant für den Übergang zum Erwachsenenalter ansehen (Arnett, 1997).

Es ist anzunehmen, dass auch junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Status eine Phase der Exploration und Instabilität erleben, wobei diese jedoch verkürzt ist. Dies spiegelt sich in Folge in einem jüngeren Alter zum Zeitpunkt von Heirat und Familiengründung wieder (Arnett, 2011).

2.3.3 Emerging Adulthood als kulturbedingtes Konstrukt

Die Konzeptualisierung des Begriffs Emerging Adulthood ging von Beginn an mit der Betonung dessen starker Kulturabhängigkeit einher (Arnett & Taber, 1994).

Emerging Adulthood stellt demnach keine universelle Entwicklungsperiode dar, vielmehr ist deren Auftreten an bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden. Daher wird ein Erleben dieser Phase heute vornehmlich von jungen Menschen in westlichen, industrialisierten Staaten, wie auch in einigen asiatischen Ländern wie Japan oder Südkorea berichtet. In diesen Teilen der Welt weisen die Personen zum Zeitpunkt von Heirat und Familiengründung ein höheres Lebensalter auf, als anderswo. Dadurch ergibt sich zwischen dem Ende der Adoleszenz und dem Eintritt in das junge Erwachsenenalter eine Phase großer persönlicher Freiheit, in welcher die Aufmerksamkeit auf das eigene Leben gerichtet werden kann und verschiedene Möglichkeiten zu dessen Gestaltung exploriert werden können (Arnett, 2001, 2012).

Es scheint jedoch zu kurz gegriffen, das Vorhandensein dieses Lebensabschnitts auf nationale Charakteristika zurückzuführen, da dies vielmehr von den herrschenden kulturellen Rahmenbedingungen abhängig gemacht werden kann. In den westlichen Industriestaaten ist die gesellschaftliche Grundausrichtung stark durch Individualismus geprägt und steht der Entfaltung des Einzelnen unterstützend gegenüber. Neben dieser mehrheitlich akzeptierten Grundhaltung, gibt es auch davon abweichende Ideologien und Minderheiten, in deren Rahmen Emerging Adulthood einen anderen Stellenwert als in der Majorität der Gesellschaft besitzen kann (Arnett, 2004).

Auch in Schwellenländern, wie beispielsweise China und Indien (Arnett, 2012), finden sich Bevölkerungsgruppen, welche die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood durchleben. Hier kann ein starkes Stadt-Land Gefälle ausgemacht werden, wobei vor allem bei jungen Menschen in urbanen Umgebungen ähnliche demographische Entwicklungen beobachtet werden können wie in jenen der westlichen Welt, wodurch eine Phase der Exploration und Instabilität durchlebt werden kann. In ruralen Gebieten bestehen weniger Möglichkeiten, die Ausbildungszeiten sind eher kurz und die beruflichen Optionen beschränken sich auf wenige Bereiche, da die Arbeitskraft junger Menschen unmittelbar von der Gesellschaft benötigt wird (Arnett, 2011; Arnett & Taber, 1994).

Bei globaler Betrachtung ist zu erwarten, dass die Zahl junger Menschen, welche die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood erleben, steigen wird. Dies ist durch die zunehmende wirtschaftliche Globalisierung und die damit einhergehende größere Bedeutung von Bildung zu erklären. Auch in Entwicklungsländern steigt die Anzahl derer, die an postsekundärer Bildung partizipieren, was wiederum, über den ökonomischen Fortschritt vermittelt, zu demographischen Veränderungen, wie einem höheren Lebensalter zum Zeitpunkt von Heirat und Familiengründung, führt und somit die Voraussetzungen für ein Erleben der Phase Emerging Adulthood schafft (Arnett, 2004, 2010).

2.4 Emerging Adulthood in Österreich

Die Staaten in Europa stehen an der Spitze des weltweiten Wirtschaftssystems. Der Großteil der BürgerInnen zählt zur gut ausgebildeten urbanen Mittelschicht und durch Wohlfahrts- und Steuersysteme wird versucht, soziale Unterschiede möglichst gering zu halten (Douglass, 2007).

Demnach zeigen sich auch in Österreich jene demographischen Entwicklungen, welche theoretisch als Voraussetzungen für Emerging Adulthood postuliert werden. Viele junge Menschen partizipieren an postsekundärer Bildung, welche einen längeren Zeitabschnitt in Anspruch nimmt. Im Studienjahr 2009/10 studierten 22% der in Österreich lebenden 18 bis 25 Jährigen an einer Universität oder Hochschule. Männer beginnen ihr Studium durchschnittlich etwas später, da sie davor ihren Präsenz- oder Zivildienst ableisten. Dies spiegelt sich auch im Alter zum Zeitpunkt der Studienabschlüsse wider. Frauen schließen Bachelorstudien mit einem Medianalter von 23, Männer mit 24 Jahren ab. Beim

Abschluss von Diplom- oder Masterstudien sind Frauen meist 26 und Männer 27 Jahre alt (Statistik Austria, 2011a).

Der Anteil Studierender mag gering erscheinen, verglichen mit den 70% der amerikanischen Emerging Adults, welche laut Arnett (2004) im Alter von 25 Jahren eine College Ausbildung absolviert haben. Dies ist jedoch mehr auf länderspezifische Eigenarten der Bildungssysteme zurückzuführen, als auf qualitative Unterschiede der Ausbildung (Arnett, 2004).

In jedem Fall verschieben sich Heirat und Familiengründung auch in Österreich durch die verlängerten Ausbildungszeiten. Zum Zeitpunkt der Heirat sind Frauen somit zumeist 29.5 Jahre und Männer 32 Jahre alt (Statistik Austria, 2011b). Das durchschnittliche Alter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes liegt bei 28.5 Jahren (Statistik Austria, 2011c), wobei 41% der Erstgeborenen in Österreich unehelich zur Welt kommen (Statistik Austria, 2012).

2.5 Kritik am Konzept Emerging Adulthood

Das Konzept Emerging Adulthood wurde nicht nur mit Wohlwollen aufgenommen. Hendry und Kloep (2007a, 2011) können hierbei als prominente und aktive Kritikerinnen angeführt werden, welche Arnett in vielen seiner Auffassungen über die genannte Entwicklungsperiode widersprechen.

So stimmen die Autoren nicht mit der von Arnett (2007) vorgeschlagenen Struktur von Adoleszenz, Emerging Adulthood und jungen Erwachsenenalter überein und betonen, dass der Übergang von Adoleszenz zu jungen Erwachsenenalter, wesentlich bereichsspezifischer, variabler und als grundsätzlich reversibel zu verstehen sei, anders als dies von Arnett in seinen Ausführungen dargestellt werde. Mehr noch stellen Hendry und Kloep (2007a) die grundsätzliche Notwendigkeit des Begriffs Emerging Adulthood in Frage. Dieser eigne sich demnach lediglich zur Beschreibung einer bestimmten Alterskohorte, in gewissen Gesellschaften, im Rahmen eines definierten historischen Abschnitts und unter spezifischen sozioökonomischen Bedingungen. Folgend könne dem Konzept nur eine geringe Halbwertszeit prognostiziert werden und den daraus abgeleiteten Aussagen eine nur sehr eingeschränkte Generalisierbarkeit zugestanden werden. Bei Emerging Adulthood handle es sich somit nur um eine Beschreibung eines gewissen Lebensstils und nicht um eine neue Entwicklungsperiode und könne daher,

wenn überhaupt, nur deskriptiv zum Einsatz kommen (Hendry & Kloep, 2007b; Kloep & Hendry, 2011).

Im Weiteren wird zur Diskussion gestellt, inwieweit Emerging Adulthood von den Betroffenen selbst als positiv oder negativ erlebt wird und welche Folgen durch eine prolongierte Phase der Identitätsexploration für Gesellschaften entstehen. Hendry und Kloep (2007a) unterstellen Arnett in diesen Punkten einen überzogenen Optimismus und meinen, dass Emerging Adulthood deutlich weniger positive Effekte habe, für den Einzelnen wie auch für die Gesamtheit. Zudem seien junge Menschen häufig überfordert damit, ohne Hilfe einen eigenen Lebensstil aufzubauen und würden die „ständige Suche nach sich selbst als originelle Persönlichkeit“ (Hurrelmann, 2003, S.116) als belastend empfinden. Andauernde Exploration, Instabilität der Lebensverhältnisse wie auch ein Übermaß an Optionen würden somit mehr zu Verunsicherung von jungen Menschen führen und weit weniger eine optimistische Aufbruchsstimmung bei diesen evozieren (Hurrelmann, 2003). Auch aus gesamtgesellschaftlicher Sicht sei Emerging Adulthood nicht unproblematisch, da die Expansion dieses Lebensabschnitts zu einem deutlich späteren Eintritt in die Berufstätigkeit führe, was sich volkswirtschaftlich negativ auswirke (Douglass, 2007; Hendry & Kloep, 2007a).

Der vielleicht interessanteste Kritikpunkt von Kloep und Hendry (2011) ist jener, welcher sich nicht nur auf Arnett im speziellen, sondern im Allgemeinen auf altersgebundene Stufentheorien der Entwicklung bezieht. Diese würden lediglich eine vereinfachte Beschreibung grober Lebensabschnitte darstellen, jedoch nicht dazu beitragen, die Komplexität verschiedener Übergänge, Prozesse und zugrundeliegender Mechanismen zu verstehen. Die Autoren argumentieren, dass Alter in keiner Weise als hinreichender Prädiktor für Transitionen über die Lebensspanne hinweg dienen kann, weder bei jungen, noch bei älteren Individuen. Auch andere strukturelle Variablen wie Geschlecht, sozioökonomischer Status und ethnische Zugehörigkeit seien ebenso wenig nützlich und könnten die Phänomene im Zusammenhang menschlicher Entwicklung lediglich beschreiben, aber nicht erklären. Wichtiger wäre es demnach, sich auf dynamische, systemische und interaktive Modelle zu konzentrieren und dies nicht nur im Bereich des Übergangs von Adoleszenz zu jungen Erwachsenenalter, sondern in Hinblick auf die Entwicklung über die gesamte Lebensspanne hinweg.

Kloep und Hendry (2011) schlagen vor, sich grundsätzlich von der Idee von Stufentheorien zu verabschieden und stattdessen den Fokus auf die Prozesse und Mechanismen zu richten, welche Veränderungen der Entwicklung zugrunde liegen. Durch eine vermehrt systemische Herangehensweise könnten auch Theorien entwickelt werden, welche universell einsetzbar wären, was nach Hendry und Kloep erklärtes Ziel der Sozialwissenschaften sein sollte.

3 Zielsetzung und Fragestellung

Im Folgenden wird das Ziel der vorliegenden Arbeit erläutert und die spezifischen Fragestellungen, welche in deren Rahmen beantwortet werden sollen, vorgestellt.

3.1 Zielsetzung

Der Individuationsprozess nimmt seinen Anfang mit dem Einsetzen der Pubertät während der Adoleszenz (Steinberg, 2008) und vollzieht sich mit unterschiedlichen Akzentuierungen über einen langen Zeitraum (Lamborn & Groh, 2009) bis in den Lebensabschnitt, welcher von Arnett (2000) als Emerging Adulthood bezeichnet wird.

Dem modernen Individuationsverständnis folgend wird angenommen, dass der Zuwachs an Autonomie nicht zu einer Verringerung der Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern führt (Youniss & Smollar, 1985).

Emerging Adulthood ist als „The Age of Identity Exploration“ durch Instabilität der Lebensverhältnisse geprägt (Arnett, 2004). In dieser Zeit beschreiben sich die meisten Emerging Adults als erst „teilweise erwachsen“ (Arnett, 2004) und sind weiterhin von der Unterstützung ihrer Eltern abhängig (Lamborn & Groh, 2009).

Die jungen Menschen durchleben während dieser Lebensphase vielfältige Veränderungen, wie den Auszug aus dem elterlichen Haushalt, das Eingehen partnerschaftlicher Beziehungen und den Eintritt in das Berufsleben. Mit wachsendem Erfahrungsschatz und der Übernahme neuer sozialer Rollen vergrößert sich die Unabhängigkeit der Emerging Adults (Masche, 2008). Die Ablösung von den Eltern erfährt so erneut Aktualität (Papastefanou, 1992). Diese Annahme erfährt u.a. durch den Befund Unterstützung, dass soziale Übergänge vorübergehend von vermehrten Diskussionen zwischen Emerging Adults und ihren Eltern begleitet werden (Masche, 2008).

In der vorliegenden Arbeit sollen verschiedene Aspekte der Individuation während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood untersucht werden. Studien in diesem Kontext sind rar, da es sich bei Emerging Adulthood um ein relativ junges Konzept handelt.

Da in der Vergangenheit auf das hohe Maß interindividueller Variabilität in der betreffenden Entwicklungsphase und die Notwendigkeit, vor allem Subgruppen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, hingewiesen wurde (Arnett, 2006), soll dieser Forderung nachgekommen werden.

In der Literatur wurden vielfach geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick der Individuation (siehe Kapitel 1.2.1) beschrieben. Daher werden die Angaben der teilnehmenden Personen auf solche überprüft. Ebenfalls interessieren in diesem Zusammenhang eventuelle Spezifika der Eltern-Kind-Dyaden.

Im Zentrum der Arbeit steht jedoch das Ziel, unterschiedliche Individuationstypen während der Phase Emerging Adulthood zu identifizieren. Als Grundlage der Typenbildung dienen die Ergebnisse des ITEA (Komidar et al., 2011) und die daraus resultierenden Konfigurationen der Skalen.

Die Typen, welche in der Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen ermittelt werden können, sollen in weiterer Folge auf Unterschiede aufgrund bereits erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens und in Hinblick diverser soziodemographischer Variablen untersucht werden.

3.2 Fragestellung

In dieser Arbeit sollen Aspekte der Individuation bei Emerging Adults einem differentiellen Ansatz folgend untersucht werden. Daraus ergeben sich vier Hauptfragestellungen, welche folgend beschrieben werden.

3.2.1 Geschlechtsunterschiede in Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen

Im Zuge der ersten Fragestellung soll untersucht werden, ob bei der Individuation von Emerging Adults in Abhängigkeit des Geschlechts Unterschiede gefunden werden können.

Wie bereits in Kapitel 1.2.1 ausführlich dargestellt, ergeben sich für weibliche und männliche Personen unterschiedliche Akzentuierungen in der Individuation.

Es wird daher angenommen, dass sich die Emerging Adults hinsichtlich der unterschiedlichen Dimensionen des ITEA (Komidar et al., 2011) in Abhängigkeit von ihrem Geschlecht unterscheiden.

Bei weiblichen Personen werden höhere Ergebnisse bei den Skalen, welche Verbundenheit (*Connectedness*), Abhängigkeit (*Support seeking*) und die Angst vor Einbußen der Beziehungsqualität (*Fear of disappointing parent*) kennzeichnen, antizipiert.

Männliche Teilnehmer sollten sich hingegen durch höhere Werte bei Dimensionen, welche Selbstständigkeit (*Agency*) und das Empfinden von elterlicher Übergriffigkeit auf die Privatsphäre (*Intrusiveness*) kennzeichnen, beschreiben lassen.

Da ebenfalls Unterschiede in der Beziehung von Jugendlichen zu ihren Müttern und Vätern beschrieben werden konnten (siehe Kapitel 1.2.1) soll auch dieser Aspekt miteinbezogen werden.

Es wird erwartet, dass Personen beiderlei Geschlechts die Beziehung zu ihren Müttern durch höhere Ergebnisse bei den Dimensionen *Connectedness*, *Support seeking* und *Fear of disappointing parent* beschreiben.

Weiter wurde darauf hingewiesen, dass Mütter durch das, im Vergleich zu Vätern, stärkere Involvement in der Beziehung zu ihren Kindern, auch vermehrt als übergriffig

empfundener werden (Berger & Fend, 2005). Dadurch kann die Erwartung abgeleitet werden, dass die weiblichen Elternteile durch höhere Werte hinsichtlich der Dimension *Intrusiveness* beschrieben werden.

Da im Gegensatz dazu angenommen wird, dass das Verhalten von Vätern autonomiefördernd wirkt (Berger & Fend, 2005; Youniss & Ketterlinus, 1987), wird erwartet, dass Emerging Adults in der Beziehung zu ihren Vätern höhere Werte hinsichtlich der Dimension *Agency* angeben.

Bei Betrachtung dyadenspezifischer Besonderheiten im Individuationsprozess wurde immer wieder auf die herausragende Stellung der Beziehung zwischen Töchtern und Müttern aufmerksam gemacht (Youniss & Ketterlinus, 1987; Youniss & Smollar, 1985). Es wird prognostiziert, dass sich dieser bisher sehr robuste Befund auch in den Ergebnissen dieser Untersuchung widerspiegeln wird. Das hohe Maß an Verbundenheit, Reziprozität und Abhängigkeit (Keijsers et al., 2010) zwischen weiblichen Personen und ihren Müttern sollte sich demnach in hohen Werten der Dimensionen *Connectedness*, *Support seeking* und *Fear of disappointing parent* gekennzeichnet werden. Nimmt man weiter an, dass diese enge Beziehung und Nähe zu einer Minderung des Autonomiestrebens führt (Youniss & Ketterlinus, 1987), dann sollten Frauen weiter durch ein geringes Maß an *Agency*, vor allem in der Beziehung zu Müttern, beschrieben werden können.

Bei männlichen Emerging Adults wäre hingegen zu erwarten, dass diese die Beziehung zu beiden Elternteilen generell eher ähnlich bewerten. Jedoch kann vermutet werden, dass vor allem Männer auf Kontrollansprüche von Müttern ablehnend reagieren und diese als Übergriffe auf ihre Privatsphäre empfinden (Berger & Fend, 2005; Keijsers et al., 2010). Demnach wird prognostiziert, dass Männer ihre Mütter durch höhere Werte der Dimension *Intrusiveness* beschreiben.

3.2.2 Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern

Die nächste Hauptfragestellung der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf die Identifizierung von unterschiedlichen Typen der Individuation bei Personen im Altersbereich der Entwicklungsphase Emerging Adulthood.

Vorangegangenen Untersuchungen mit typologischem Ansatz konnten für Jugendliche während der Adoleszenz zumeist drei bis vier distinkte Gruppen identifizieren (siehe Kapitel 1.2.3), weshalb auch in dieser Untersuchung eine ähnliche Anzahl an interpretierbaren Clustern erwartet wird.

Da unterschiedliche Individuationstypen in der Beziehung von Jugendlichen zu deren Müttern und Vätern gefunden wurden (Kruse & Walper, 2008) und auch in der Literatur mehrfach auf Unterschiede in der Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen hingewiesen wurde (siehe Kapitel 1.2.1), soll die Typenbildung getrennt für die Beziehung der Emerging Adults zu Müttern und Vätern durchgeführt werden.

Delaney (1996) und Kruse und Walper (2008) berichteten, dass ein Großteil der Jugendlichen in der Beziehung zu Müttern und Vätern dem gleichen Individuationstyp zugeordnet werden konnte. Ob dies bei Emerging Adults ebenfalls möglich ist, soll überprüft werden.

Hinsichtlich der inhaltlichen Beschreibung der Typen können nur teilweise Erwartungen formuliert werden.

Eine erfolgreiche Individuation sollte sich in einem Typ widerspiegeln, welcher den aktuellen Individuationstheorien (Youniss & Smollar, 1985) folgend, eine Beziehung kennzeichnet, die sich durch hohe Verbundenheit wie auch ausgeprägte Autonomie beschreiben lässt. Auch ein Typ, welcher sich durch ein hohes Maß von Abgrenzung bei nur geringer Verbundenheit auszeichnet, kann aufgrund früherer Ergebnisse antizipiert werden (siehe Kapitel 1.2.3).

Für andere Konfigurationen der relevanten Variablen lassen sich in der Literatur keine einheitlichen Beschreibungen finden.

3.2.3 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund soziodemographischer Variablen

Mittels der nächsten Fragestellung soll geklärt werden, ob sich die Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern hinsichtlich folgender soziodemographischer Variablen unterscheiden: Geschlecht, Alter, Beziehungsstatus und Dauer der Partnerschaft, Nationalität, momentane Tätigkeit, momentane Ausbildung, höchste abgeschlossene Ausbildung und Wohnsituation.

Von bedeutsamen Geschlechtsunterschieden wurde in typologischen Studien zur Individuation bisher nicht berichtet (siehe Kapitel 1.2.4). Trotzdem finden sich in der Literatur vielfach Hinweise für eine genderspezifische Variabilität im Individuationsprozess (siehe Kapitel 1.2.1), weshalb diese auch in der folgenden Analyse berücksichtigt werden soll.

Die bisherigen Ergebnisse hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Alter und Individuationsverlauf lassen keine eindeutigen Erwartungen zu.

So besteht einerseits die Annahme, dass der Individuationsprozess einem zeitlichen Verlauf folgt, also ein Zusammenhang mit dem Alter festzustellen ist (Beyers et al., 2003; Lamborn & Groh, 2009; Puklek Levpušček & Gril, 2010). Demnach könnte aufgrund des höheren Alters der Emerging Adults erwartet werden, dass insgesamt ein größerer Anteil der Personen als *erfolgreich individuiert* beschrieben werden kann, als dies bei Studien mit deutlich jüngeren Jugendlichen in der Adoleszenz der Fall war.

Andererseits besteht die Gegenposition, welche keinen Zusammenhang zwischen Alter und Individuation sieht, sondern annimmt, dass zu jedem Zeitpunkt bzw. jedem Alter, auch jeder Individuationstyp gefunden werden kann und letztlich nur die Beziehungsdynamik zwischen Jugendlichen und Eltern von Bedeutung ist (Kruse & Walper, 2008).

Die Exploration der Lebensbereiche Partnerschaft und Beruf haben einen wichtigen Stellenwert während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood. Daraus ist die Lebenssituation der jungen Menschen in dieser Zeit vielen Veränderungen unterworfen, wie u.a. einem häufigen Wechsel der Wohnsituation (Arnett, 2000; 2004; 2007).

In Hinblick auf die Individuation konnte gezeigt werden, dass soziale Übergänge in diesen Bereichen mit vermehrten Diskussionen zwischen Emerging Adults und Eltern

einhergehen, was sich folglich auf deren Beziehung auswirkt. Beispielsweise empfinden junge Menschen, welche den elterlichen Haushalt verlassen haben und mit einem/r Partner/in zusammenleben, ihre Eltern als weniger kontrollierend und übergriffig (Masche, 2008). Gleichzeitig wurde berichtet, dass sich bei männlichen Personen, mit der Aufnahme einer Paarbeziehung, die Verbundenheit zu Müttern verringert (Berger & Fend, 2005).

Daher soll untersucht werden, ob sich die Individuationstypen dahingehend unterscheiden, ob die Emerging Adults alleinstehend sind oder in einer Partnerschaft leben, ob sie bereits berufstätig sind oder sich noch in Ausbildung befinden, welcher Art von Ausbildung sie nachgehen und wie sich ihre Wohnsituation gestaltet.

3.2.4 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund erreichter

Kriterien des Erwachsenwerdens

Im Zuge der vierten Hauptfragestellung soll untersucht werden, ob sich die Individuationstypen in Abhängigkeit der Anzahl subjektiv erfüllter Kriterien des Erwachsenwerdens unterscheiden.

Es konnte gezeigt werden, dass die vielfältigen Lebensveränderungen in der Phase Emerging Adulthood Auswirkungen auf den Ablösungsprozess der Emerging Adults von deren Eltern haben (Berger & Fend, 2005; Papastefanou, 1992).

Demnach interessiert, ob sich die Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern danach unterscheiden, welche Kriterien des Erwachsenwerdens (Arnett, 2001, 2003) die Emerging Adults angeben, subjektiv bereits erfüllt zu haben.

4 Methode

In diesem Abschnitt werden die Erhebungsinstrumente, welche zur Datensammlung eingesetzt wurden, vorgestellt. Des Weiteren erfolgt eine Beschreibung der realisierten Stichprobe, wie auch des gewählten Vorgehens bei deren Rekrutierung.

4.1 Durchführung der Untersuchung

Diese Arbeit wurde im Rahmen des bilateralen wissenschaftlichen Forschungsprojekts „*Representation of Adulthood and Individuation of Emerging Adults in Austria and Slovenia*“ erstellt. Dieses wurde in Zusammenarbeit der Universität Ljubljana, unter der Leitung von Prof. Maja Zupančič, und der Universität Wien, unter der Leitung von Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch durchgeführt.

Zur Erhebung des österreichischen Samples wurde ein Online-Fragebogen erstellt, um im Zeitraum zwischen Oktober 2011 und Februar 2012, Daten junger Erwachsener im Alter zwischen 18 und 29 Jahren zu sammeln.

Dazu wurden unterschiedliche Wege gewählt: von der Autorin wurden potentielle TeilnehmerInnen im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis per E-Mail zur Teilnahme eingeladen, wie auch Aufrufe in öffentlichen Foren (Psychoforum) und sozialen Netzwerken (Facebook) gestartet. Des Weiteren wurden Studierende im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Psychologie von Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch um ihre Mitarbeit gebeten.

Zu Beginn des Online-Fragebogens wurden die Teilnehmenden Personen auf den Untersuchungszweck hingewiesen und die Wahrung der Anonymität zugesichert. Auch wurde im Vorfeld der Untersuchung eine Service E-Mail-Adresse als Anlaufstelle für mögliche Anfragen eingerichtet und ebenfalls veröffentlicht (siehe Anhang).

Insgesamt bearbeiteten 446 Personen den Fragebogen, wobei 36 nachträglich exkludiert werden mussten. Gründe für einen Ausschluss waren dann gegeben, wenn die Personen außerhalb des angegebenen Altersbereichs lagen oder aufgrund einer unangemessenen Bearbeitungszeit auf eine nicht sachgemäße Bearbeitung des Fragebogens geschlossen werden konnte. Der endgültige Datensatz, welcher die Grundlage für die folgende Auswertung darstellt, umfasste demnach 410 Personen.

4.2 Beschreibung der Untersuchungsinstrumente

Im Folgenden sollen die eingesetzten Untersuchungsinstrumente vorgestellt werden.

Für die eingesetzten Erhebungsinstrumente wurden Reliabilitäts- und Itemanalysen durchgeführt, deren Ergebnisse in den entsprechenden Abschnitten angeführt werden.

4.2.1 Soziodemographische Fragen

Die soziodemographischen Fragen umfassen folgende Themenbereiche: Geschlecht, Alter, Nationalität, Ausbildung/Beruf, momentane Ausbildung, Studienrichtung, höchste abgeschlossene Ausbildung, höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter, höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters, Beziehungsstatus, Dauer der Partnerschaft, Wohnsituation.

Zunächst wurden die TeilnehmerInnen gebeten, ihr Geschlecht anzugeben, danach wurde das Alter erhoben, indem nach dem Geburtsjahr und –monat gefragt wurde. Hinsichtlich der Nationalität konnten die teilnehmenden Personen zwischen den Optionen „Österreich“, „Deutschland“ und „sonstige“ wählen.

Die aktuelle Tätigkeit wurde mittels des Punktes „Ausbildung/Beruf“ erhoben. Dabei konnten die TeilnehmerInnen zwischen den Optionen „berufstätig“, „berufstätig und in Ausbildung“ oder „in Ausbildung“ wählen. Beim Zutreffen der Alternative „berufstätig und in Ausbildung“ oder „in Ausbildung“ sollten des Weiteren Angaben zur Art der momentanen Ausbildung gemacht werden.

Folgende Antwortmöglichkeiten wurden hierbei zur Auswahl gestellt: „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schule“, „AHS/BHS“, „Kolleg/Akademie“ und „Universität/FH“, wobei bei der letztgenannten Option um die Angabe der Studienrichtung in einem freien Antwortfeld gebeten wurde.

Im nächsten Schritt wurden die TeilnehmerInnen nach ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung gefragt und ihnen folgende Alternativen zur Verfügung gestellt: „Pflichtschule“, „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schule“, „Matura“, „Kolleg/Akademie“ und „Universität/FH“.

Im Folgenden wurde der Beziehungsstatus erhoben, indem die teilnehmenden Personen den Satz „Zur Zeit sind Sie...“ mit entweder „Single/alleinstehend“ oder „In einer

Partnerschaft“ vervollständigen sollten. Wurde die zweite Option gewählt, so folgte eine Frage nach der Dauer der Partnerschaft, welche in Form von Monaten in ein freies Antwortfeld eingetragen werden sollte.

Um die Wohnsituation zu erheben wurde die Frage „Mit wem leben Sie?“ gestellt und folgende Alternativen zur Wahl geboten: „Alleine in einer eigenen Wohnung“, „In einer WG“, „In einem Studierendenwohnheim“, „Mit meinem/er Partner/in in einer eigenen Wohnung“, „Mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern“, „Mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihren Eltern“ oder „Bei meinen Eltern“.

4.2.2 Individuation Test for Emerging Adults (ITEA)

Der ITEA, in deutscher Version von Komidar et al. (2011) stellt eine Weiterentwicklung des Munich Individuation Test (MIT-EA) for Emerging Adults von Walper (2005, zitiert nach Komidar, Zupančič, Horvat & Puklek Levpušček, 2012) dar und wurde unter Einsatz von Tiefeninterview und Faktorenanalysen speziell für den Altersbereich der Emerging Adulthood erstellt (Komidar, Zupančič & Puklek Levpušček, 2011, July).

Mit Hilfe des ITEA sollen unterschiedliche Aspekte der Individuation in der Beziehung zu Müttern und Vätern erfasst werden (Komidar et al., 2012).

Vor Bearbeitung der eigentlichen Items, wurden die TeilnehmerInnen gebeten anzugeben, auf welche Personen sich ihre folgenden Angaben beziehen werden. Hinsichtlich der Mutter werden folgende Optionen zur Auswahl geboten: „Leibliche Mutter“, „Adoptivmutter“, „Stiefmutter“ und „Keine Angaben möglich“.

In gleicher Weise kann beim Punkt des Vaters zwischen „Leiblicher Vater“, „Adoptivvater“, „Stiefvater“ und „Keine Angaben möglich“ gewählt werden.

Wurde im online-Survey die Option „Keine Angaben möglich“ gewählt, so kam es automatisch zum Überspringen der Items hinsichtlich des betroffenen Elternteils.

Bei der Bearbeitung der Items des ITEA werden Aussagen vorgegeben, wobei die teilnehmenden Personen beurteilen sollen, wie stark diese auf sie zutreffen. Dabei haben diese die Möglichkeit, ihre Zustimmung bzw. Ablehnung anhand einer fünfstufigen Skala mit den Endpunkten „stimmt überhaupt nicht“ und „stimmt vollkommen“ auszudrücken.

In Folge lassen sich die insgesamt 36 Items des ITEA zu fünf Skalen zusammenfassen: *Connectedness*, *Support seeking*, *Intrusiveness*, *Agency* und *Fear of disappointing parent*. Die Scorebildung erfolgt durch die Summierung der Antworten und die anschließende Division des resultierenden Werts durch die Anzahl der Items. Hohe Werte sprechen dabei für eine starke Ausprägung der, mittels der Skala beschriebenen, Dimension sprechen.

Die Skala *Connectedness* (z.B. Sie/Er versteht meine Probleme) umfasst sechs Items und bezieht sich auf die empfundene Nähe, die Offenheit der Kommunikation und das Vertrauen in der Beziehung zwischen Emerging Adults und ihren Eltern.

Ebenfalls sechs Items beinhaltet die Skala *Support seeking* (z.B. Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie/ihn) und bezieht sich hiermit auf das Ausmaß, in dem Emerging Adults angesichts wichtiger Entscheidungen oder beim Auftreten größerer Schwierigkeiten Unterstützung bei ihren Eltern suchen.

Die als *Intrusiveness* (z.B. Ich glaube, dass sie/er zu viel über mich wissen will) bezeichnete Skala lässt sich aus sechs Items zusammenfassen und beschreibt die wahrgenommene Übergriffigkeit von Eltern, wie auch die damit einhergehende Verletzungen der Privatsphäre von Emerging Adults.

Die Skala *Agency* (z.B. Ich komme ohne ihre/seine Hilfe zurecht) beinhaltet acht Items und bezieht sich auf die Selbstständigkeit und Verantwortungsübernahme der Emerging Adults.

Ebenfalls acht Items werden für die Skala *Fear of disappointing parent* (z.B. Ich habe Angst, ich könnte sie/ihn enttäuschen) zusammengefasst, welche die Sorge von Emerging Adults vor negativen Reaktionen ihrer Eltern im Fall des Scheiterns in wichtigen Lebensbereichen beschreibt (Komidar et al., 2012).

Dem ITEA, welcher bisher vorrangig bei slowenischen Emerging Adults eingesetzt wurde, kann eine zufriedenstellende Konstruktvalidität attestiert werden. Unter den Subskalen bestehen moderate Korrelationen (-.62 bis .64) (Komidar et al., 2012). Was die Reliabilitätswerte der Skalen betrifft, so bewegen sich die Ergebnisse zwischen .84 und .92, was für eine gute innere Konsistenz spricht (Komidar et al., 2011, July).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden für das vorliegende Sample ebenfalls Reliabilitätsanalysen durchgeführt, wobei ähnlich hohe Ausprägungen im Bereich zwischen .86 und .91 erreicht werden konnten (Anhang A, siehe Tabellen 32 bis 41).

Support seeking

Die Reliabilität der Skala *Support seeking* liegt für die Angaben in der Beziehung zu Müttern bei .89 und für die Angaben in der Beziehung zu Vätern bei .88. Die korrespondierenden Trennschärfen bewegen sich bei den Angaben zu Müttern zwischen .65 und .80 und bei den Angaben zu Vätern zwischen .62 und .81 (Anhang A, siehe Tabellen 32 und 33).

Connectedness

Die Reliabilitätswerte für die Skala *Connectedness* liegen für die Angaben in der Beziehung zu Müttern bei .87 und bei jenen in Beziehung zu Vätern bei .91.

Die Trennschärfen der Items der Skala *Connectedness*, welche in Bezug auf Mütter beantwortet wurden, umschreiben einen Bereich zwischen .70 und .75. Wurden die Aussagen in Bezug auf Väter bearbeitet, so finden sich Trennschärfen zwischen .73 und .81 (Anhang A, siehe Tabellen 34 und 35).

Intrusiveness

Betrachtet man die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse für die Skala *Intrusiveness*, so zeigt sich bei den Angaben, welche in Beziehung zu Müttern gegeben wurden, ein Wert von .88, wobei die Item-Trennschärfen einen Bereich von .46 bis .78 umspannen (siehe Tabelle 36). Die innere Konsistenz für Aussagen hinsichtlich der Väter liegt ebenfalls bei .88, wobei sich Trennschärfen zwischen .44 und .79 ergeben (Anhang A, siehe Tabelle 37).

Agency

Für die Skala *Agency* ergibt sich bei den Aussagen in Bezug auf Mütter ein Reliabilitätswert von .88, wurden die Items in Bezug zu Vätern bearbeitet liegt dieser bei .86. Die Item-Trennschärfen der Aussagen über die Beziehung zu Müttern bewegen sich zwischen .53 und .70, wohingegen jene für Väter in einem Bereich zwischen .53 und .69 liegen (Anhang A, siehe Tabellen 38 und 39).

Fear of disappointing parent

Die innere Konsistenz der Skala *Fear of disappointing parent* beläuft sich in Bezug zu Müttern auf .87 und die korrespondierenden Trennschärfen bewegen sich zwischen .44 und .79 (Anhang A, siehe Tabelle 40). In der Beziehung zu Vätern ergibt sich ein Reliabilitätswert von .88, wobei die Trennschärfen im Bereich zwischen .47 und .80 zu finden sind (Anhang A, siehe Tabelle 41).

4.2.3 Kriterien des Erwachsenwerdens

Es wurde eine Auswahl der Kriterien des Erwachsenwerdens von Arnett (2001, 2003) vorgegeben. Die teilnehmenden Personen sollten die angeführten Kriterien dabei allerdings danach beurteilen, ob sie diese subjektiv als bereits erfüllt bewerten.

Die 28 vorgegebenen Items werden in Anlehnung an Arnett (2003) zu 5 Skalen zusammengefasst werden: *Independence* (z.B.: Keine zu starke Bindung an die Eltern haben), *Interdependence* (z.B.: Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen), *Family capacities* (z.B.: Fähigkeit für Kinder zu sorgen), *Norm compliance* (z.B.: Vermeidung von illegalen Drogen), *Role Transitions* (z.B.: Mindestens 1 Kind haben).

Aufgrund inhaltlicher Überlegungen wurden die Items der Skalen *biological transitions* und *chronological transitions* im Zuge der weiteren Analysen nicht berücksichtigt bzw. teilweise im Rahmen der Erhebung gar nicht erst vorgegeben.

Die Emerging Adults wurden gebeten anzugeben, ob die Aussagen auf sie zutreffen (verrechnet mit zwei Punkten), teilweise zutreffen (verrechnet mit einem Punkt) oder nicht zutreffen (verrechnet mit null Punkten). Bei einigen Aussagen wurde das Antwortformat auf zwei Alternativen beschränkt, wonach nur die Antworten „Die Aussage trifft nicht auf mich zu“ und „Die Aussage trifft auf mich zu“ möglich waren. Die Scorebildung erfolgt durch die Summierung der Antworten und die anschließende Division des resultierenden Werts durch die Anzahl der Items.

Auch für die Kriterien des Erwachsenwerdens wurden Reliabilitätsanalysen für die einzelnen Skalen durchgeführt, wobei die erzielten Werte für die Skalen zwischen .47 und .76 schwanken (Anhang A, Tabellen 42 bis 46).

Für die Skala *Independence* liegt der Reliabilitätswert bei .52, die Trennschärfen zwischen .12 und .39 (Anhang A, siehe Tabelle 42).

Bei der Skala *Interdependence* liegt die Reliabilität bei .47, wobei die Trennschärfen in einem Bereich zwischen .19 und .36 zu finden sind (Anhang A, siehe Tabelle 43).

Bei Betrachtung der Ergebnisse für die Skala *Family capacities* kann ein Ergebnis für die innere Konsistenz von .74 gefunden werden, wobei die Trennschärfen zwischen .35 und .69 liegen (Anhang A, siehe Tabelle 44).

Bei der Skala *Norm compliance* kann ein Reliabilitätswert von .65 erzielt werden, begleitet von korrespondierenden Trennschärfen zwischen .35 und .46 (Anhang A, siehe Tabelle 45).

Bei der Skala *Role transitions* findet sich der im Vergleich höchste Reliabilitätswert mit .76. Des Weiteren kann von Trennschärfen zwischen .26 und .59 berichtet werden (Anhang A, siehe Tabelle 46).

4.3 Stichprobenbeschreibung

Im folgenden Abschnitt werden die anhand von 410 Personen erhobenen Daten hinsichtlich soziodemographischer Variablen beschrieben.

4.3.1 Geschlecht

An der Untersuchung nahmen 311 weibliche (75.9%) und 99 männliche (24.1%) Personen teil. Die Verteilungsüberprüfung hinsichtlich des Geschlechts führt zu einem signifikanten Ergebnis ($\chi^2 = 109.62$, $df = 1$, $p < .001$), welches auf die Überrepräsentation von Frauen in der Stichprobe hinweist (Anhang A, siehe Tabelle 47).

4.3.2 Alter

Der Altersbereich der TeilnehmerInnen wurde zwischen 18 und 29 Jahren festgelegt, wobei für die gesamte Stichprobe ein mittleres Alter von 22.88 Jahren festgestellt werden konnte. Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich, dass Frauen mit 22.66 Jahren im Durchschnitt etwas jünger sind als die männlichen Teilnehmer, welche im Mittel 23.58 Jahre alt sind. Diese Differenz schlägt sich in einem signifikanten Ergebnis bei der Überprüfung geschlechtsspezifischer Altersunterschiede nieder (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung: Geschlecht und Alter

Alter	Geschlecht	N	M	SD
	weiblich	311	22.66	3.67
	männlich	99	23.58	4.64
	Gesamt	410	22.88	3.94

Überprüfung auf Unterschiede mittels t-Test: $T = -2.03$. $df = 408$. $p = .043$

4.3.3 Beziehungsstatus

Hinsichtlich des Beziehungsstatus können keine signifikanten Verteilungsunterschiede gefunden werden (siehe Tabelle 2). Von den teilnehmenden Personen geben 53.2% an in einer partnerschaftlichen Beziehung zu leben, wobei deren durchschnittliche Dauer mit 36.52 Monaten ($SD=35.147$) angegeben wird. Dagegen beschreiben sich 46.8% der Personen als alleinstehend.

Tabelle 2: Stichprobenbeschreibung: Beziehungsstatus

Beziehungsstatus	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Single/alleinstehend	192	46.8	205	-13
In einer Partnerschaft	218	53.2	205	13
Gesamt	410	100		

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 1.65$, $df = 1$, $p = .199$

4.3.4 Nationalität

Hinsichtlich der Nationalität kommt es zu folgender Zusammensetzung der Stichprobe: 67.3% der teilnehmenden Personen sind ÖsterreicherInnen, 25.9% deutsche StaatsbürgerInnen und 6.8% wählten bei der Frage nach ihrer Nationalität die Antwortalternative „sonstige“. Die Prüfung auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich der Nationalität führt zu einem signifikanten Ergebnis (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung: Nationalität

Nationalität	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Österreich	267	67.3	136.7	139.3
Deutschland	106	25.9	136.7	-30.7
sonstige	28	6.8	136.7	-108.7
Gesamt	410			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 235.34$, $df = 2$, $p < .001$

Hinsichtlich des Alters und Geschlechts finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen österreichischen und deutschen TeilnehmerInnen (Anhang A, siehe Tabellen 48 und 49).

4.3.5 Momentane Tätigkeit

In Bezug auf die momentan ausgeübte Tätigkeit der TeilnehmerInnen ergibt sich folgendes Bild: der Großteil der befragten Personen befindet sich zum Zeitpunkt der Untersuchung noch in Ausbildung, nur 7.8% geben an, bereits ausschließlich berufstätig zu sein. Der Anteil jener Personen, welche sich in Ausbildung bei gleichzeitig bestehender Berufstätigkeit befinden beläuft sich auf 27.8%. Somit ergibt sich bei der Überprüfung auf Verteilungsunterschiede ein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 4), wonach sich die Stichprobe in hohem Maß aus in Ausbildung befindlichen Personen zusammensetzt.

Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der momentan ausgeübten Tätigkeit nicht signifikant (Anhang A, siehe Tabelle 50).

In Bezug auf das Alter kann jedoch ein signifikanter Unterschied festgestellt werden (Anhang A, Tabelle 52). Personen, welche bereits berufstätig sind, sind demnach signifikant älter als jene, welche angeben in Ausbildung wie auch berufstätig zu sein. Weiter sind TeilnehmerInnen, welche sich alleinig einer Ausbildung nachgehen, signifikant jünger als die Personen in den anderen Gruppen (Anhang A, siehe Tabelle 51 und 53).

Tabelle 4: Stichprobenbeschreibung: Momentane Tätigkeit

momentane Tätigkeit	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
berufstätig	32	7.8	136.7	-104.7
berufstätig und in Ausbildung	114	27.8	136.7	-22.7
in Ausbildung	264	64,4	136.7	127.3
Gesamt	410			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 202.56$, $df = 2$, $p < .001$

4.3.6 Momentane Ausbildung

Beim Großteil der noch in Ausbildung befindlichen TeilnehmerInnen handelt es sich um Studierende. Demnach gaben 88.5% an, zum Zeitpunkt der Untersuchung eine Universität oder Fachhochschule zu besuchen. Gering fällt dahingegen der Anteil der Personen aus, welche andere Bildungseinrichtungen besuchen (siehe Tabelle 5).

Weibliche und männliche Personen unterscheiden sich nicht hinsichtlich des gewählten Ausbildungsweges (Anhang A, siehe Tabelle 54).

Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung: Momentane Ausbildung

momentane Ausbildung	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Lehre	5	1.2	76.6	-71.6
berufsbildende mittlere Schule	5	1.2	76.6	-71.6
AHS/BHS	3	0.7	76.6	-73.6
Kolleg/Akademie	7	1.7	76.6	-69.6
Universität/FH	363	88.5	76.6	286.4
Fehlend	27	6.6		
Gesamt	383	93.4		

4.3.7 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Aufgrund der vorangegangenen Erläuterungen überrascht es wenig, dass die Matura von den meisten teilnehmenden Personen (81.7%) als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben wird.

1% der teilnehmenden Personen geben einen Lehrabschluss, 2.4% die Absolvierung einer berufsbildenden mittleren Schule, 2.7% die Absolvierung eines Kollegs bzw. einer Akademie und 10% einen Universitätsabschluss an. Auch in diesem Fall führt die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zu einem signifikanten Ergebnis (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	10	2.4	68.3	-58.3
Lehre	4	1.0	68.3	-64.3
berufsbildende mittlere Schule	9	2.2	68.3	-59.3
Matura (AHS, BHS)	335	81.7	68.3	266.7
Kolleg/Akademie	11	2.7	68.3	-57.3
Universität/FH	41	10.0	68.3	-27.3
Gesamt	410	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 1261.57$, $df = 5$, $p < .001$

4.3.8 Wohnsituation

Bei Betrachtung der Angaben zur Wohnsituation zeigt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied (siehe Tabelle 7). 16.3% der TeilnehmerInnen leben bereits alleine in einer eigenen Wohnung und ebenfalls 16.3% in einer eigenen Wohnung mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin. 39.9% der befragten Personen geben an, in einer WG zu leben und 9.8% nutzen ein Studierendenwohnheim als Unterkunft.

Im elterlichen Haushalt wohnen 20.7% der Befragten. Die Option „Mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern“ (1.2%) wie auch „Mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihrer Eltern“ (0.7%) wurde nur sehr selten gewählt, weshalb diese Antwortalternativen in den weiteren Analysen nicht mehr berücksichtigt werden.

Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung: Wohnsituation

Wohnsituation	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Alleine in einer eigenen Wohnung	67	16,3	58.6	8.4
In einer WG	143	34,9	58.6	84.4
In einem Studierendenwohnheim	40	9.8	58.6	-18.6
Mit meinem/er Partner/in in einer eigenen Wohnung	67	16.3	58.6	8.4
Mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern	5	1.2	58.6	-53.6
Mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihren Eltern	3	0.7	58.6	-55.6
Bei meinen Eltern	85	20.7	58.6	26.4
Gesamt	410	100		

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 243.66$, $df = 6$, $p < .001$

4.3.9 Höchste abgeschlossene Ausbildung von Müttern und Vätern

Hinsichtlich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung ergeben sich für Mütter wie auch für Väter signifikante Verteilungsunterschiede (siehe Tabellen 8 und 9).

Tabelle 8: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

Höchste abgeschlossene Ausbildung/Mutter	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	34	8.3	68.0	-34.0
Lehre	91	22.2	68.0	23.0
berufsbildende mittlere Schule	81	19.8	68.0	13.0
Matura (AHS, BHS)	69	16.8	68.0	-1.0
Kolleg/Akademie	37	9.0	68.0	-31.0
Universität/FH	96	23.4	68.0	28.0
Fehlend	2	0.5		
Gesamt	408			

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 52.94$, $df = 5$, $p < .001$

Jedoch können mittels Vorzeichen-Rangtest nach Wilcoxon keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Bildungsabschlüsse von Müttern und Vätern festgestellt werden ($Z = -.771$, $p = .441$).

Demnach weisen 138 Paare (35.75%) einen gleich hohen Bildungsabschluss auf, bei 116 Paaren (30.05) verfügt die Mutter über einen höheren Abschluss, wobei bei 132 Paaren (34.2%) der Vater besser ausgebildet.

Tabelle 9: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

Höchste abgeschlossene Ausbildung/Vater	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	21	5.4	64.7	-43.3
Lehre	124	31.6	64.7	59.3
berufsbildende mittlere Schule	53	13.7	64.7	-11.7
Matura (AHS, BHS)	57	14.8	64.7	-7.7
Kolleg/Akademie	11	2.8	64.7	-53.7
Universität/FH	122	31.6	64.7	57.3
Fehlend	22	5.4		
Gesamt	410	100		

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 183.31$, df = 5, p < .001

4.3.10 Angaben zu Mutter und Vater

Die Angaben, welchen von den TeilnehmerInnen im weiteren Verlauf der Untersuchung gemacht wurden, beziehen sich zum Großteil auf die leiblichen Elternteile (Anhang A, siehe Tabellen 55 und 56).

Somit geben 98.3% der Personen an, das Untersuchungsmaterial in Hinblick auf ihre leibliche Mutter und 90.2% in Bezug auf den leiblichen Vater zu bearbeiten.

Angaben zu Stiefvätern werden in 3.9% und zu Stiefmüttern in 1.0% der Fälle gemacht. Angaben zu Adoptivmüttern (0.2%) wie auch Adoptivvätern (0.5) erscheinen in der Stichprobe nur sehr selten. 0.5% der TeilnehmerInnen konnten in Bezug auf die Mutter und 5.4 % in Bezug auf den Vater keine Aussagen machen.

5 Statistische Auswertung

In dem folgenden Kapitel werden die für die Beantwortung der Fragestellung relevanten Ergebnisse vorgestellt. Die Auswertung der Daten wurde mit Hilfe des Statistik Programms SPSS (Statistical Package for Social Science, Version 19) durchgeführt.

Bei allen Berechnungen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von fünf Prozent angenommen.

Die Auswertung wurde mittels dem Einsatz von χ^2 -Tests zur Verteilungsprüfung, Vorzeichen-Rang Tests nach Wilcoxon um auf Unterschiede bei abhängigen Stichproben zu prüfen, T-Tests, U-Tests, Kruskal-Wallis-Tests und univariate Varianzanalysen durchgeführt. Als post-hoc-Tests wurden die Verfahren LSD und Games-Howell gewählt. Zur Ermittlung unterschiedlicher Typen im Individuationsprozess wurde eine hierarchische Clusteranalyse angewandt, wobei als Methode Ward und als Distanzmaß die quadrierte euklidische Distanz gewählt wurden.

Bei der in Folge verwendeten tabellarischen Darstellung der Ergebnisse werden Abkürzungen für die statistischen Kennwerte verwendet:

Tabelle 10: Abkürzungen statistischer Kennwerte

Abkürzung	Erläuterung
N	Gesamtstichprobe
n	Teilstichprobe
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
p	Prüfgröße der Signifikanz
df	Freiheitsgrade
QS	Quadratsumme
MQ	Mittel der Quadrate
Eta²	Effektgröße
χ^2	Chi ²
%	Prozent

5.1 Geschlechtsunterschiede und Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern

Um den Einfluss des Geschlechts auf unterschiedliche Angaben im ITEA in Bezug auf Mütter und Väter zu untersuchen, wurden mehrere Varianzanalysen durchgeführt.

Support seeking

Tabelle 11: Varianzanalyse Support seeking : Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen

Tests der Innersubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Support seeking M-V	48.558	1	48.558	57.532	<.001	0.13
Support seeking M-V*Geschlecht TeilnehmerIn	5.761	1	5.761	6.826	.005	0.017
Fehler (Geschlecht Eltern)	324.1	384	0.844			
Tests der Zwischensubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Konstanter Term	5533.676	1	5533.676	5137.47	<.001	0.93
Geschlecht TeilnehmerIn	19.827	1	19.827	18.407	<.001	0.046
Fehler	413.614	384	1.077			

Bei der Skala *Support seeking* zeigt sich, dass weibliche Teilnehmerinnen in signifikant höherem Ausmaß berichten, nach elterlicher Unterstützung zu suchen, als dies bei männlichen Teilnehmern der Fall ist.

Insgesamt wird die Beziehung zu Müttern, verglichen mit dem Verhältnis zu Vätern, von Personen beiderlei Geschlechts durch signifikant höhere Werte bei der Dimension Support seeking beschrieben. Weiter wird anhand des signifikanten Interaktionseffekts erkennbar, dass dies besonders stark auf weibliche Personen zutrifft (siehe Tabellen 11 und 12).

Tabelle 12: Deskriptive Statistik: Support Seeking in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen

	Geschlecht	M	SD	N
Support seeking Mutter	weiblich	3.73	0.97	294
	männlich	3.15	0.88	92
	Gesamt	3.59	0.98	386
Support seeking Vater	weiblich	2.93	1.02	294
	männlich	2.76	0.96	92
	Gesamt	2.89	1.01	386

Connectedness

Tabelle 13: Varianzanalyse Connectedness: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen

Tests der Innersubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Connectedness M-V	20.335	1	20.335	32.403	<.001	0.078
Connectedness M-V*Geschlecht TeilnehmerIn	1.028	1	1.028	1.637	.101	0.004
Fehler (Geschlecht Eltern)	240.991	384	0.628			
Tests der Zwischensubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Konstanter Term	8159.386	1	8159.386	7893.41	<.001	0.954
Geschlecht TeilnehmerIn	0.241	1	0.241	0.234	.315	0.001
Fehler	396.939	384	1.034			

Söhne wie auch Töchter beschreiben die Beziehung zu ihren Müttern im Vergleich zu der Beziehung zu Vätern, durch ein höheres Maß an *Connectedness*.

Ein signifikanter Unterschied aufgrund des Geschlechts kann bei dieser Dimension nicht festgestellt werden, was bedeutet, dass weibliche und männliche Personen ihre Eltern in ähnlicher Weise beschreiben. Auch der Interaktionseffekt hinsichtlich der Skala *Connectedness* und dem Geschlecht der TeilnehmerInnen erweist sich als nicht signifikant (siehe Tabellen 13 und 14).

Tabelle 14: Deskriptive Statistik: Connectedness in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen

	Geschlecht	M	SD	N
Connectedness Mutter	weiblich	4.07	0.82	294
	männlich	3.94	0.85	92
	Gesamt	4.04	0.83	386
Connectedness Vater	weiblich	3.60	0.99	294
	männlich	3.65	0.98	92
	Gesamt	3.61	0.99	386

Intrusiveness

Tabelle 15: Varianzanalyse Intrusiveness: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen

Tests der Innersubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Intrusiveness M-V	30.734	1	30.734	75.809	<.001	0.165
Intrusiveness M-V*Geschlecht TeilnehmerIn	0.736	1	0.736	1.815	.090	0.005
Fehler (Geschlecht Eltern)	155.68	384	0.405			
Tests der Zwischensubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Konstanter Term	1943.142	1	1943.142	2459.1	<.001	0.865
Geschlecht TeilnehmerIn	2.876	1	2.876	3.639	.029	0.009
Fehler	303.431	384	0.79			

Anhand des signifikanten Geschlechtseffekts wird deutlich, dass männliche Personen die Beziehung zu den Elternteilen durch ein höheres Maß an *Intrusiveness* beschreiben als weibliche Emerging Adults.

Weiter zeigt sich, dass Mütter von den TeilnehmerInnen durch signifikant höhere Werte hinsichtlich dieser Dimension beschrieben werden als Väter. Ein signifikanter Interaktionseffekt bleibt aus, wonach von keinen dyadenspezifischen Effekten berichtet werden kann (siehe Tabellen 15 und 16).

Tabelle 16: Deskriptive Statistik: Intrusiveness in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen

	Geschlecht	M	SD	N
Intrusiveness Mutter	weiblich	1.99	0.85	294
	männlich	2.20	0.81	92
	Gesamt	2.04	0.85	386
Intrusiveness Vater	weiblich	1.59	0.69	294
	männlich	1.66	0.74	92
	Gesamt	1.61	0.70	386

Agency

Tabelle 17: Varianzanalyse Agency: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen

Tests der Innersubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Agency M-V	2.91	1	2.91	9.478	.001	0.024
Agency M-V*Geschlecht TeilnehmerIn	1.306	1	1.306	4.254	.02	0.011
Fehler (Geschlecht Eltern)	117.907	384	0.307			
Tests der Zwischensubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Konstanter Term	8480.092	1	8480.092	9267.35	<.001	0.96
Geschlecht TeilnehmerIn	3.966	1	3.966	4.335	.019	0.011
Fehler	351.379	384	0.915			

Männliche Personen erzielten bei der Skala *Agency* signifikant höhere Werte als weibliche Teilnehmerinnen.

Generell wird die Beziehung zu Vätern durch ein höheres Maß an *Agency* beschrieben als jene zu Müttern. Bei Betrachtung des signifikanten Interaktionseffekts zeigt sich, dass sich bei Töchtern deutlich geringere Werte finden, wenn sich die Angaben auf ihre Mütter beziehen, als wenn das Verhältnis zu Vätern beschrieben werden soll. Söhne hingegen beurteilen die beiden Elternteile in sehr ähnlicher Weise (siehe Tabellen 17 und 18).

Tabelle 18: Deskriptive Statistik: Agency in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen

	Geschlecht	M	SD	N
Agency Mutter	weiblich	3.69	0.78	294
	männlich	3.95	0.82	92
	Gesamt	3.75	0.80	386
Agency Vater	weiblich	3.92	0.75	294
	männlich	3.99	0.83	92
	Gesamt	3.94	0.77	386

Fear of disappointing parent

Tabelle 19: Varianzanalyse Fear of disappointing parent: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen

Tests der Innersubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Fear of disappointing M-V	0.006	1	0.006	0.013	.455	0
Fear of disappointing M-V*Geschlecht TeilnehmerIn	0.348	1	0.348	0.789	.188	0.002
Fehler (Geschlecht Eltern)	169.231	384	0.441			
Tests der Zwischensubjekteffekte						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Konstanter Term	3989.735	1	3989.735	3153.12	<.001	0.891
Geschlecht TeilnehmerIn	11.738	1	11.738	9.276	.001	0.024
Fehler	485.886	384	1.265			

Bei der Dimension *Fear of disappointing parent* zeigt sich, dass weibliche Personen signifikant höhere Werte erzielen, als männliche Emerging Adults. Zwischen den Angaben zu Müttern und Vätern kann kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Auch dyadenspezifische Ergebnisse werden nicht beobachtet, der Interaktionseffekt für die Skala *Fear of disappointing parent* und das Geschlecht der TeilnehmerInnen erweist sich somit als nicht signifikant (siehe Tabellen 19 und 20).

Tabelle 20: Deskriptive Statistik: Fear of disappointing parent in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen

	Geschlecht	M	SD	N
Fear of disappointing Mutter	weiblich	2.84	0.90	294
	männlich	2.50	0.82	92
	Gesamt	2.76	0.89	386
Fear of disappointing Vater	weiblich	2.78	0.96	294
	männlich	2.55	1.00	92
	Gesamt	2.73	0.97	386

5.2 Unterschiedliche Typen der Individuation

Durch die Analyse spezifischer Konfigurationen der ITEA Skalen konnten für die Beziehung der Emerging Adults zu Müttern und Vätern vier verschiedene Individuationstypen identifiziert werden (siehe Abbildungen 1 und 2).

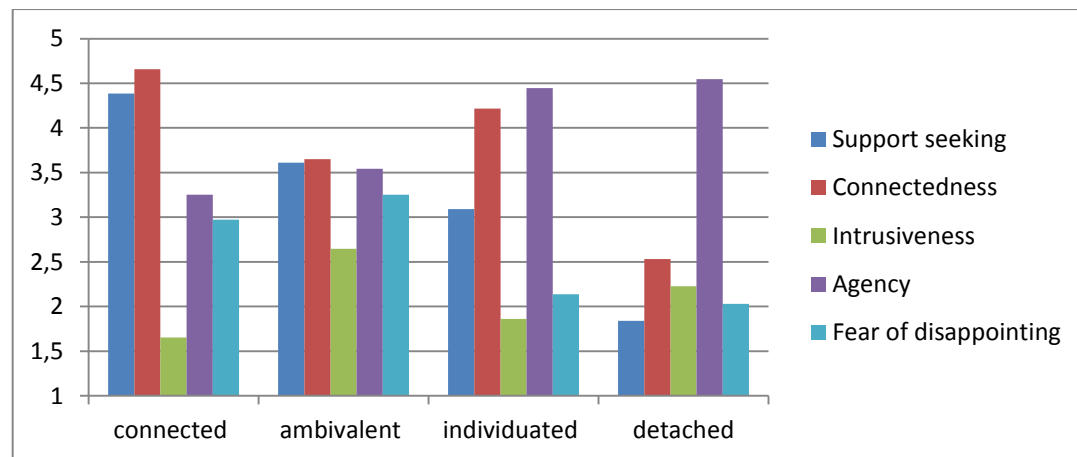


Abbildung 1: Individuationstypen in Beziehung zu Müttern

Bei den in der Beziehung zu Müttern (n=408) und Vätern (n=388) gebildeten Typen können ähnliche Konfigurationen der Dimensionen des ITEA festgestellt werden. Sie können daher inhaltlich in gleicher Weise beschrieben werden. Das zahlenmäßige Verhältnis, in welchem die Emerging Adults in den unterschiedlichen Clustern zusammengefasst werden, ist jedoch in der Beziehung zu Müttern und Vätern unterschiedlich (siehe Tabelle 21).

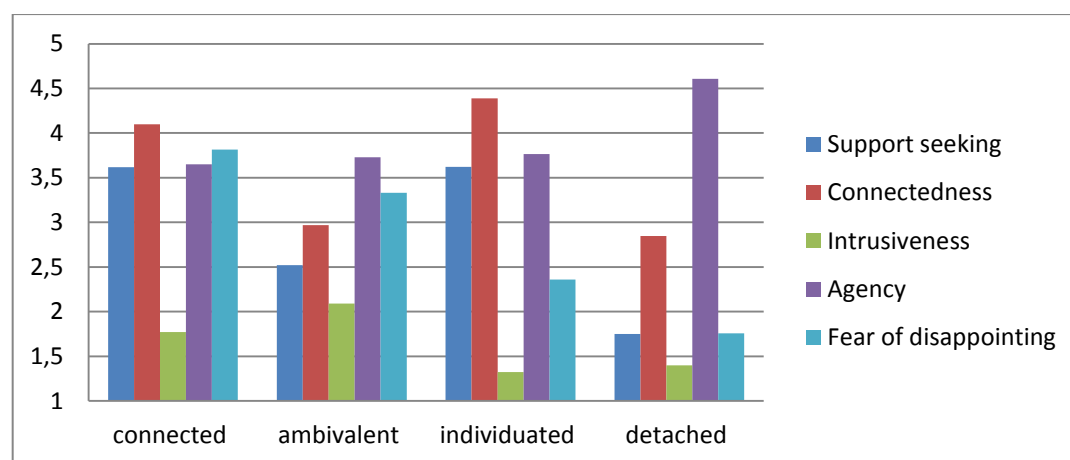


Abbildung 2: Individuationstypen in Beziehung zu Vätern

Tabelle 21: Typen in Beziehung zu Müttern und Vätern

	Typen in Beziehung zu Müttern		Typen in Beziehung zu Vätern	
	n	%	n	%
„connected“	156	38.24	77	19.85
„ambivalent“	111	27.21	92	23.71
„individuated“	92	22.55	121	31.19
„detached“	49	12.00	98	25.26
Gesamt	408	100	388	94.6

Typ „connected“

Bei dem Typ, welcher folgend als „connected“ bezeichnet werden soll, findet sich ein Muster, welches sich gleichsam durch ein hohes Maß an *Connectedness* wie auch *Support seeking* auszeichnet. Die Dimension *Agency* und *Fear of disappointing parent* erscheint moderat, *Intrusiveness* hingegen als nur gering ausgeprägt (Anhang A, siehe Tabellen 57 und 58).

In der Beziehung zu Müttern kann in diesem Typ die größte Anzahl von Personen zusammengefasst werden (38.24%), die Beziehung zu Vätern wird bei 19.85% der TeilnehmerInnen als „connected“ beschrieben (siehe Tabelle 21).

Typ „ambivalent“

Der zweite Typ wird aufgrund seiner spezifischen Konfiguration als „ambivalent“ bezeichnet. Dieser Typ zeichnete sich einerseits durch moderate Ausprägungen der Bereiche *Connectedness* und *Support Seeking* aus. Demgegenüber stehen die auffallend hohen Werte, welche bei der Skala *Intrusiveness* erreicht werden. Das angegebene Maß an *Agency* liegt in einem mittleren Bereich, wohingegen die Angst, einen Elternteil zu enttäuschen (*Fear of disappointing parent*) als moderat bis hoch beschrieben werden kann (Anhang A, siehe Tabellen 57 und 58).

In Beziehung zu Müttern können 27.21% der Personen als ambivalent beschrieben werden, betrachtet man die Beziehung zu Vätern, so sind es 23.71% (siehe Tabelle 21).

Typ „*individuated*“

Als „*individuated*“ wird ein weiterer Typ im Individuationsprozess bezeichnet. Bei diesem finden sich hohe Werte in den Bereichen *Connectedness* und *Agency*, wobei die Dimension *Support seeking* moderat ausgeprägt ist. Hinsichtlich *Fear of disappointing parent* und *Intrusiveness* zeigen sich nur niedrige Ergebnisse (Anhang A, siehe Tabellen 57 und 58).

Diesem Typ kann in der Beziehung zu Vätern die größte Personengruppe zugeordnet werden (31.19%), in der Beziehung zu Müttern werden dagegen nur 22.55% als „*individuated*“ identifiziert (siehe Tabelle 21).

Typ „*detached*“

Beim Cluster, welcher mit der Bezeichnung „*detached*“ versehen wird, finden sich hohe Werte in Bezug auf die angegebene *Agency*. Gleichzeitig können bei diesem Typ im Vergleich niedrige Ausprägungen der Dimensionen *Support seeking*, *Connectedness* und *Fear of disappointing parent* festgestellt werden, wie auch nur ein geringes Maß an *Intrusiveness* (Anhang A, siehe Tabellen 57 und 58).

12% der Personen werden in der Beziehung zu ihren Müttern und 25.26% in der Beziehung zu ihren Vätern im Typ „*detached*“ zusammengefasst (siehe Tabelle 21).

Was die Zuordnung der Emerging Adults zu den Individuationstypen in der Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen betrifft, werden signifikante Unterschiede festgestellt ($\chi^2 = 39.755$, $df = 9$, $p < .001$). Demnach ergibt sich lediglich bei 28.9% der Personen eine Zuordnung zum gleichen Typ in der Beziehung zu Müttern und Vätern (Anhang A, Tabelle 59).

5.3 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund soziodemographischer Variablen

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, ob und inwieweit bei den verschiedenen Individuationstypen für Mütter und Väter, Unterschiede in Abhängigkeit soziodemographischer Variablen bestehen.

5.3.1 Geschlecht

Zwischen den Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern können signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts der Emerging Adults gefunden werden (siehe Tabelle 22).

Ein auffallend hoher Anteil der weiblichen Personen kann als „connected“ identifiziert werden (44.7%), wobei männliche Teilnehmer nur zu 18.2% diesem Typ zugeordnet werden. Demgegenüber können 38.4% der männlichen Personen als „individuated“ beschrieben werden, was jedoch auf nur 17.5% der teilnehmenden Frauen zutrifft. Bei den Typen „ambivalent“ und „detached“ erscheint das Verhältnis der Zuordnung für beide Geschlechter ähnlich.

Insgesamt kann bei Betrachtung der Beziehung von Emerging Adults und ihren Müttern der größte Teil der TeilnehmerInnen (38.2%) dem Typ „connected“ zugeordnet werden, wohingegen nur 12% als „detached“ beschrieben werden, was somit die kleinste identifizierte Personengruppe darstellt.

Tabelle 22: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund des Geschlechts der TeilnehmerInnen

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
weiblich	Anzahl	83	138	54	34	309
	Erw. Anzahl	84.1	118.1	69.7	37.1	309
	% innerhalb von Geschlecht	26.90%	44.70%	17.50%	11.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	20.30%	33.80%	13.20%	8.30%	75.70%
	Standardisierte Residuen	-0.1	1.8	-1.9	-0.5	
männlich	Anzahl	28	18	38	15	99
	Erw. Anzahl	26.9	37.9	22.3	11.9	99
	% innerhalb von Geschlecht	28.30%	18.20%	38.40%	15.20%	100.00%
	% der Gesamtzahl	6.90%	4.40%	9.30%	3.70%	24.30%
	Standardisierte Residuen	0.2	-3.2	3.3	0.9	
Gesamt	Anzahl	111	156	92	49	408
	Erw. Anzahl	111	156	92	49	408
	% innerhalb von Geschlecht	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 29.41$, $df = 3$, $p < .001$

Bei den Individuationstypen in der Beziehung zu Vätern können keine signifikanten Unterschiede aufgrund des Geschlechts der Emerging Adults festgestellt werden ($\chi^2=.916$, $df=3$, $p=.822$). Demnach verteilen sich männliche und weibliche Personen relativ gleichmäßig über die unterschiedlichen Typen hinweg (Anhang A, siehe Tabelle 60).

5.3.2 Alter

Bei den Individuationstypen in Relation zu Müttern können signifikante Altersunterschiede gefunden werden (Anhang A, siehe Tabelle 61).

Im Typ „*individuated*“ sind demnach die durchschnittlich ältesten TeilnehmerInnen lokalisiert, welche ein signifikant höheres Alter aufweisen, als jene Personen welche den Typen „*ambivalent*“ oder „*connected*“ zugeordnet werden können (siehe Tabelle 23; Anhang A, siehe Tabelle 62).

Tabelle 23: Deskriptiv Statistik: Typen in der Beziehung zu Müttern - Alter

	n	M	SD
ambivalent	111	22.21	35.45
connected	156	22.39	38.11
individuated	92	24.24	67.55
detached	49	23.37	44.34
Gesamt	408	22.88	47.33

Für die unterschiedlichen Individuationstypen in der Beziehung zu Vätern können keine signifikanten Altersunterschiede gefunden werden ($F(3) = 1.727$, $p = .161$) (Anhang A, siehe Tabelle 63), wonach angenommen werden kann, dass die Personen in den verschiedenen Typen ein ähnliches Durchschnittsalter aufweisen (siehe Tabelle 24).

Tabelle 24: Deskriptive Statistik: Typen in Beziehung zu Vätern - Alter

	n	M	SD
ambivalent	92	22.38	39.42
connected	77	22.29	36.37
individuated	121	23.27	62.42
detached	98	23.27	42.19
Gesamt	388	22.87	48.07

5.3.3 Beziehungsstatus

Bei Betrachtung des Beziehungsstatus können keine signifikanten Unterschiede zwischen den Individuationstypen in Beziehung zu Müttern festgestellt werden ($\chi^2 = 5.613$, $df = 3$, $p = .132$). Gleiches gilt für die Dauer der Partnerschaft ($F(3) = 1.679$, $p = .173$) (Anhang A, siehe Tabellen 64 und 65).

Tabelle 25: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Müttern und Beziehungsdauer

	n	M	SD
ambivalent	48	27.52	22.043
connected	90	37.37	25.668
individuated	48	43.31	54.159
detached	28	36.29	37.313
Gesamt	214	36.35	35.145

Auch zwischen den Typen im Verhältnis zu Vätern werden keine signifikanten Unterschiede aufgrund des Beziehungsstatus gefunden ($\chi^2 = 2.921$, $df = 3$, $p = .404$), wobei hier jedoch signifikanten Ergebnisse hinsichtlich der Dauer der Partnerschaft beobachtet werden können ($F(3) = .3.064$, $p = .029$) (Anhang A, siehe Tabellen 66 und 67). Bei weiterer Analyse kann festgestellt werden, dass Personen im Typ „*individuated*“ von signifikant längeren Partnerschaften berichten als jene im Typ „*connected*“ (Anhang A, Tabelle 68).

Tabelle 26: Deskriptive Statistik - Typen in Beziehung zu Vätern und Beziehungsdauer

	n	M	SD
ambivalent	41	28.63	23.107
connected	39	27.97	18.494
individuated	69	45.45	47.717
detached	51	40.35	33.666
Gesamt	200	37.3	35.964

5.3.4 Nationalität

Die Individuationstypen in Relation zu Müttern unterscheiden sich signifikant in Abhängigkeit von der Nationalität der TeilnehmerInnen ($\chi^2 = 8.072$, $df = 3$, $p = .045$). So finden sich im Typ „*detached*“ deutlich mehr österreichische (14.9%) als deutsche Personen (4.8%) (Anhang A, siehe Tabelle 69).

Anders verhält es sich bei den Typen in Beziehung zu Vätern, bei denen in dieser Hinsicht keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden können (siehe Anhang A, siehe Tabelle 70).

5.3.5 Momentane Tätigkeit

Zwischen den unterschiedlichen Typen in Beziehung zu Müttern können signifikante Unterschiede in Bezug auf die momentan ausgeübte Tätigkeit der Emerging Adults gefunden werden (siehe Tabelle 27).

Der größte Teil der berufstätigen TeilnehmerInnen kann somit dem Typ „*individuated*“ (46.9%) zugeordnet werden. Jene Personen, welche sich selbst als „berufstätig und in Ausbildung“ oder als „in Ausbildung“ beschreiben, finden sich vor allem im in den Typen „*connected*“ (37.7% bzw. 40.1%) und „*ambivalent*“ (23.7% bzw. 29.8%) wieder.

Tabelle 27: Typen in Beziehung zu Müttern - Unterschiede aufgrund momentaner Tätigkeit

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
berufstätig	Anzahl	6	8	15	3	32
	Erwartete Anzahl	8.7	12.2	7.2	3.8	32
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	18.80%	25.00%	46.90%	9.40%	100.00%
	% der Gesamtzahl	1.50%	2.00%	3.70%	0.70%	7.80%
	Standardisierte Residuen	-0.9	-1.2	2.9	-0.4	
berufstätig und in Ausbildung	Anzahl	27	43	25	19	114
	Erwartete Anzahl	31	43.6	25.7	13.7	114
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	23.70%	37.70%	21.90%	16.70%	100.00%
	% der Gesamtzahl	6.60%	10.50%	6.10%	4.70%	27.90%
	Standardisierte Residuen	-0.7	-0.1	-0.1	1.4	
in Ausbildung	Anzahl	78	105	52	27	262
	Erwartete Anzahl	71.3	100.2	59.1	31.5	262
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	29.80%	40.10%	19.80%	10.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	19.10%	25.70%	12.70%	6.60%	64.20%
	Standardisierte Residuen	0.8	0.5	-0.9	-0.8	
Gesamt	Anzahl	111	156	92	49	408
	Erwartete Anzahl	111	156	92	49	408
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 15.84$, $df = 6$, $p = .015$

Bei den Individuationstypen in der Beziehung zu Vätern können hinsichtlich der Art der momentanen Tätigkeit keine signifikanten Unterschiede gefunden werden ($\chi^2 = 5.564$, $df = 6$, $p = .474$). Demnach unterscheiden sich die Typen im Verhältnis zu Vätern nicht danach, ob die Personen sich noch in Ausbildung befinden, berufstätig sind oder ob beides zutrifft (Anhang A, siehe Tabelle 71).

5.3.6 Momentane Ausbildung

Die unterschiedlichen Typen für die Beziehung von Müttern unterscheiden sich signifikant in Abhängigkeit davon, welcher Art der Ausbildung die TeilnehmerInnen nachgehen ($\chi^2 = 12.13$, $df = 3$, $p = .007$).

Studierende, welche den mit Abstand größten Teil der Stichprobe ausmachen, können in der Beziehung zu ihren Müttern zu 41% als „connected“ beschrieben werden. Bei den anderen Formen der Ausbildung erweist sich eine Zuordnung der Personen zum Typ „ambivalent“ als vorherrschend (Anhang A, siehe Tabelle 72).

Zwischen den unterschiedlichen Individuationstypen für das Verhältnis der Emerging Adults zu ihren Vätern könnten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der momentanen Ausbildung der Emerging Adults gefunden werden (Anhang A, siehe Tabelle 73).

5.3.7 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Die unterschiedlichen Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern, wie auch jene, welche das Verhältnis zu Vätern beschreiben, unterscheiden sich nicht signifikant in Abhängigkeit der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Emerging Adults (Anhang A, siehe Tabellen 74 und 75).

5.3.8 Wohnsituation

Hinsichtlich der Wohnsituation konnten für die Individuationstypen für beide Elternteile keine signifikanten Unterschiede gefunden werden (Anhang A, siehe Tabelle 76 und 77). Demnach scheint es keinen Unterschied in der Typenzuordnung in Abhängigkeit davon zu geben, ob die Emerging Adults noch im elterlichen Haushalt, in einer Wohngemeinschaft oder Studierendenwohnheim, zusammen mit ihrem Partner/in oder alleine in einer eigenen Wohnung leben.

5.3.9 Höchste abgeschlossene Ausbildung von Müttern und Vätern

Zwischen den Typen in der Beziehung zu Müttern und Vätern können aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der beiden Elternteile keine signifikanten Unterschiede gefunden werden (Anhang A, siehe Tabellen 78 und 79 bzw. 80 und 81).

5.4 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund der Kriterien des Erwachsenwerdens

Die Individuationstypen, welche die Beziehung der Emerging Adults zu ihren Müttern beschreiben, unterscheiden sich signifikant in Abhängigkeit der Angaben bei der Skala *Independence* der erreichten Kriterien des Erwachsenwerdens. Bei den Skalen *Interdependence*, *Family capacities*, *Norm compliance* und *Role transitions* können hingegen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Typen festgestellt werden (siehe Tabelle 28).

Tabelle 28: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens

	QS	df	MQ	F	p
independence	125.977	3	41.992	10.433	<.001
interdependence	4.923	3	1.641	0.535	0.659
family capacities	19.562	3	6.521	1.42	0.236
norm compliance	32.796	3	10.932	1.169	0.321
role transitions	17.436	3	5.812	0.477	0.699

Personen, welche in der Beziehung zu ihren Müttern dem Typ „*individuated*“ zugeordnet werden können, erreichen signifikant höhere Ergebnisse, als jene, welche in den Typen „*ambivalent*“ oder „*connected*“ zu finden sind. Personen im Typ „*individuated*“ geben folglich an, im Vergleich mehr Kriterien des Erwachsenwerdens der Skala *Independence* erreicht bzw. teilweise erreicht zu haben. Zwischen den Typen „*individuated*“ und „*detached*“ besteht in dieser Hinsicht kein signifikanter Unterschied (Anhang A, siehe Tabelle 82).

Tabelle 29: Deskriptive Statistiken: Typen Mütter – erreichte Kriterien des Erwachsenwerdens

		n	M	SD
independence	ambivalent	107	8.20	2.28
	connected	155	8.22	1.93
	individuated	90	9.53	1.61
	detached	48	9.00	2.25
	Gesamt	400	8.60	2.08
interdependence	ambivalent	107	4.92	1.78
	connected	155	4.97	1.76
	individuated	90	4.74	1.75
	detached	48	4.69	1.68
	Gesamt	400	4.87	1.75

Fortsetzung von Tabelle 29

family capacities	ambivalent	107	5.37	2.17
	connected	155	5.29	2.02
	individuated	90	5.52	2.34
	detached	48	4.75	2.07
	Gesamt	400	5.30	2.15
norm compliance	ambivalent	107	11.01	3.03
	connected	155	11.69	2.93
	individuated	90	11.21	3.29
	detached	48	11.23	3.08
	Gesamt	400	11.35	3.06
role transitions	ambivalent	107	5.31	3.56
	connected	155	5.05	3.63
	individuated	90	5.18	3.42
	detached	48	4.60	2.95
	Gesamt	400	5.09	3.48

Auch die Typen, welche das Verhältnis der TeilnehmerInnen zu ihren Vätern beschreiben, unterscheiden sich hinsichtlich der Ergebnisse der Skala *Independence* (siehe Tabelle 30).

Tabelle 30: Typen Väter: Unterschiede aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens

	QS	df	MQ	F	p
independence	44.855	3	14.952	3.519	0.015
interdependence	24.444	3	8.148	2.664	0.048
family capacities	20.546	3	6.849	1.478	0.220
norm compliance	63.235	3	21.078	2.25	0.082
role transitions	35.788	3	11.929	0.999	0.393

Personen, welche dem Typ „*detached*“ zugeordnet werden können, erzielen auf dieser Dimension signifikant höhere Werte als jene, welche als „*ambivalent*“ oder „*connected*“ beschrieben werden. Zum Typ „*individuated*“ kann jedoch kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Demnach berichten Emerging Adults, welche sich in der Beziehung zu ihren Vätern als „*detached*“ beschreiben lassen, im Vergleich bereits eine höhere Zahl an Kriterien der Skala *Independence* erreicht bzw. teilweise erreicht zu haben (Anhang A, siehe Tabelle 83).

Weiter unterscheiden sich die unterschiedlichen Individuationstypen im Verhältnis zu Vätern hinsichtlich der Skala *Interdependence*.

So erreichen die Personen, welche dem Typ „*connected*“ zugeordnet werden können, signifikant höhere Ergebnisse hinsichtlich dieser Dimension als jene, welche als „*ambivalent*“ oder „*detached*“ beschrieben werden können. Zwischen den Typen „*connected*“ und „*individuated*“ zeigt sich hingegen kein signifikanter Unterschied. Das bedeutet, dass Emerging Adults, welche in der Beziehung zu ihren Vätern als „*detached*“ beschrieben werden, im Vergleich bereits entsprechend mehr Kriterien des Skala *Interdependence* erreicht bzw. teilweise erreicht haben (Anhang A, siehe Tabelle 84).

Hinsichtlich der Skalen *Family capacities*, *Norm compliance* und *Role transitions* konnte keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Deskriptive Statistiken: Typen Väter – erreichte Kriterien des Erwachsenwerdens

		n	M	SD
Independence	ambivalent	88	8.11	2.17
	connected	76	8.42	2.26
	individuated	119	8.63	1.93
	detached	97	9.07	1.95
	Gesamt	380	8.58	2.08
Interdependence	ambivalent	88	4.67	1.89
	connected	76	5.30	1.69
	individuated	119	4.97	1.75
	detached	97	4.63	1.65
	Gesamt	380	4.88	1.76
Family capacities	ambivalent	88	4.91	2.22
	connected	76	5.54	1.94
	individuated	119	5.44	2.14
	detached	97	5.22	2.26
	Gesamt	380	5.28	2.16
Norm compliance	ambivalent	88	11.09	2.74
	connected	76	12.18	2.65
	individuated	119	11.19	3.43
	detached	97	11.22	3.15
	Gesamt	380	11.37	3.08
Role transitions	ambivalent	88	4.93	3.36
	connected	76	5.51	3.44
	individuated	119	5.20	3.66
	detached	97	4.65	3.29
	Gesamt	380	5.06	3.45

6 Diskussion

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Untersuchung diskutiert und kritisch hinterfragt werden. Des Weiteren besteht das Ziel einen Bezug zur gegenwärtigen Literatur und vorangegangenen Forschungsergebnissen herzustellen.

6.1 Geschlechtsunterschiede und Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern

Um die verschiedenen Aspekte des Individuationsprozesses bei Emerging Adults jeweils in der Beziehung zu Müttern und Vätern zu untersuchen, wurde der Individuation Test for Emerging Adults (ITEA) in deutscher Fassung von Komidar et al. (2011) vorgegeben.

Von Frauen wurde die Beziehung zu ihren Eltern durch ein signifikant höheres Maß an *Support seeking* beschrieben als von Männern. Betrachtet man die Ergebnisse unabhängig vom Geschlecht der TeilnehmerInnen, zeigte sich, dass die elterliche Unterstützung generell stärker bei Müttern als bei Vätern gesucht wird. Die signifikante Wechselwirkung der Dimension *Support seeking* und dem Geschlecht konnte zeigen, dass vor allem Frauen nach der Unterstützung ihrer Mütter suchen.

Hinsichtlich der Dimension *Connectedness* konnten keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts der Emerging Adults festgestellt werden. Generell wird von Frauen wie auch Männern die Beziehung zu Müttern durch höhere Werte hinsichtlich dieser Dimension beschrieben, als das Verhältnis zu Vätern. Ein signifikanter Interaktionseffekt der Skala *Connectedness* und dem Geschlecht der TeilnehmerInnen konnte nicht gefunden werden.

Die Ergebnisse in Hinblick auf die Dimensionen *Support seeking* und *Connectedness* stimmen mit den aus der Literatur abgeleiteten Erwartungen teilweise überein.

Die Beziehung von Emerging Adults zu ihren Müttern wird demnach stärker durch Verbundenheit und Nähe beschrieben. Da ebenfalls auf die unterstützende Rolle von weiblichen Elternteilen bei der Bewältigung alltäglicher Probleme hingewiesen wurde (Youniss & Smollar, 1985), erscheint es schlüssig, dass auch von Emerging Adults vermehrt nach Unterstützung von Müttern gesucht wird.

Dass Frauen bei der Dimension *Support seeking* höhere Werte als Männer erreichen, bietet Unterstützung für die Annahme, dass weibliche Personen stärker von der Unterstützung ihrer Eltern und im Besonderen ihrer Müttern abhängig sind (Keijsers et al., 2010).

Bei der Skala *Connectedness* konnten hingegen keine geschlechts- und dyadenspezifischen Effekte gefunden werden. Demnach findet die Annahme, dass weibliche Personen die Beziehung zu ihren Eltern und vor allem jene zu ihren Müttern durch ein höheres Maß an Verbundenheit kennzeichnen (Youniss & Smollar, 1985), in der vorliegenden Arbeit keine Unterstützung.

Bei der Skala *Intrusiveness* zeigte sich ein signifikanter Unterschied aufgrund des Geschlechts der Emerging Adults.

Männer beschreiben in die Beziehung zu beiden Elternteilen durch signifikant höhere Werte hinsichtlich dieser Dimension, als dies bei Frauen der Fall ist. Die aus der Literatur abgeleitete Annahme, dass vor allem Söhne äußerst empfindlich auf die Verletzung ihrer Privatsphäre reagieren (Keijsers et al., 2010; Puklek Levpušček, 2006) kann somit bestätigt werden.

Weiter werden Mütter durch ein signifikant höheres Maß an *Intrusiveness* beschrieben als Väter. Frauen wie auch Männer empfinden demnach die mütterlichen Elternteile hinsichtlich ihrer Privatsphäre als übergriffiger. Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit der Annahme, dass Mütter in der Beziehung zu ihren Kindern höhere Kontrollansprüche geltend machen und insgesamt stärker in diese involviert sind (Berger & Fend, 2005).

Eine signifikante Interaktion von *Intrusiveness* und Geschlecht der TeilnehmerInnen bleibt jedoch aus, wonach die Erwartung, dass männliche Personen vor allem ihre Mütter als übergriffig beschreiben würden, nicht bestätigt wird.

Männliche Personen geben in der Beziehung zu beiden Elternteilen ein höheres Maß an *Agency* an, als dies bei weiblichen Teilnehmerinnen beobachtet werden kann. Auch zeigt sich eine signifikante Wechselwirkung zwischen Beschreibung der Eltern hinsichtlich dieser Dimension und dem Geschlecht der TeilnehmerInnen, wonach Männer die Beziehung zu den unterschiedlichen Elternteilen ähnlich beurteilen, Frauen jedoch im Verhältnis zu Müttern eine geringere Ausprägung an *Agency* angeben als bei ihren Vätern.

Dass Emerging Adults insgesamt in der Beziehung zu ihren Vätern eine stärkere Ausprägung an *Agency* beschreiben entspricht der im Vorfeld abgeleiteten Annahme. Dieses Ergebnis könnte darin begründet sein, dass sich das Verhalten von Vätern autonomiefördernd auswirkt (Youniss & Ketterlinus, 1987; Youniss & Smollar, 1985).

Die höheren Werte, welche Männer bei dieser Skala erreichen, spiegeln die Folgen des ausgeprägten Autonomiestrebens von männlichen Personen wider, welches in Untersuchungen häufig beschrieben wurde.

Ebenfalls erwartungskonform erweisen sich die geringeren *Agency*-Werte bei Frauen, da bei diesen ein eher zögerlicheres Verhalten im Ablösungsprozess vermutet wird (Keijsers et al., 2010; Puklek Levpušček, 2006).

Dass weibliche Personen vor allem in der Beziehung zu ihren Müttern von einer geringeren *Agency* berichten wird durch die signifikante Interaktion bestätigt und unterstützt somit die Annahme, dass die enge Beziehung zwischen Müttern und Töchtern eine Minderung des Autonomiestrebens (Youniss & Ketterlinus, 1987) nach sich zieht.

Bei der Dimension *Fear of disappointing parent* werden von weiblichen Personen höhere Werte angegeben als von Männern. Unterschiede in der Beschreibung der verschiedenen Elternteile bleiben aus, wie auch ein Interaktionseffekt dieser Dimension und dem Geschlecht der TeilnehmerInnen.

Dass weibliche Teilnehmerinnen eine stärkere Ausprägung bei dieser Dimension zeigen steht im Einklang mit bisherigen Ergebnissen. Eine enge Beziehung zu Eltern scheint für Frauen einen hohen Stellenwert zu besitzen. Demnach geht bei Frauen eine mögliche Verringerung der Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern mit Gefühlen der Angst einher (Keijsers et al., 2010; Youniss & Smollar, 1985).

Ein dyadenspezifischer Effekt, wonach weibliche Emerging Adults vor allem in der Beziehung zu ihren Müttern von der Angst berichten, diese enttäuschen zu können, bleibt jedoch aus.

6.2 Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern und Vätern

Da in dieser Untersuchung vor allem die interindividuelle Variabilität im Individuationsverlauf interessierte, wurde ein typologisches Vorgehen mittels hierarchischer Clusteranalyse gewählt.

Anhand der Skalen des ITEA (Komidar et al., 2011) wurde versucht, unterschiedliche Typen im Individuationsprozess getrennt für die Beziehung von Emerging Adults zu deren Müttern und Vätern zu identifizieren.

Dabei konnten in der Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen jeweils vier distinkte Typen gefunden werden, welche sich aufgrund der vergleichbaren Konfigurationen der ITEA Skalen in ihrer inhaltlichen Beschreibung gleichen.

Der Typ „*individuated*“ zeichnet sich durch ein hohes Maß an *Connectedness* und *Agency*, wie auch moderate Ausprägungen der übrigen Dimensionen aus.

Diese Konfiguration entspricht einem, im Sinn moderner Theorien (Youniss & Smollar, 1985), als erfolgreich verstandenen Individuationsverlauf. Die Beziehung zu den Eltern ist hierbei im vergleichbaren Maß durch hohe Verbundenheit und Abgrenzung gekennzeichnet. Elterliche Unterstützung wird in einem moderaten Ausmaß gesucht. Die Angst vor negativen Reaktionen der Eltern auf die eigenen Handlungen ist gering und auch von Verletzungen der Privatsphäre wird kaum berichtet.

Ähnlichkeiten bestehen zu dem von Kruse und Walper (2008) als „*securely individuated*“ beschriebenen Typ, wie auch dem Typ „*individuated*“ bei Puklek Levpušček und Gril (2010).

Beim Typ „*detached*“ finden sich lediglich bei der Skala *Agency* hohe Werte, wohingegen alle anderen Dimensionen gering ausgeprägt sind.

Personen, welche diesem Typ zugeordnet werden konnten, beschreiben sich demnach als sehr selbstständig und unabhängig von der Unterstützung des jeweiligen Elternteils. Weiter wird angegeben, dass das Verhältnis zu den Eltern in diesem Fall nur wenig durch Nähe und Vertrauen geprägt ist. Damit einhergehend bestehen kaum Sorgen hinsichtlich negativer Reaktionen der Elternteile und zudem werden diese als wenig übergriffig empfunden.

Vergleichbar erscheint dieses Ergebnis mit dem gleichnamigen Typ von Noack und Puschner (1999), wie auch der als „*detached-autonomous*“ bezeichneten Gruppe bei

Kruse und Walper (2008), wobei diese Konfiguration bei letzteren nur in Relation zu Vätern festgestellt werden konnte.

Der Typ „*connected*“ zeichnet sich durch eine hohe *Connectedness*, hohes *Support seeking* bei gleichzeitig eher geringer *Agency* aus.

Die Emerging Adults beschreiben die Beziehung zum jeweiligen Elternteil in diesem Fall als sehr eng und geben an, in hohem Maß nach elterlicher Unterstützung zu suchen. Die große Nähe scheint nicht als negativ empfunden zu werden, da nur geringe Werte hinsichtlich *Intrusiveness* angegeben werden und damit nicht von Verletzungen der Privatsphäre berichtet wird. Die Personen beschreiben sich im Vergleich als eher wenig selbstständig, und sind wenig besorgt, ihre Eltern zu enttäuschen.

Eine ähnliche Beschreibung findet sich beim Typ „*connected*“ von Puklek Levpušček und Gril (2010) und dem „*high-attachment*“ Typ von Lee und Bell (2003).

Beim Typ „*ambivalent*“ stehen mittlere Ausprägungen der Bereiche *Connectedness* und *Support seeking*, hohen Ergebnissen hinsichtlich der Dimensionen *Intrusiveness* und *Fear of disappointing parent* gegenüber, wobei die *Agency* moderat ausgeprägt ist.

Die Beziehung zu den jeweiligen Elternteilen wird in diesem Fall als relativ eng beschrieben, auch wird elterliche Unterstützung gefordert. Gleichzeitig werden die Eltern als übergriffig wahrgenommen und es besteht eine ausgeprägte Angst, diese zu enttäuschen. Die Personen beschreiben sich in diesem Fall als moderat selbstständig.

Diese Gruppe zeigt Ähnlichkeit zu der Beschreibung des Typs „*ambivalent*“ bei Puklek Levpušček und Gril (2010), wonach das Streben nach Ablösung von einer ängstlich ambivalenten Beziehung zu den Eltern begleitet wird.

Das Verhältnis, in dem die Emerging Adults den unterschiedlichen Typen zugeordnet werden konnten, erwies sich für die Beziehung zu Müttern und Vätern als unterschiedlich.

Diese Ergebnisse liefern Unterstützung dafür, dass sich der Individuationsprozess in Abhängigkeit vom jeweiligen Elternteil unterscheidet (siehe u.a. Kruse & Walper, 2008).

Die meisten Emerging Adults können in Beziehung zu ihren Müttern als „*connected*“ beschrieben werden, im Gegensatz dazu umfasst diese Zuordnung im Verhältnis zu Vätern die kleinste Personengruppe.

Weiter zeigt sich in der Beziehung zu Vätern, der Anteil der Personen welche als „*individuated*“ oder „*detached*“ beschrieben werden, deutlich größer als im Verhältnis zu Müttern. Einzig beim Typ „*ambivalent*“ scheinen die Emerging Adults bei beiden Elternteilen in einem ähnlichen Verhältnis vertreten zu sein.

Bei der Typenzuordnung in der Beziehung zu Müttern und Vätern zeigte sich nur eine geringe Übereinstimmung (28.9%). Demnach konnten für die meisten Emerging Adults eine unterschiedliche Zugehörigkeit zu den Individuationstypen in Abhängigkeit vom jeweiligen Elternteil festgestellt werden. Dieses Ergebnis unterscheidet sich stark von der in der Vergangenheit berichteten Übereinstimmung, welche in der Untersuchung von Kurse und Walper (2008) zwischen 60-80% betrug und bei Delaney (1996) sogar mit 89% angegeben wurde.

6.3 Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich soziodemographischer Variablen

Bei der weiteren Analyse der Individuationstypen in Bezug auf unterschiedliche soziodemographische Variablen fällt auf, dass zwischen den Typen, welche in der Beziehung zu Müttern gebildet wurden, deutlich mehr bedeutsame Unterschiede zwischen den Gruppen gefunden werden können, als dies bei den Typen im Verhältnis zu Vätern der Fall ist. Die Ursache für diesen Befund ist unklar, könnte jedoch in unterschiedlichen Spezifika der Eltern-Kind-Dyaden begründet sein.

Zwischen den Individuationstypen für die Beziehung zu Müttern finden sich signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts der Emerging Adults.

Demnach können auffallend viele weibliche Teilnehmerinnen (44.7%) dem Typ „*connected*“ zugeordnet werden. In Anbetracht der vorangegangenen Ausführungen überrascht dies nur wenig und kann als Hinweis auf die vielfach postulierte besonders enge Beziehung zwischen Töchtern und Müttern angesehen werden (u.a. Berger & Fend, 2005; Keijsers et al., 2010; Youniss & Smollar, 1985). Des Weiteren steht dieser Befund in Einklang mit den Ergebnissen von Lee und Bell (2003), welche ebenfalls einen hohen Frauenanteil für den „*high-attachment*“ Typ feststellen konnten.

Männliche Personen lassen sich hingegen in der Beziehung zu ihren Müttern zum größten Teil (38.4%) als „*individuated*“ beschreiben.

Bei den Typen „*ambivalent*“ und „*detached*“ zeigt sich ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis.

Zwischen den unterschiedlichen Typen der Individuation für die Beziehung zu Vätern können keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht der Emerging Adults gefunden werden. Demnach sind weibliche und männliche Emerging Adults in den unterschiedlichen Individuationstypen im Verhältnis zu Vätern in einem ähnlichen Verhältnis verteilt.

Dass in vergangenen typologisch angelegten Studien kaum von bedeutsamen Geschlechtsunterschieden berichtet wurde, könnte unter anderem auf eine genderneutrale Gestaltung der dabei eingesetzten Untersuchungsmaterialien zurückzuführen sein (Delaney, 1996).

Weiter finden sich zwischen den Individuationstypen im Verhältnis zu Müttern signifikante Unterschiede aufgrund des Alters der Emerging Adults.

So kann beim Typ „*individuated*“ ein signifikant höheres Durchschnittsalter festgestellt werden als bei den Gruppen „*ambivalent*“ und „*connected*“. Dieses Ergebnis ist vergleichbar mit jenem der Untersuchung von Puklek Levpušček und Gril (2010), in welcher ebenfalls für einen inhaltlich vergleichbaren Typ der höchste Altersdurchschnitt beobachtet wurde.

Die Individuationstypen im Verhältnis zu Vätern unterscheiden sich hingegen nicht signifikant in Hinblick auf das Alter der Emerging Adults. Demnach weisen die, den unterschiedlichen Typen zugeordneten Personen einen vergleichbaren Altersdurchschnitt auf.

Zwischen den Individuationstypen in Beziehung zu beiden Elternteilen finden sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Beziehungsstatus der TeilnehmerInnen.

Die Dauer der Partnerschaft führte nur bei Betrachtung der Beziehung zu Vätern zu einem signifikanten Ergebnis. Danach kann hierbei bei Personen im Typ „*individuated*“ eine signifikant längere Dauer der Partnerschaft festgestellt werden, als bei jenen im Typ „*connected*“.

Interessanterweise unterscheiden sich die Individuationstypen im Verhältnis zu Müttern signifikant in Abhängigkeit von der Nationalität der TeilnehmerInnen. Demnach finden sich im Typ „*detached*“ deutlich mehr österreichische (14.9%) als deutsche Personen (4.8%). Worin dieses Ergebnis begründet ist, ist unklar.

Betrachtet man die Angaben der Emerging Adults zu ihrer momentan ausgeübten Tätigkeit, so finden sich signifikante Unterschiede zwischen den Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern.

Fast die Hälfte der berufstätigen Personen (46.9%) kann in ihrer Beziehung zu Müttern als „*individuated*“ beschrieben werden.

Bei Emerging Adults, welche sich in Ausbildung befinden oder neben der Ausbildung einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, ist es jeweils nur ein Fünftel. Demnach werden diese, noch nicht voll berufstätigen Personen, vorrangig im Typ „*connected*“ gefunden (40.1% bzw. 37.7%).

Wieder können auch in diesem Punkt keine entsprechenden Unterschiede zwischen den Individuationstypen für die Beziehung zu Vätern gefunden werden.

Bei den Ergebnissen in Hinblick auf die momentane Ausbildung der Emerging Adults zeigen sich zwischen den Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern signifikante Unterschiede, wonach Studierende zum größten Teil als „*connected*“ beschrieben werden können, während bei den anderen Ausbildungstypen der Typ „*ambivalent*“ am stärksten vertreten ist.

Zwischen den Individuationstypen in der Beziehung zu Vätern bestehen dahingehend keine signifikanten Unterschiede.

Weder bei den Individuationstypen für das Verhältnis zu Müttern, noch bei den Typen in der Beziehung zu Vätern konnten aufgrund der Wohnsituation der Emerging Adults, deren höchster abgeschlossener Ausbildung, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mütter oder der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Väter signifikante Unterschiede gefunden werden.

6.4 Unterschiede zwischen den Individuationstypen aufgrund erreichter

Kriterien des Erwachsenwerdens

Die Individuationstypen wurden auf Unterschiede in Hinblick auf erreichte Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001, 2003) untersucht.

Bei den Typen im Verhältnis zu Müttern geben Personen im Typ „*individuated*“ an, signifikant mehr Kriterien der Skala *Independence* erreicht zu haben, als jene in den Typen „*ambivalent*“ oder „*connected*“. Zum Typ „*detached*“ besteht in dieser Hinsicht kein signifikanter Unterschied.

Die Dimension *Independence* umfasst Kriterien, welche u.a. die Verantwortungsübernahme für die eigenen Handlungen, das Treffen von Entscheidungen auf Grundlage der eigenen Überzeugungen und die Etablierung einer gleichberechtigten Beziehung zu den Eltern betreffen.

Auch bei den Typen, welche in der Beziehung zu Vätern gebildet wurden, zeigen sich signifikante Unterschiede bei den Skalen *Independence*. In diesem Fall zeigen jedoch die TeilnehmerInnen im Typ „*detached*“ signifikant höhere Ergebnisse als die Personen in den Typen „*ambivalent*“ und „*connected*“. Im Vergleich zum Typ „*individuated*“ kann jedoch kein signifikanter Unterschied festgestellt werden.

Diese Resultate können dahingehend interpretiert werden, dass eine zunehmende Unabhängigkeit von den Eltern, wie sie sich in den Typen „*individuated*“ und „*detached*“ widerspiegelt, im Zusammenhang mit dem Erreichen spezifischer Kriterien des Erwachsenwerdens steht.

Interessant ist, dass die Dimension *Independence* jene Kriterien enthält, welchen von Emerging Adults die höchste Relevanz zugesprochen wird, wenn es darum geht, sich selbst als erwachsene Person wahrzunehmen (Arnett, 1998). Demnach könnte vermutet werden, dass sich Personen, welche in der Beziehung zu ihren Müttern als „*individuated*“ bzw. im Verhältnis zu ihren Vätern als „*detached*“ beschrieben werden, im höheren Maß erwachsen empfinden als Emerging Adults mit einer anderen Typenzuordnung.

Die Individuationstypen für die Beziehung zu Vätern unterscheiden sich weiter signifikant hinsichtlich der Ergebnisse der Skala *Interdependence*.

Mit *Interdependence* werden Kriterien, wie das Eingehen lebenslanger Verpflichtungen und ein Rückgang an Selbstbezogenheit mit vermehrter Rücksichtnahme auf andere, zusammengefasst.

Personen, welche in der Beziehung zu ihren Vätern als „*connected*“ identifiziert wurden, geben an, signifikant mehr Kriterien dieser Dimension erreicht zu haben, als TeilnehmerInnen, welche den Typen „*ambivalent*“ oder „*detached*“ zugeordnet werden können. Im Vergleich zum Typ „*individuated*“ besteht in dieser Hinsicht kein signifikanter Unterschied.

Demnach scheinen Personen, deren Beziehung zu ihren Vätern als „*connected*“ beschrieben werden kann, bereits mehr langwierige Verpflichtungen eingegangen zu sein, als Emerging Adults mit entsprechend anderen Typenzuordnungen.

6.5 Kritik und Ausblick

Grundsätzlich muss darauf hingewiesen werden, dass sich das querschnittliche Design der Studie naturgemäß einschränkend auf die Schlussfolgerungen auswirkt, welche aus den Resultaten abgeleitet werden können.

Die Frage, ob mit zunehmendem Alter auch der Anteil der Personen, welche als „erfolgreich individuiert“ beschrieben werden können, höher ist als in während der Adoleszenz, kann daher nicht beantwortet werden. Mehr noch erweisen sich die gefundenen Ergebnisse diesbezüglich als widersprüchlich.

Zwar zeigt sich bei den Individuationstypen in Beziehung zu Müttern der höchste Altersdurchschnitt im Typ „*individuated*“, was auf einen zeitlichen Verlauf der Individuation hindeuten würde, jedoch kann bei den Typen im Verhältnis zu Vätern kein Trend in diese Richtung beobachtet werden. Weiter stellt der Typ „*individuated*“ in der Beziehung zu Müttern nur die drittgrößte Personengruppe (22.55%) dar. Dies steht im Widerspruch zu vorangegangenen Studien während der Adoleszenz, bei welchen durch einen in vergleichbarer Weise beschriebenen Typen (Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008; Levpušček & Gril, 2010), ein deutlich größerer Anteil der Personen zusammengefasst werden konnte.

Es kann als verwunderlich betrachtet werden, dass sich hinsichtlich der Typen in der Beziehung zu Müttern vielfältige Unterschiede aufgrund soziodemographischer Variablen finden lassen, bei den Individuationstypen im Verhältnis zu Vätern jedoch einzig in Hinblick auf die Beziehungsdauer der Emerging Adults.

Unter Umständen ist das Ausbleiben von Ergebnissen in diesem Fall auf die Gestaltung des Untersuchungsmaterials zurückzuführen. Betrachtet man die zahlreichen Unterschiede in der Beziehung zu Müttern und Vätern, wie auch deren unterschiedliche Wahrnehmung und Bedeutung im Individuationsverlauf von Jugendlichen (siehe Kapitel 1.2.1), so könnte es notwendig sein, Erhebungsinstrumente zu entwickeln, welche diese Aspekte stärker miteinbeziehen.

Die Generalisierbarkeit der angeführten Ergebnisse ist aufgrund Spezifika der Stichprobe stark eingeschränkt. Demnach besteht diese zum Großteil aus Studierenden, wie auch zu gut einem Drittel aus Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Weiter ist das Geschlechterverhältnis nicht ausgewogen und Frauen stark überrepräsentiert. Auch unterscheiden sich weibliche und männliche TeilnehmerInnen hinsichtlich ihres Alters, wobei letztere im Durchschnitt knapp ein Jahr älter sind. Ob diese geschlechtsspezifische Altersdifferenz Einfluss auf die Zuordnung zu den unterschiedlichen Individuationstypen hat bleibt unklar, erschwert jedoch in jedem Fall die Deutung der Ergebnisse hinsichtlich der Bedeutung des Alters und Geschlechts in der Individuation.

Ähnliches gilt für die Interpretation der Ergebnisse im Hinblick auf die momentane Tätigkeit der Emerging Adults. Hier zeigt sich, dass Personen, welche bereits voll berufstätig sind, signifikant älter sind, als jene, welche sich noch in Ausbildung befinden oder neben ihrer Ausbildung einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

7 Zusammenfassung

Individuation steht im Kontext der Autonomieentwicklung von Jugendlichen und trägt zur Entwicklung einer selbstbestimmten und unabhängigen Persönlichkeit bei. Der Beginn dieses Prozesses wird mit dem Einsetzen der Pubertät in der Adoleszenz verortet und vollzieht sich in Folge bis weit in das junge Erwachsenenalter (Havighurst, 1972; Masche & Walper, 2003; Steinberg, 2008). Bei der Betrachtung der Individuation wird den Veränderungen in der Beziehung von Jugendlichen zu ihren Eltern besondere Aufmerksamkeit geschenkt (Blos, 1973; Youniss, 1994).

Frühe Theorien zur Individuation wurden von Vertretern der psychoanalytischen Perspektive, wie Sigmund Freud, Anna Freud und Peter Blos, geprägt. Diese konzentrierten sich auf intrapsychische Dynamiken, betonten die Rolle von Konflikten im Ablösungsprozess der Jugendlichen und zeichneten ein unharmonisches und krisenhaftes Bild vom Verlauf der Individuation (Fend, 1992; Schuster, 2005).

Gesellschaftliche Veränderungen und ein damit einhergehender Wandel der Familienstrukturen schlugen sich auch auf die theoretische Betrachtung der Beziehung zwischen Jugendliche und ihren Eltern nieder (Masche & Walper, 2003).

Aktuelle Ansätze zur Individuation gehen ebenfalls von einer Veränderung der Beziehung zwischen Heranwachsenden und Eltern während der Adoleszenz aus, wobei das Interesse vor allem auf Aspekten der Interaktion und der kognitiven Repräsentation der betreffenden Beziehung liegt. Es wird betont, dass der Zugewinn an Autonomie auf Seiten des Jugendlichen gewöhnlich nicht zu Einbußen an Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern führt (Youniss & Smollar, 1985). Diese Annahme konnte durch zahlreiche empirische Befunde (Masche & Walper, 2003; Steinberg, 2008) und Erkenntnisse der Bindungstheorie gestützt werden (Kruse & Walper, 2008; Schuster, 2005). Ebenfalls werden bei neueren Ansätzen die Rolle und Bedeutung von Eltern und Gleichaltrigen stärker mit einbezogen (Youniss & Smollar, 1985). Als prominenteste Vertreter des modernen Individuationsverständnisses gelten Youniss und Smollar, wie auch Grotevant und Cooper (Schuster, 2005).

In Abhängigkeit des Geschlechts der Jugendlichen zeigen sich Unterschiede im Rahmen der Individuation und auch die beiden Elternteile werden in diesem Kontext verschieden wahrgenommen (Berger & Fend, 2005). Männliche Jugendliche zeichnen sich durch ein

stärkeres Streben nach Abgrenzung aus, wohingegen weibliche Jugendliche größere Verbundenheit zu ihren Eltern empfinden und vermehrt von diesen abhängig sind (Keijsers et al., 2010). Mütter werden im Allgemeinen als einfühlsamer und unterstützender von den Jugendlichen beschrieben, wohingegen die Beziehung zu Vätern durch eine größere emotionale Distanz gekennzeichnet ist und diese eher als sachlicher Ratgeber fungieren (Berger & Fend, 2005; Youniss & Ketterlinus, 1987). Bei dyadenspezifischer Betrachtung konnte festgestellt werden, dass sich die Beziehung zwischen Töchtern und Müttern durch ein besonders hohes Maß an Nähe und Verbundenheit kennzeichnen lässt (Youniss & Smollar, 1985).

Es ist anzunehmen, dass die angeführten Unterschiede zumindest teilweise auf geschlechtsspezifische gesellschaftliche Erwartungen und stereotype Geschlechterrollensozialisation zurückzuführen sind (Berger & Fend, 2005; Epstein & Ward, 2011; Mayseless & Scharf, 2009).

Um ein besseres Verständnis für interpersonelle Unterschiede bei der Ablösung von den Eltern zu erlangen, versuchten einige Untersuchungen Typen im Individuationsprozess zu identifizieren (u.a. Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008). Bei Jugendlichen während der Adoleszenz konnten dabei häufig drei bis vier distinkte Gruppen gefunden werden (Kruse & Walper, 2008).

Dem modernen Verständnis einer erfolgreichen Individuation folgend (Youniss & Smollar, 1985), konnte meist ein Typ, beschrieben durch ein hohes Maß an Autonomie bei gleichzeitig hoher Verbundenheit zu den Eltern, festgestellt werden. Bei diesem Individuationstyp wurden Zusammenhänge mit einer positiven psychosozialen Entwicklung von Jugendlichen festgestellt (Noack & Puschner, 1999).

Auch eine Konfiguration, welche durch starke Abgrenzung bei nur geringer Verbundenheit gekennzeichnet ist, konnte in vielen Studien gefunden werden. In diesem Fall zeigten sich Korrelationen mit u.a. höheren Depressionswerten, Ängstlichkeit und Substanzmissbrauch von Jugendlichen (Delaney, 1996; Lee & Bell, 2003; Noack & Puschner, 1999; Puklek Levpusek & Gril, 2010).

Hinsichtlich der Zusammenhänge der Individuationstypen mit anderen Variablen bleibt festzuhalten, dass hierbei die Richtung der Zusammenhänge unklar ist (Hofer & Pikowsky, 1992).

Vorangegangene Untersuchungen konzentrierten sich vornehmlich auf die Erforschung der Individuation während der Adoleszenz (u.a. Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008). Theoretischen Annahmen folgend vollzieht sich dieser Prozess jedoch weit in den Bereich (Blos, 1973; Steinberg, 2008), welcher von Arnett (2000) als Emerging Adulthood bezeichnet wird.

Dieser Begriff kennzeichnet eine neue Entwicklungsperiode, welche aufgrund der tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte, von den meisten jungen Menschen in den Industrienationen der westlichen Welt durchlebt werden kann. Emerging Adulthood stellt demnach ein kulturabhängiges Konzept dar, auch finden sich Unterschiede in deren Erleben in Abhängigkeit des Geschlechts und des sozioökonomischen Status der Emerging Adults (Arnett, 2004).

Dass die Identitätsarbeit auch während dieser, zwischen Adoleszenz und jungen Erwachsenenalter verorteten Periode, weiterhin eine große Rolle spielt, zeigt sich u.a. darin, dass Arnett Emerging Adulthood als „The Age of Identity Exploration“ beschreibt (Arnett, 2001). Von besonderer Bedeutung sind dabei Aspekte der konkreten Lebensbewältigung, welche die Bereiche Beruf, Partnerschaft, Familienplanung, Weltanschauung und verantwortliche gesellschaftliche Teilhabe betreffen. Junge Menschen haben während der Emerging Adulthood die Möglichkeit, sich selbst auszuprobieren und sich mit den verschiedenen Bereichen ihrer Identität auseinanderzusetzen (Arnett, 2007).

Dabei ergeben sich vielfältige Veränderungen im Leben der Emerging Adults, wie beispielsweise der Auszug aus dem elterlichen Haushalt, das Eingehen partnerschaftlicher Beziehungen und der Eintritt in das Berufsleben (Arnett, 2004). Dies führt dazu, dass auch der Ablösungsprozess von den Eltern erneut Aktualität erfährt (Papastefanou, 1992).

Ziel der vorliegenden Arbeit war es daher, unterschiedliche Aspekte der Individuation während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood zu untersuchen.

Die verwendeten Daten wurden im Rahmen des Projekts *„Representations of Adulthood and Individuation of Emerging Adults in Austria and Slovenia“* erhoben. Dieses wurde in Zusammenarbeit der Universität Ljubljana, unter der Leitung von Prof. Maja Zupančič, und der Universität Wien, unter der Leitung von Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch durchgeführt.

Bei der online durchgeführten Erhebung wurden folgende Untersuchungsinstrumente vorgegeben: Der ITEA (Komidar et al., 2011) zur Erfassung unterschiedlicher Aspekte im Individuationsprozess, bei welchem die TeilnehmerInnen angaben, sich zum größten Teil auf ihre leiblichen Elternteile zu beziehen. Weiter wurden eine Auswahl der Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001, 2003) vorgegeben und diverse soziodemographische Variablen miterhoben.

Insgesamt nahmen 410 Personen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren ($M = 22.88$, $SD = 3.94$) an der Untersuchung teil. Frauen erwiesen sich in der Stichprobe mit 75.9% gegenüber Männern (24.1%) als überrepräsentiert.

Hinsichtlich der Nationalität der TeilnehmerInnen bestand die Stichprobe zu 67.3% aus ÖsterreicherInnen und zu 25.9% aus Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Der Großteil der Emerging Adults befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung noch in Ausbildung (64.4%) bzw. ging neben der Ausbildung gleichzeitig einer beruflichen Tätigkeit nach (27.8%). Bei der Ausbildungsart wurde zumeist ein Studium angegeben (88.5%). Nur 7.8% der Personen beschrieben sich als ausschließlich berufstätig.

Was die Wohnsituation betrifft, gaben 20.7% der Emerging Adults an den elterlichen Haushalt noch nicht verlassen zu haben. 16.3% der Personen berichteten, alleine in einer eigenen Wohnung zu leben und ebenfalls 16.3% davon, mit dem/der PartnerIn zusammenzuleben. Eine Wohngemeinschaft gaben 34.9% und ein Studierendenwohnheim 9.8% der TeilnehmerInnen als Art der Unterkunft an.

Im ersten Schritt wurden die Angaben der Emerging Adults im ITEA (Komidar et al., 2011) auf geschlechts- und dyadenspezifische Unterschiede untersucht.

Dabei konnte gezeigt werden, dass Frauen die Beziehung zu ihren Eltern durch signifikant höhere Werte hinsichtlich der Dimensionen *Support seeking* und *Fear of disappointing parent* beschreiben. Bei Männern zeigte sich eine stärkere Ausprägung der Skalen *Agency* und *Intrusiveness* im Verhältnis zu den Elternteilen. Bei den Dimension *Connectedness* konnte hingegen der Erwartungen kein geschlechtsspezifischer Unterschied gefunden werden.

Generell konnte weiter beobachtet werden, dass die Beziehung zu Müttern von Personen beiderlei Geschlechts durch ein höheres Maß an *Support seeking*, *Connectedness* und *Intrusiveness* beschrieben wird. Im Verhältnis zu Vätern wurden hingegen höhere Angaben zur *Agency* gemacht.

Die Ergebnisse lieferten demnach Unterstützung für die Annahme, dass weibliche Personen von ihren Eltern stärker abhängig sind und Einbußen der Beziehungsqualität fürchten (Keijsers et al., 2010).

Männliche Emerging Adults beschrieben sich hingegen als selbstständiger und empfindlicher gegenüber elterlichen Kontrollansprüchen, was Folge deren vermehrten Autonomiestrebens (Berger & Fend, 2005) sein dürfte.

Weiter lieferten die Ergebnisse teilweise Unterstützung für die besondere Bedeutung der Tochter-Mutter-Dyade (Youniss & Smollar, 1985). Frauen suchen in hohem Ausmaß nach der Unterstützung ihrer Mütter und fühlen sich im Verhältnis zu diesen als weniger selbstständig, als in der Beziehung zu Vätern.

Da sich ein typologisches Vorgehen im Vergleich zur bloßen Analyse von Skalenergebnissen als erkenntnisreich erwiesen hat (Delaney, 1996), wurde in der vorliegenden Arbeit ebenfalls dieser Zugang gewählt.

Um verschiedene Typen im Individuationsprozess zu identifizieren, wurden die Emerging Adults mittels hierarchischer Clusteranalyse anhand ihrer Ergebnisse der ITEA Skalen zu Gruppen zusammengefasst. Die Typenbildung wurde getrennt für die Beziehung der Personen zu ihren Müttern und Vätern durchgeführt.

Für das Verhältnis zum mütterlichen, wie auch zum väterlichen Elternteil konnten jeweils vier Individuationstypen identifiziert werden. Diese wurden mit den Bezeichnungen „connected“, „individuated“, „ambivalent“ und „detached“ versehen.

Da die Typen in der Beziehung zu den verschiedenen Elternteilen vergleichbare Konfigurationen der ITEA Skalen zeigten, konnten sie inhaltlich in gleicher Weise beschrieben werden. Das zahlenmäßige Verhältnis, in dem die Personen den Individuationstypen zugeordnet wurden, erwies sich jedoch in Hinblick auf die Beziehung zu Müttern und Vätern als unterschiedlich.

In der Beziehung zu Müttern wurden die meisten Emerging Adults als „connected“ beschrieben, gefolgt von „ambivalent“, „individuated“ und „detached“.

Bei den Typen, welche in der Beziehung zu Vätern festgestellt wurden, konnten die meisten Personen dem Typ „individuated“ zugeordnet werden, gefolgt von den Gruppen „detached“, „ambivalent“ und „connected“.

Zwischen der inhaltlichen Beschreibung der in dieser Arbeit identifizierten Individuationstypen und vorangegangenen Studienergebnisse konnten vielfältige Gemeinsamkeiten festgestellt werden (siehe Kapitel 6.2).

Im Zuge der weiteren Analyse wurde untersucht, ob sich die Individuationstypen hinsichtlich der erhobenen soziodemographischen Variablen unterscheiden. Bei den Typen in der Beziehung zu Müttern konnten dahingehend deutlich mehr signifikante Unterschiede gefunden werden, als zwischen den Typen in der Beziehung zu Vätern.

So zeigten sich Unterschiede zwischen den Typen im Verhältnis zum mütterlichen Elternteil aufgrund des Geschlechts der TeilnehmerInnen. Dem Typ „*connected*“ konnten deutlich mehr weibliche als männliche Personen zugeordnet. Im Gegensatz dazu, konnte der größte Teil männlicher Emerging Adults in der Beziehung zu ihren Müttern als „*individuated*“ beschrieben werden.

Weiter unterschieden sich die im Verhältnis zu Müttern gebildeten Typen hinsichtlich des Alters der teilnehmenden Personen. Die Emerging Adults, welche dem Typ „*individuated*“ zugeordnet werden konnten, wiesen ein signifikant höheres Alter auf, als jene, welche als „*ambivalent*“ oder „*detached*“ beschrieben werden konnten.

Auch was die Nationalität betrifft ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Typen in der Beziehung zu Müttern, wonach im Typ „*detached*“ deutlich mehr österreichische als deutsche TeilnehmerInnen gefunden wurden.

Die Typen der Individuation in der Beziehung zu Müttern unterschieden sich des Weiteren signifikant aufgrund der momentanen Tätigkeit der Emerging Adults. Demnach konnte der größte Teil der ausschließlich berufstätigen Personen als „*individuated*“ beschrieben werden. Bei TeilnehmerInnen, welche angegeben hatten, sich noch in Ausbildung zu befinden oder neben der Ausbildung gleichzeitig einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen, zeigte sich die Zuordnung zu den Typen „*connected*“ und „*ambivalent*“ als vorherrschend.

Bei Betrachtung der Ergebnisse in Hinblick auf die momentane Ausbildung der Emerging Adults zeigten sich zwischen den Individuationstypen in der Beziehung zu Müttern

signifikante Unterschiede, wonach Studierende zu größten Teil als „*connected*“ beschrieben werden können, während bei den anderen Ausbildungstypen der Typ „*ambivalent*“ am stärksten vertreten war.

Zwischen den Individuationstypen im Verhältnis zu Vätern konnten hinsichtlich der Variablen Geschlecht, Alter, Nationalität, Wohnsituation, momentanen Tätigkeit und momentanen Ausbildung der TeilnehmerInnen keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Bei den Typen im Individuationsprozess im Verhältnis zu beiden Elternteilen, konnten aufgrund des Beziehungsstatus der *Emerging Adults* keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Hinsichtlich der Beziehungsdauer wurden nur für die Typen in der Beziehung zu Vätern signifikante Differenzen gefunden, wonach bei Personen, welche als „*individuated*“ beschrieben wurden, eine durchschnittlich längere Beziehungsdauer festgestellt wurde als bei jenen, welche dem Typ „*connected*“ zugeordnet werden konnten.

Weder bei den Individuationstypen für das Verhältnis zu Müttern, noch bei den Typen in Beziehung zu Vätern, konnten aufgrund der Wohnsituation der *Emerging Adults*, deren höchster abgeschlossenen Ausbildung, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mütter oder der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Väter signifikante Unterschiede gefunden werden.

Die Individuationstypen in der Beziehung zu beiden Elternteilen unterscheiden sich signifikant in Abhängigkeit der erreichten Kriterien des Erwachsenwerdens nach Arnett (2001, 2003).

Bei den Typen im Verhältnis zu Müttern zeigte sich, dass Personen, welche dem Typ „*individuated*“ zugeordnet werden konnten, bei der Skala *Independence* signifikant höhere Werte erreichten, als jene, welche als „*ambivalent*“ oder „*connected*“ beschrieben werden konnten.

Zwischen den Typen in der Beziehung zu Vätern konnte ebenfalls ein signifikanter Unterschied in Hinblick auf die Skala *Independence* beobachtet werden. *Emerging Adults*, welche als „*detached*“ identifiziert werden konnten, erreichten höhere Werte als jene, welche den Typen „*ambivalent*“ oder „*connected*“ zugeordnet wurden.

Ein ebenfalls signifikanter Unterschied zwischen den Typen im Verhältnis zu Vätern zeigte sich hinsichtlich der Skala *Interdependence*. Hier konnten höhere Ergebnisse bei Personen im Typ „*connected*“ gefunden werden, verglichen mit jenen in den Typen „*ambivalent*“ oder „*detached*“.

Durch das querschnittliche Design der Untersuchung, sind die Schlussfolgerungen, welche anhand der Ergebnisse abgeleitet werden können, eingeschränkt. Auch ist die Generalisierbarkeit der Resultate durch Spezifika der Stichprobe begrenzt.

Die Stärke der vorliegenden Arbeit liegt darin, dass unterschiedliche Aspekte der Individuation im Kontext der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood untersucht und den Forderungen nach einer differentiellen Forschungsansatz nachgekommen wird. So werden Geschlechtsunterschiede und Spezifika in der Beziehung zu den unterschiedlichen Elternteilen untersucht. Weiter werden durch das typologische Vorgehen nicht nur Ergebnisse hinsichtlich Unterschieden in einzelnen Skalen analysiert, sondern deren spezifischen Konfigurationen.

8 Literaturverzeichnis

Aquilino, W.S. (2006). Family relationships and support systems in emerging adulthood. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging Adults in America: Coming of Age in the 21st Century* (pp. 193-218). Washington: American Psychological Association.

Arnett, J. J. (1995). Broad and narrow socialization: The family in the context of a cultural theory. *Journal of Marriage and Family*, 57, 617-62.

Arnett, J. J. (1997). Young people`s conceptions of the transition to adulthood. *Youth and Society*, 29, 3-23.

Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary American transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295-315.

Arnett, J. J. (2000). Emerging Adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.

Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.

Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in American ethnic groups. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 63-76). San Francisco: Jossey-Bass.

Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University.

Arnett, J. J. (2006). Emerging Adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging Adults in America: Coming of Age in the 21st Century* (pp. 1-25). Washington: American Psychological Association.

Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68-73.

Arnett, J. J. (2010). Oh, grow up! Grumbling and the new life stage of emerging adulthood – Commentary on Trzesniewski & Donnellan (2010). *Perspectives on Psychological Science*, 5, 89-92.

Arnett, J. J. (2011). Bridging cultural and developmental psychology: New syntheses in theory, research, and policy. In L. A. Jensen (Ed.), *Emerging adulthood(s): The Cultural Psychology of a New Life Stage* (pp. 225-275). Oxford: University Press.

Arnett, J. J. (2012). Early Adulthood in a Family Context . In A. Booth & N. Crouter (Eds.), *New Horizons in Emerging and Young Adulthood* (pp. 231-245). New York: Springer.

Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 3, 517-537.

Berger, F. & Fend, H. (2005). Kontinuität und Wandel in der affektiven Beziehung zwischen Eltern und Kindern vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Soziologie und Sozialisation*, 1, 8-32.

Beyers, W., Goossens, L., Vansant, I. & Moors, E. (2003). A structural model of autonomy in middle and late adolescence: connectedness, separation, detachment, and agency. *Journal of Youth and Adolescence*, 32, 351-365.

Blos, P. (1973). *Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Buhl, H. (2008). Development of a model describing individuated child-parent relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 381-389.

Buhl, H. & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe: common traits and variability across five European countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.

Delaney, M. E. (1996). Across the Transition to Adolescence: Qualities of parent/adolescent relationships and adjustment. *Journal of Early Adolescence*, 16, 274-300.

Douglass, C. B. (2007). From duty to desire: Emerging Adulthood in Europe and its consequences. *Child Development Perspectives*, 1, 101-108.

Epstein, M. & Ward, M. (2011). Exploring parent-adolescent communication about gender: results from adolescent and emerging adulthood samples. *Sex Roles*, 65, 108-118.

Fend, H. (1992). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters: ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen : Leske + Budrich.

Havighurst, R. J. (1972). *Developmental Tasks and Education*. New York: McCay.

Hendry, L.B. & Kloep, M. (2007a). Conceptualizing emerging adulthood: Inspecting the emperor's new clothes?. *Child Development Perspectives*, 1, 74-79.

Hendry, L.B. & Kloep, M. (2007b). Readdressing the emperor! A rejoinder to Arnett. *Child Development Perspectives*, 1, 83-85.

Hendry, L. B. & Kloep, M. (2011). Lifestyles in Emerging Adulthood: Who Needs Stages Anyway? In J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. L. Tanner (Eds.). *Debating Emerging Adulthood: Stage or process?* (pp. 77-106). Oxford University Press.

Hofer, M. & Pikowsky, B. (1992). Die Familie mit Jugendlichen. Ein Übergang für Eltern und Kinder. In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch der Familienbeziehungen: Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 194-212). Göttingen: Hogrefe.

- Hofer, M. (2008). Autonomie. In R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Psychologie des Jugend- und frühen Erwachsenenalters* (Bd. 5) (S. 389-420). Göttingen: Hogrefe.
- Hurrelmann, K. (2003). Der entstrukturierte Lebenslauf. Die Auswirkungen der Expansion der Jugendphase. *Zeitschrift der Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 2, 115-126.
- Kloep, M. & Hendry, L.B. (2011). A Systemic Approach to the Transitions to Adulthood. In J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. L. Tanner (Eds.). *Debating Emerging Adulthood: Stage or process* (pp. 53-76). Oxford University Press.
- Komidar, L., Zupančič, M. & Puklek Levpušček, M. (2011, July). *Validation of the Individuation Test for Emerging Adulthood (IT-EA)*. Paper presented at the 12th European Congress of Psychology, Istanbul, Turkey.
- Komidar, L., Zupančič, M., Puklek Levpušček, M., Bruckner, J., Hickel, N. & Sirsch, U. (2011). Individuation Test for Emerging Adulthood (ITEA) in deutscher Version. Unveröffentlichter Fragebogen. Wien: Fakultät für Psychologie.
- Komidar, L., Zupančič, M., Horvat, M. & Puklek Levpušček, M. (2012). *Development and construct validation of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA)*. Manuscript submitted for publication.
- Keijsers, L., Branje, S., Frijns, T., Finkenauer, C. & Meeus, W. (2010). Gender differences in keeping secrets from parents in adolescence. *Developmental Psychology*, 46, 293-298.
- Kruse, J. & Walper, S. (2008). Types of individuation in relation to parents: predictors and outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 390-400.
- Lamborn, S. D. & Groh, K. (2009). A four-part model of autonomy during emerging adulthood: associations with adjustment. *International Journal of Behavior Development*, 33, 393-401.
- Lee, J. M. & Bell, N. (2003). Individual differences in attachment-autonomy: Linkages with substance use and youth capacities. *Journal of Adolescence*, 26, 347-361.
- Masche, J. G. (2008). Reciprocal influences between developmental transitions and parent-child relationships in young adulthood. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 401-411.
- Masche, J. G. & Walper, S. (2003). Facetten und Funktionen der Individuation. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter: Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation* (S. 7-17). Opladen: Leske + Budrich.
- Mayseless, O. & Scharf, M. (2009). Too close for comfort: inadequate boundaries with parents and individuation in late adolescent girls. *American Journal of Orthopsychiatry*, 79, 191-202.

Noack, P. & Buhl, H. (2003). Child-parent relationship. In F. R. Lang & K.L. Fingerman (Hrsg.), *Growing together: Personal Relationships across the life span* (S. 45-74). New York: Cambridge University Press.

Noack, P. & Puschner, B. (1999). Differential trajectories of parent-child relationships and psychosocial adjustment in adolescents. *Journal of Adolescence*, 22, 795-804.

Papastefanou, C. (1992). Junge Erwachsene und ihre Eltern: Ablösung oder Neudefinition der Beziehung. In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.) (1992). *Lehrbuch der Familienbeziehungen: Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 217-234). Göttingen: Hogrefe.

Pinquart M., Silbereisen, R. K. (2003). Autonomie und Verbundenheit von Jugendlichen und ihren Müttern. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter: Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation* (S. 75-88). Opladen: Leske + Budrich.

Puklek Levpušček, M. (2006). Adolescent individuation in relation to parents and friends: age and gender differences. *European Journal of Developmental Psychology*, 3, 238-264.

Puklek Levpušček, M. & Gril A. (2010). Patterns of individuation in Slovenian adolescents and their relationship with adolescents' perceptions of parents, friends and teachers. *Psicologia Conductual*, 18, 119-138.

Rosenberger, N. (2007). Rethinking emerging adulthood in Japan: Perspectives from long-term single women. *Child Development Perspectives*, 1, 92-95.

Schuster, B. H. (2005). Theoretische Ansätze zur Transformation der Eltern-Kind-Beziehung und zur Autonomieentwicklung bei Heranwachsenden. In B. Schuster, H. P. Kuhn & H. Uhlendorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen* (S. 13-42). Stuttgart: Lucius & Lucius.

Schuster, B. H. (2005b). Der Beginn des Individuationsprozesses: Wechselseitige Einflüsse zwischen Müttern und Kindern in Aushandlungsgesprächen. In B. Schuster, H. P. Kuhn & H. Uhlendorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen* (S. 13-42). Stuttgart: Lucius & Lucius.

Schuster, B. H., Uhlendorff, H. & Krappmann, L. (2003). Die Umgestaltung der Mutter-Kind Beziehung in der Präadoleszenz. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter: Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation* (S. 57-73). Opladen: Leske + Budrich.

Statistik Austria (2011a). Hochschulprognose 2011. Projektendbericht. URL: http://www.statistik.at/web_de/presse/063544 [12.02.2013]

Statistik Austria (2011b). Durchschnittliches Gebärd- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/022903.html [12.02.2013]

Statistik Austria (2011c). Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres Erstheiratsalter seit 1946. URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html
[12.02.1013]

Statistik Austria (2012). Geburtenzahl von Jänner bis September 2012 leicht gesunken (-0,1%). URL: http://www.statistik.at/web_de/presse/068196 [12.02.2013]

Steinberg, L. (2008). *Adolescence* (8. Auflage). New York: McGraw-Hill.

Walper, S. (2003). Einflüsse der Bindung und Individuation auf die Befindlichkeit und Sozialentwicklung Jugendlicher. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter: Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation* (S. 89-106). Opladen: Leske + Budrich.

Walper, S. & Gödde, M. (2005). Jugendliche und ihre Beziehung zum Vater: Ein Vergleich von Kern-, Trennungs- und Stieffamilien. In B. Schuster, H. P. Kuhn & H. Uhlendorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen* (S. 13-42). Stuttgart: Lucius & Lucius.

Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relationships with mothers, fathers, and friends*. University of Chicago Press: Chicago.

Youniss, J. (1994). *Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Youniss, J. & Ketterlinus, R. D. (1987). Communication and connectedness in mother- and father-adolescent relationships. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 265-280.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Individuationstypen in Beziehung zu Müttern.....	61
Abbildung 2: Individuationstypen in Beziehung zu Vätern.....	61

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung: Geschlecht und Alter.....	49
Tabelle 2: Stichprobenbeschreibung: Beziehungsstatus	50
Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung: Nationalität.....	50
Tabelle 4: Stichprobenbeschreibung: Momentane Tätigkeit	51
Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung: Momentane Ausbildung.....	51
Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung.....	52
Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung: Wohnsituation	53
Tabelle 8: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter.....	53
Tabelle 9: Stichprobenbeschreibung: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters.....	54
Tabelle 10: Abkürzungen statistischer Kennwerte	55
Tabelle 11: Varianzanalyse Support seeking : Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen	56
Tabelle 12: Deskriptive Statistik: Support Seeking in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen	56
Tabelle 13: Varianzanalyse Connectedness: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen	57
Tabelle 14: Deskriptive Statistik: Connectedness in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen	57
Tabelle 15: Varianzanalyse Intrusiveness: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen	58
Tabelle 16: Deskriptive Statistik: Intrusiveness in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen	58
Tabelle 17: Varianzanalyse Agency: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen	59
Tabelle 18: Deskriptive Statistik: Agency in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen	59
Tabelle 19: Varianzanalyse Fear of disappointing parent: Angaben zu Eltern und Geschlecht TeilnehmerInnen	60
Tabelle 20: Deskriptive Statistik: Fear of disappointing parent in Beziehung zu Mutter und Vater nach Geschlecht der TeilnehmerInnen.....	60
Tabelle 21: Typen in Beziehung zu Müttern und Vätern.....	62
Tabelle 22: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund des Geschlechts der TeilnehmerInnen.....	64
Tabelle 23: Deskriptiv Statistik: Typen in der Beziehung zu Müttern - Alter	65
Tabelle 24: Deskriptive Statistik: Typen in Beziehung zu Vätern - Alter	65
Tabelle 25: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Müttern und Beziehungsdauer	66
Tabelle 26: Deskriptive Statistik - Typen in Beziehung zu Vätern und Beziehungsdauer	66
Tabelle 27: Typen in Beziehung zu Müttern - Unterschiede aufgrund momentaner Tätigkeit	67
Tabelle 28: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens ..	69
Tabelle 29: Deskriptive Statistiken: Typen Mütter – erreichte Kriterien des Erwachsenwerdens	69
Tabelle 30: Typen Väter: Unterschiede aufgrund erreichter Kriterien des Erwachsenwerdens	70
Tabelle 31: Deskriptive Statistiken: Typen Väter – erreichte Kriterien des Erwachsenwerdens ..	71
Tabelle 32: Teststatistische Kennwerte der Skala Support seeking/Mütter	101

Tabelle 33: Teststatistische Kennwerte der Skala Support seeking/Väter	101
Tabelle 34: Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness/Mütter	101
Tabelle 35: Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness/Väter	101
Tabelle 36: Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness/Mütter	102
Tabelle 37: Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness/Väter	102
Tabelle 38: Teststatistische Kennwerte der Skala Agency/Mütter	102
Tabelle 39: Teststatistische Kennwerte der Skala Agency/Väter	102
Tabelle 40: Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of disappointing/Mütter	103
Tabelle 41: Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of disappointing/Väter	103
Tabelle 42: Kennwerte der Skala Independence	103
Tabelle 43: Teststatistische Kennwerte der Skala Interdependence	103
Tabelle 44: Teststatistische Kennwerte der Skala Family capacities	104
Tabelle 45: Teststatistische Kennwerte der Skala Norm compliance	104
Tabelle 46: Teststatistische Kennwerte der Skala Role transitions	104
Tabelle 47: Stichprobenbeschreibung: Geschlecht	105
Tabelle 48: Stichprobenbeschreibung: Nationalität und Alter	105
Tabelle 49: Stichprobenbeschreibung: Nationalität und Geschlecht	105
Tabelle 50: Stichprobenbeschreibung: Momentane Tätigkeit und Geschlecht	106
Tabelle 51: Deskriptive Statistik: Momentane Tätigkeit und Alter	106
Tabelle 52: Varianzanalyse: Unterschiede: Momentane Tätigkeit hinsichtlich Alter	106
Tabelle 53: post-hoc: Games-Howell - Momentane Tätigkeit und Alter	106
Tabelle 54: Stichprobenbeschreibung: Momentane Ausbildung und Geschlecht	106
Tabelle 55: Stichprobenbeschreibung: Angaben zu Müttern	107
Tabelle 56: Stichprobenbeschreibung: Angaben zu Vätern	107
Tabelle 57: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Müttern und ITEA-Skalen	107
Tabelle 58: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Vätern und ITEA-Skalen	108
Tabelle 59: Übereinstimmung der Typenzuordnung in der Beziehung zu Müttern und Vätern ..	109
Tabelle 60: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Geschlecht	110
Tabelle 61: Varianzanalyse - Typen Mütter - Altersunterschiede	110
Tabelle 62: post-hoc Games-Howell – Typen Mütter und Alter	110
Tabelle 63: Varianzanalyse: Typen Väter – Unterschiede aufgrund Alter	110
Tabelle 64: Typen Mütter - Unterschiede hinsichtlich Beziehungsstatus	111
Tabelle 65: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Beziehungsdauer	111
Tabelle 66: Typen Väter - Unterschiede hinsichtlich Beziehungsstatus	111
Tabelle 67: Typen Väter: Unterschiede aufgrund von Beziehungsdauer	112
Tabelle 68: post-hoc Games-Howell: Typen Väter - Beziehungsdauer	112
Tabelle 69: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Nationalität	112
Tabelle 70: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Nationalität	113
Tabelle 71: Typen Väter: Unterschiede aufgrund momentaner Tätigkeit	113
Tabelle 72: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund momentaner Ausbildung	114
Tabelle 73: Typen Väter: Unterschiede aufgrund momentaner Ausbildung	114
Tabelle 74: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung ..	115
Tabelle 75: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung	116
Tabelle 76: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation	117
Tabelle 77: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation	118
Tabelle 78: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation	119
Tabelle 79: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters	119

Tabelle 80: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter.....	119
Tabelle 81: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters	119
Tabelle 82: post-hoc: Games-Howell: Typen Mütter – Unterschiede Skala independence.....	120
Tabelle 83: post-hoc: LSD: Typen Väter – Unterschiede Skala independence	120
Tabelle 84: post-hoc: LSD: Typen Väter – Unterschiede Skala interdependence	120

11 Anhang A – Tabellen

Tabelle 32: Teststatistische Kennwerte der Skala Support seeking/Mütter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	3.19	1.40	.65
8	Wenn etwas schief geht, dann rufe ich sie an.	3.54	1.29	.78
10	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	3.76	1.27	.79
26	Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	4.18	1.09	.65
32	Wenn ich in Not bin, dann wende ich mich an sie.	3.88	1.16	.81
37	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	2.91	1.18	.58

Cronbach Alpha = .89 (N = 408), M (Skala) = 3.58, SD (Skala) = .99

Tabelle 33: Teststatistische Kennwerte der Skala Support seeking/Väter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	1.95	1.15	.56
8	Wenn etwas schief geht, dann rufe ich ihn an.	2.71	1.30	.76
10	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	3.02	1.38	.74
26	Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	3.80	1.28	.64
32	Wenn ich in Not bin, dann wende ich mich an ihn.	3.28	1.34	.81
37	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	2.57	1.20	.61

Cronbach Alpha = .88 (N = 388), M (Skala) = 2.89, SD (Skala) = 1.01

Tabelle 34: Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness/Mütter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Sie respektiert meine Wünsche.	4.2	0.98	.72
14	Ich mag es mit ihr zu plaudern.	4.15	1.06	.68
17	Sie respektiert meine Bedürfnisse.	4.16	1.00	.69
20	Sie unterstützt meine Entscheidungen.	4.23	0.93	.69
23	Sie versteht meine Probleme.	3.6	1.08	.75
28	Ich kann offen mit ihr reden.	3.84	1.23	.70

Cronbach Alpha = .89 (N = 408), M (Skala) = 4.03, SD (Skala) = .84

Tabelle 35: Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness/Väter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Er respektiert meine Wünsche.	3.97	1.15	.78
14	Ich mag es mit ihm zu plaudern.	3.64	1.27	.73
17	Er respektiert meine Bedürfnisse.	3.94	1.18	.81
20	Er unterstützt meine Entscheidungen.	3.98	1.12	.74
23	Er versteht meine Probleme.	2.92	1.13	.73
28	Ich kann offen mit ihm reden.	3.18	1.32	.73

Cronbach Alpha = .91 (N = 388), M (Skala) = 3.61, SD (Skala) = .99

Tabelle 36: Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusivness/Mütter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	2.29	1.26	.70
6	Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	1.98	1.17	.72
16	Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meinem Studium stellt.	1.73	1.01	.61
21	Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	1.99	1.13	.67
30	Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	1.99	1.16	.78
34	Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.64	0.98	.57
36	Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.77	1.06	.74
38	Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	2.93	1.38	.46

Cronbach Alpha = .88 (N = 408), M (Skala) = 2.04, SD (Skala) = .85

Tabelle 37: Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusivness/Väter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	1.7	1.03	.74
6	Ich glaube, dass er zu viel über mein Freunde/Freundinnen wissen möchte.	1.49	0.95	.66
16	Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meinem Studium stellt.	1.49	0.86	.65
21	Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	1.66	0.98	.62
30	Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	1.5	0.91	.79
34	Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.45	0.84	.55
36	Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.44	0.87	.72
38	Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	2.17	1.21	.44

Cronbach Alpha = .88 (N = 388), M (Skala) = 1.61, SD (Skala) = .70

Tabelle 38: Teststatistische Kennwerte der Skala Agency/Mütter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
2	Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	3.95	1.15	.53
7	Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	3.62	1.08	.61
9	Probleme im Studium/Job löse ich unabhängig von ihr.	3.96	1.12	.70
13	Wenn ich Probleme habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.57	1.11	.61
19	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	4.08	0.99	.67
24	Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	3.6	1.10	.66
31	In der Gestaltung meines Lebens bin ich unabhängig von ihrer Hilfe.	3.55	1.09	.65
35	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	3.72	1.04	.65

Cronbach Alpha = .88 (N = 408), M (Skala) = 3.76, SD (Skala) = .79

Tabelle 39: Teststatistische Kennwerte der Skala Agency/Väter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
2	Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	4.2	1.02	.56
7	Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	3.77	1.11	.53
9	Probleme im Studium/Job löse ich unabhängig von ihm.	3.98	1.19	.63
13	Wenn ich Probleme habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.89	1.08	.63
19	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	4.22	1.01	.62
24	Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	3.79	1.09	.69
31	In der Gestaltung meines Lebens bin ich unabhängig von seiner Hilfe.	3.52	1.19	.54
35	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	4.2	0.99	.64

Cronbach Alpha = .86 (N = 388), M (Skala) = 3.95, SD (Skala) = .77

Tabelle 40: Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of disappointing/Mütter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	2.92	1.23	.62
12	Wenn ich im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.	2.4	1.28	.68
15	Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe, als sie sich wünscht.	3.18	1.28	.50
18	Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	2.67	1.30	.79
22	Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	2.07	1.20	.52
25	Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	2.25	1.18	.71
27	Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	3.37	1.28	.44
29	Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen werde.	3.11	1.18	.69

Cronbach Alpha = .87 (N = 408), M (Skala) = 2.75, SD (Skala) = .89

Tabelle 41: Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of disappointing/Väter

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	2.87	1.30	.71
12	Wenn ich im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	2.58	1.37	.75
15	Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als er sich wünscht.	2.92	1.36	.50
18	Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	2.7	1.35	.80
22	Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	2.14	1.23	.53
25	Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	2.44	1.26	.79
27	Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	3.2	1.36	.47
29	Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen werde.	2.96	1.31	.66

Cronbach Alpha = .88 (N = 388), M (Skala) = 2.73, SD (Skala) = .97

Tabelle 42: Kennwerte der Skala Independence

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Keine zu starke Bindung an die Eltern haben.	0.84	0.71	.12
4	Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen.	1.84	0.39	.34
14	Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben.	1.59	0.68	.21
24	Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern.	1.18	0.82	.33
26	Eine Beziehung zu den Eltern als gleich gestellter Erwachsener entwickeln.	1.44	0.64	.35
27	Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen.	1.71	0.49	.39

Cronbach Alpha = .52 (N = 402), M (Skala) = 8.59, SD (Skala) = 2.08

Tabelle 43: Teststatistische Kennwerte der Skala Interdependence

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
10	Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen.	1.44	0.76	.36
11	Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben.	1.16	0.63	.24
19	Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen.	0.85	0.80	.29
31	Weniger selbstbezogen sein, mehr Rücksicht auf andere nehmen.	1.42	0.60	.19

Cronbach Alpha = .47 (N = 402), M (Skala) = 4.87, SD (Skala) = 1.75

Tabelle 44: Teststatistische Kennwerte der Skala Family capacities

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können.	1.38	0.70	.61
16	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen.	1.29	0.73	.69
21	Fähigkeit, einen Haushalt zu führen.	1.74	0.48	.35
25	Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten.	0.89	0.88	.55

Cronbach Alpha = .74 (N = 402), M (Skala) = 5.30, SD (Skala) = 2.15

Tabelle 45: Teststatistische Kennwerte der Skala Norm compliance

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
5	Vermeidung von illegalen Drogen.	1.49	0.73	.46
7	Nicht mehr als einen Sexualpartner haben.	0.96	1.00	.23
9	Vermeidung von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus.	1.61	0.72	.37
13	Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise.	1.27	0.70	.38
17	Sicher und nicht zu schnell Autofahren.	1.35	0.69	.24
22	Vermeidung von Trunkenheit.	1.00	0.73	.40
23	Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht.	1.84	0.49	.35
30	Vermeidung betrunken zu fahren.	1.84	0.51	.44

Cronbach Alpha = .65 (N = 402), M (Skala) = 11.35, SD (Skala) = 3.05

Tabelle 46: Teststatistische Kennwerte der Skala Role transitions

Nr.	Inhalt	M	SD	Trennschärfe
8	Mindestens 1 Kind haben.	0.5	0.87	.51
12	Langfristige Berufspläne entwickeln.	1.48	0.66	.26
18	Verheiratet sein oder mit Partner/Partnerin zusammenleben.	0.75	0.97	.56
20	Ein Haus oder eine Wohnung gekauft haben.	0.48	0.86	.59
28	Vollzeit berufstätig sein.	0.67	0.94	.55
29	Eine abgeschlossene Ausbildung.	1.21	0.85	.50

Cronbach Alpha = .76 (N = 402), M (Skala) = 5.09, SD (Skala) = 3.48

Tabelle 47: Stichprobenbeschreibung: Geschlecht

Geschlecht	Häufigkeit	%	Erwartete Häufigkeit	Residuum
weiblich	311	75.9	205	106
männlich	99	24.1	205	-106
Gesamt	410			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2=109.620$, $df=1$, $p<.001$

Tabelle 48: Stichprobenbeschreibung: Nationalität und Alter

Nationalität		N	M	SD
Alter	Österreich	276	22.71	3.37
	Deutschland	106	23.52	5.23
	Gesamt	382	22.93	3.99

Überprüfung auf Unterschiede mittels t-Test: $T=-1.782$, $df=380$, $p=.076$

Tabelle 49: Stichprobenbeschreibung: Nationalität und Geschlecht

		Österreich	Deutschland	Gesamt
weiblich	Anzahl	216	74	290
	Erw. Anzahl	209.5	80.5	290
	% innerhalb von Geschlecht	74.50%	25.50%	100.00%
	% der Gesamtzahl	56.50%	19.40%	75.90%
	Stand. Res.	0.4	-0.7	
männlich	Anzahl	60	32	92
	Erw. Anzahl	66.5	25.5	92
	% innerhalb von Geschlecht	65.20%	34.80%	100.00%
	% der Gesamtzahl	15.70%	8.40%	24.10%
	Stand. Res.	-0.8	1.3	
Gesamt	Anzahl	276.00	106.00	382
	Erw. Anzahl	276.00	106.00	382
	% innerhalb von Geschlecht	0.723	0.277	1.00
	% der Gesamtzahl	72.30%	27.70%	1.00

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 2.99$, $df = 1$, $p = .084$

Tabelle 50: Stichprobenbeschreibung: Momentane Tätigkeit und Geschlecht

		berufstätig	berufstätig und in Ausbildung	in Ausbildung	Gesamt
weiblich	Anzahl	20	91	200	311
	Erw. Anzahl	24.3	86.5	200.3	311
	% innerhalb von Geschlecht	6.40%	29.30%	64.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	4.90%	22.20%	48.80%	75.90%
	Standardisierte Residuen	-0.9	0.5	0	
männlich	Anzahl	12	23	64	99
	Erw. Anzahl	7.7	27.5	63.7	99
	% innerhalb von Geschlecht	12.10%	23.20%	64.60%	100.00%
	% der Gesamtzahl	2.90%	5.60%	15.60%	24.10%
	Standardisierte Residuen	1.5	-0.9	0	
Gesamt	Anzahl	32	114	264	410
	Erw. Anzahl	32	114	264	410
	% innerhalb von Geschlecht	7.80%	27.80%	64.40%	100.00%
	% der Gesamtzahl	7.80%	27.80%	64.40%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 4.10$, df = 2, p = .129

Tabelle 51: Deskriptive Statistik: Momentane Tätigkeit und Alter

	n	M	SD
berufstätig	32	28.01	8.19
berufstätig und in Ausbildung	114	23.97	3.58
in Ausbildung	264	21.78	2.40
Gesamt	410	22.88	3.94

Tabelle 52: Varianzanalyse: Unterschiede: Momentane Tätigkeit hinsichtlich Alter

Abhängige Variable	QS	df	MS	F	p
Alter	186731.137	2	9336556.80%	5232.80%	<.001

Tabelle 53: post-hoc: Games-Howell - Momentane Tätigkeit und Alter

	berufstätig	berufstätig und in Ausbildung	in Ausbildung
berufstätig		.027	<.001
berufstätig und in Ausbildung			<.001
in Ausbildung			

Tabelle 54: Stichprobenbeschreibung: Momentane Ausbildung und Geschlecht

	n	Mittlerer Rang	Mann-Whitney-U	Z	p
weiblich	295	194.25	12315	-1.893	.058
männlich	88	184.44			
Gesamt	383				

Tabelle 55: Stichprobenbeschreibung: Angaben zu Müttern

Angaben zur Mutter	Häufigkeit	%
Leibliche Mutter	403	98.3
Adoptivmutter	1	0.2
Stiefmutter	4	1.0
Keine Angaben möglich	2	0.5
Gesamt	410	100

Tabelle 56: Stichprobenbeschreibung: Angaben zu Vätern

Angaben zum Vater	Häufigkeit	%
Leiblicher Vater	370	90.2
Adoptivvater	2	0.5
Stiefvater	16	3.9
Keine Angaben möglich	22	5.4
Gesamt	410	100

Tabelle 57: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Müttern und ITEA-Skalen

ITEA-Skalen	Typen Mütter	N	M	SD
Support seeking	ambivalent	111	3.61	0.59
	connected	156	4.38	0.43
	individuated	92	3.09	0.74
	detached	49	1.84	0.48
	Gesamt	408	3.58	0.99
Connectedness	ambivalent	111	3.65	0.63
	connected	156	4.66	0.30
	individuated	92	4.22	0.46
	detached	49	2.53	0.62
	Gesamt	408	4.03	0.84
Intrusiveness	ambivalent	111	2.65	0.87
	connected	156	1.66	0.59
	individuated	92	1.86	0.71
	detached	49	2.23	0.94
	Gesamt	408	2.04	0.85
Agency	ambivalent	111	3.54	0.64
	connected	156	3.25	0.64
	individuated	92	4.45	0.38
	detached	49	4.55	0.55
	Gesamt	408	3.76	0.79
Fear of disappointing parent	ambivalent	111	3.25	0.79
	connected	156	2.97	0.77
	individuated	92	2.14	0.62
	detached	49	2.03	0.82
	Gesamt	408	2.75	0.89

Tabelle 58: Deskriptive Statistik – Typen in Beziehung zu Vätern und ITEA-Skalen

ITEA-Skala	Typen Väter	N	M	SD
Support seeking	ambivalent	92	2.52	0.69
	connected	77	3.62	0.61
	individuated	121	3.62	0.58
	detached	98	1.75	0.62
	Gesamt	388	2.89	1.01
Connectedness	ambivalent	92	2.97	0.76
	connected	77	4.10	0.43
	individuated	121	4.39	0.51
	detached	98	2.85	1.01
	Gesamt	388	3.61	0.99
Intrusiveness	ambivalent	92	2.09	0.95
	connected	77	1.77	0.58
	individuated	121	1.32	0.36
	detached	98	1.40	0.56
	Gesamt	388	1.61	0.70
Agency	ambivalent	92	3.73	0.74
	connected	77	3.65	0.68
	individuated	121	3.76	0.77
	detached	98	4.61	0.41
	Gesamt	388	3.95	0.77
Fear of disappointing parent	ambivalent	92	3.33	0.67
	connected	77	3.82	0.55
	individuated	121	2.36	0.57
	detached	98	1.76	0.57
	Gesamt	388	2.73	0.97

Tabelle 59: Übereinstimmung der Typenzuordnung in der Beziehung zu Müttern und Vätern

		Typen in Beziehung zu Vater			
Typen in Beziehung zu Müttern		ambivalent	connected	individuated	detached
		Gesamt			
ambivalent	Anzahl	37	32	19	16
	Erw. Anzahl	24.5	20.7	32.6	26.1
	% innerhalb von Typen Mütter	35.60%	30.80%	18.30%	15.40%
	% innerhalb von Typen Väter	40.70%	41.60%	15.70%	16.50%
	% der Gesamtzahl	9.60%	8.30%	4.90%	4.10%
	Standardisierte Residuen	2.5	2.5	-2.4	-2
connected	Anzahl	31	26	58	33
	Erw. Anzahl	34.9	29.5	46.4	37.2
	% innerhalb von Typen Mütter	20.90%	17.60%	39.20%	22.30%
	% innerhalb von Typen Väter	34.10%	33.80%	47.90%	34.00%
	% der Gesamtzahl	8.00%	6.70%	15.00%	8.50%
	Standardisierte Residuen	-0.7	-0.6	1.7	-0.7
individuated	Anzahl	13	11	33	32
	Erw. Anzahl	21	17.8	27.9	22.4
	% innerhalb von Typen Mütter	14.60%	12.40%	37.10%	36.00%
	% innerhalb von Typen Väter	14.30%	14.30%	27.30%	33.00%
	% der Gesamtzahl	3.40%	2.80%	8.50%	8.30%
	Standardisierte Residuen	-1.7	-1.6	1	2
detached	Anzahl	10	8	11	16
	Erw. Anzahl	10.6	9	14.1	11.3
	% innerhalb von Typen Mütter	22.20%	17.80%	24.40%	35.60%
	% innerhalb von Typen Väter	11.00%	10.40%	9.10%	16.50%
	% der Gesamtzahl	2.60%	2.10%	2.80%	4.10%
	Standardisierte Residuen	-0.2	-0.3	-0.8	1.4
Gesamt	Anzahl	91	77	121	97
	Erw. Anzahl	91	77	121	97
	% innerhalb von Typen Mütter	23.60%	19.90%	31.30%	25.10%
	% innerhalb von Typen Väter	100.00%	100.00%	100.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	23.60%	19.90%	31.30%	25.10%

Tabelle 60: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Geschlecht

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
weiblich	Anzahl	73	59	92	72	296
	Erw. Anzahl	70.2	58.7	92.3	74.8	296
	% innerhalb von Geschlecht	24.70%	19.90%	31.10%	24.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	18.80%	15.20%	23.70%	18.60%	76.30%
	Standardisierte Residuen	0.3	0	0	-0.3	
männlich	Anzahl	19	18	29	26	92
	Erw. Anzahl	21.8	18.3	28.7	23.2	92
	% innerhalb von Geschlecht	20.70%	19.60%	31.50%	28.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	4.90%	4.60%	7.50%	6.70%	23.70%
	Standardisierte Residuen	-0.6	-0.1	0.1	0.6	
Gesamt	Anzahl	92	77	121	98	388
	Erw. Anzahl	92	77	121	98	388
	% innerhalb von Geschlecht	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = .916$, $df = 3$, $p = .822$

Tabelle 61: Varianzanalyse - Typen Mütter - Altersunterschiede

Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p
Alter	38854.102	3	12951.367	5.994	< 0.001

Tabelle 62: post-hoc Games-Howell – Typen Mütter und Alter

	ambivalent	connected	individuated	detached
ambivalent		.966	.012	.22
connected			.023	.342
individuated				.689
detached				

Tabelle 63: Varianzanalyse: Typen Väter – Unterschiede aufgrund Alter

Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p
Alter	11901.773	3	3967.258	1.727	0.161

Tabelle 64: Typen Mütter - Unterschiede hinsichtlich Beziehungsstatus

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Single/alleinstehend	Anzahl	62	65	43	21	191
	Erw. Anzahl	52	73	43.1	22.9	191
	% innerhalb von Beziehungsstatus	32.50%	34.00%	22.50%	11.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	15.20%	15.90%	10.50%	5.10%	46.80%
	Standardisierte Residuen	1.4	-0.9	0	-0.4	
In einer Partnerschaft	Anzahl	49	91	49	28	217
	Erw. Anzahl	59	83	48.9	26.1	217
	% innerhalb von Beziehungsstatus	22.60%	41.90%	22.60%	12.90%	100.00%
	% der Gesamtzahl	12.00%	22.30%	12.00%	6.90%	53.20%
	Standardisierte Residuen	-1.3	0.9	0	0.4	
Gesamt	Anzahl	111	156	92	49	408
	Erw. Anzahl	111	156	92	49	408
	% innerhalb von Beziehungsstatus	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	27.20%	38.20%	22.50%	12.00%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 5.613$, df = 3, p = .132

Tabelle 65: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Beziehungsdauer

Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p
Beziehungsdauer	6161.809	3	2053.936	1.679	0.173

Tabelle 66: Typen Väter - Unterschiede hinsichtlich Beziehungsstatus

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Single/alleinstehend	Anzahl	50	38	52	45	185
	Erw. Anzahl	43.9	36.7	57.7	46.7	185
	% innerhalb von Zur Zeit sind Sie	27.00%	20.50%	28.10%	24.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	12.90%	9.80%	13.40%	11.60%	47.70%
	Standardisierte Residuen	0.9	0.2	-0.7	-0.3	
In einer Partnerschaft	Anzahl	42	39	69	53	203
	Erw. Anzahl	48.1	40.3	63.3	51.3	203
	% innerhalb von Zur Zeit sind Sie	20.70%	19.20%	34.00%	26.10%	100.00%
	% der Gesamtzahl	10.80%	10.10%	17.80%	13.70%	52.30%
	Standardisierte Residuen	-0.9	-0.2	0.7	0.2	
Gesamt	Anzahl	92	77	121	98	388
	Erw. Anzahl	92	77	121	98	388
	% innerhalb von Zur Zeit sind Sie	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 2.921$, df = 3, p = .404

Tabelle 67: Typen Väter: Unterschiede aufgrund von Beziehungsdauer

Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p
Beziehungsdauer	11528.389	3	3842.796	3.064	0.029

Tabelle 68: post-hoc Games-Howell: Typen Väter - Beziehungsdauer

	ambivalent	connected	individuated	detached
ambivalent		.999	.069	.206
connected			.04	.126
individuated				.902
detached				

Tabelle 69: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Nationalität

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Österreich	Anzahl	69	104	61	41	275
	Erw. Anzahl	74.5	104.9	62.2	33.3	275
	% innerhalb von Nationalität	25.10%	37.80%	22.20%	14.90%	100.00%
	% der Gesamtzahl	18.20%	27.40%	16.10%	10.80%	72.40%
	Standardisierte Residuen	-0.6	-0.1	-0.2	1.3	
Deutsch	Anzahl	34	41	25	5	105
	Erw. Anzahl	28.5	40.1	23.8	12.7	105
	% innerhalb von Nationalität	32.40%	39.00%	23.80%	4.80%	100.00%
	% der Gesamtzahl	8.90%	10.80%	6.60%	1.30%	27.60%
	Standardisierte Residuen	1	0.1	0.3	-2.2	
Gesamt	Anzahl	103	145	86	46	380
	Erw. Anzahl	103	145	86	46	380
	% innerhalb von Nationalität	27.10%	38.20%	22.60%	12.10%	100.00%
	% der Gesamtzahl	27.10%	38.20%	22.60%	12.10%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 8.07$, $df = 3$, $p = .045$

Tabelle 70: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Nationalität

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Österreich	Anzahl	61	51	77	70	259
	Erw. Anzahl	59.5	53.8	81.8	63.9	259
	% innerhalb von Nationalität	23.60%	19.70%	29.70%	27.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	16.90%	14.10%	21.30%	19.40%	71.70%
	Standardisierte Residuen	0.2	-0.4	-0.5	0.8	
Deutsch	Anzahl	22	24	37	19	102
	Erw. Anzahl	23.5	21.2	32.2	25.1	102
	% innerhalb von Nationalität	21.60%	23.50%	36.30%	18.60%	100.00%
	% der Gesamtzahl	6.10%	6.60%	10.20%	5.30%	28.30%
	Standardisierte Residuen	-0.3	0.6	0.8	-1.2	
Gesamt	Anzahl	83	75	114	89	361
	Erw. Anzahl	83	75	114	89	361
	% innerhalb von Nationalität	23.00%	20.80%	31.60%	24.70%	100.00%
	% der Gesamtzahl	23.00%	20.80%	31.60%	24.70%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 3.73$, df = 3, p = .292

Tabelle 71: Typen Väter: Unterschiede aufgrund momentaner Tätigkeit

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
berufstätig	Anzahl	8	4	11	8	31
	Erw. Anzahl	7.4	6.2	9.7	7.8	31
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	25.80%	12.90%	35.50%	25.80%	100.00%
	% der Gesamtzahl	2.10%	1.00%	2.80%	2.10%	8.00%
	Standardisierte Residuen	0.2	-0.9	0.4	0.1	
berufstätig und in Ausbildung	Anzahl	19	20	35	33	107
	Erw. Anzahl	25.4	21.2	33.4	27	107
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	17.80%	18.70%	32.70%	30.80%	100.00%
	% der Gesamtzahl	4.90%	5.20%	9.00%	8.50%	27.60%
	Standardisierte Residuen	-1.3	-0.3	0.3	1.1	
in Ausbildung	Anzahl	65	53	75	57	250
	Erw. Anzahl	59.3	49.6	78	63.1	250
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	26.00%	21.20%	30.00%	22.80%	100.00%
	% der Gesamtzahl	16.80%	13.70%	19.30%	14.70%	64.40%
	Standardisierte Residuen	0.7	0.5	-0.3	-0.8	
Gesamt	Anzahl	92	77	121	98	388
	Erw. Anzahl	92	77	121	98	388
	% innerhalb von Ausbildung/Beruf	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	23.70%	19.80%	31.20%	25.30%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 5.564$, df = 6, p = .474

Tabelle 72: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund momentaner Ausbildung

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Lehre	Anzahl	3	1	1	0	5
	% innerhalb von Ausbildung	60.00%	20.00%	20.00%	0.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	0.80%	0.30%	0.30%	0.00%	1.30%
berufsbildende mittlere Schule	Anzahl	4	0	1	0	5
	% innerhalb von Ausbildung	80.00%	0.00%	20.00%	0.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	1.00%	0.00%	0.30%	0.00%	1.30%
AHS/BHS	Anzahl	2	0	1	0	3
	% innerhalb von Ausbildung	66.70%	0.00%	33.30%	0.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	0.50%	0.00%	0.30%	0.00%	0.80%
Kolleg/Akademie	Anzahl	3	2	1	1	7
	% innerhalb von Ausbildung	42.90%	28.60%	14.30%	14.30%	100.00%
	% der Gesamtzahl	0.80%	0.50%	0.30%	0.30%	1.80%
Universität/FH	Anzahl	94	148	74	45	361
	% innerhalb von Ausbildung	26.00%	41.00%	20.50%	12.50%	100.00%
	% der Gesamtzahl	24.70%	38.80%	19.40%	11.80%	94.80%
Gesamt	Anzahl	106	151	78	46	381
	% innerhalb von Ausbildung	27.80%	39.60%	20.50%	12.10%	100.00%
	% der Gesamtzahl	27.80%	39.60%	20.50%	12.10%	100.00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 12.13$, df = 3, p = .007

Tabelle 73: Typen Väter: Unterschiede aufgrund momentaner Ausbildung

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Lehre	Anzahl	1	0	3	1	5
	% innerhalb von Ausbildung	20,00%	0,00%	60,00%	20,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,30%	0,00%	0,80%	0,30%	1,40%
berufsbildende mittlere Schule	Anzahl	3	0	0	2	5
	% innerhalb von Ausbildung	60,00%	0,00%	0,00%	40,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,80%	0,00%	0,00%	0,60%	1,40%
AHS/BHS	Anzahl	1	1	0	1	3
	% innerhalb von Ausbildung	33,30%	33,30%	0,00%	33,30%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,30%	0,30%	0,00%	0,30%	0,80%
Kolleg/Akademie	Anzahl	2	1	1	2	6
	% innerhalb von Ausbildung	33,30%	16,70%	16,70%	33,30%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,60%	0,30%	0,30%	0,60%	1,70%
Universität/FH	Anzahl	78	71	107	87	343
	% innerhalb von Ausbildung	22,70%	20,70%	31,20%	25,40%	100,00%
	% der Gesamtzahl	21,50%	19,60%	29,60%	24,00%	94,80%
Gesamt	Anzahl	85	73	111	93	362
	% innerhalb von Ausbildung	23,50%	20,20%	30,70%	25,70%	100,00%
	% der Gesamtzahl	23,50%	20,20%	30,70%	25,70%	100,00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 3.28$, df = 3, p = .35

Tabelle 74: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Pflichtschule	Anzahl	5	1	2	2	10
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	50,00%	10,00%	20,00%	20,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	1,20%	0,20%	0,50%	0,50%	2,50%
Lehre	Anzahl	3	0	1	0	4
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	75,00%	0,00%	25,00%	0,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,70%	0,00%	0,20%	0,00%	1,00%
berufsbildende mittlere Schule	Anzahl	5	1	2	1	9
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	55,60%	11,10%	22,20%	11,10%	100,00%
	% der Gesamtzahl	1,20%	0,20%	0,50%	0,20%	2,20%
Matura (AHS, BHS)	Anzahl	86	139	70	38	333
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	25,80%	41,70%	21,00%	11,40%	100,00%
	% der Gesamtzahl	21,10%	34,10%	17,20%	9,30%	81,60%
Kolleg/ Akademie	Anzahl	1	5	4	1	11
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	9,10%	45,50%	36,40%	9,10%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,20%	1,20%	1,00%	0,20%	2,70%
Universität/FH	Anzahl	11	10	13	7	41
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	26,80%	24,40%	31,70%	17,10%	100,00%
	% der Gesamtzahl	2,70%	2,50%	3,20%	1,70%	10,00%
Gesamt	Anzahl	111	156	92	49	408
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	27,20%	38,20%	22,50%	12,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	27,20%	38,20%	22,50%	12,00%	100,00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 5.72$, $df = 3$, $p = .126$

Tabelle 75: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
Pflichtschule	Anzahl	3	0	4	2	9
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	33,30%	0,00%	44,40%	22,20%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,80%	0,00%	1,00%	0,50%	2,30%
Lehre	Anzahl	1	0	1	2	4
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	25,00%	0,00%	25,00%	50,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,30%	0,00%	0,30%	0,50%	1,00%
berufsbildende mittlere Schule	Anzahl	4	3	2	0	9
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	44,40%	33,30%	22,20%	0,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	1,00%	0,80%	0,50%	0,00%	2,30%
Matura (AHS, BHS)	Anzahl	74	67	98	77	316
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	23,40%	21,20%	31,00%	24,40%	100,00%
	% der Gesamtzahl	19,10%	17,30%	25,30%	19,80%	81,40%
Kolleg/ Akademie	Anzahl	2	2	3	3	10
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	20,00%	20,00%	30,00%	30,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	0,50%	0,50%	0,80%	0,80%	2,60%
Universität/FH	Anzahl	8	5	13	14	40
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	20,00%	12,50%	32,50%	35,00%	100,00%
	% der Gesamtzahl	2,10%	1,30%	3,40%	3,60%	10,30%
Gesamt	Anzahl	92	77	121	98	388
	% innerhalb von abgeschlossene Ausbildung	23,70%	19,80%	31,20%	25,30%	100,00%
	% der Gesamtzahl	23,70%	19,80%	31,20%	25,30%	100,00%

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 3.41$, $df = 3$, $p = .33$

Tabelle 76: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
alleine	Anzahl	17	25	16	8	66
	Erwartete Anzahl	17,8	25,4	15,0	7,8	66,0
	% innerhalb von wohnen	25,8%	37,9%	24,2%	12,1%	100,0%
	% der Gesamtzahl	4,3%	6,3%	4,0%	2,0%	16,5%
	Standardisierte Residuen	-,2	-,1	,3	,1	
WG	Anzahl	42	49	36	15	142
	Erwartete Anzahl	38,3	54,7	32,3	16,7	142,0
	% innerhalb von wohnen	29,6%	34,5%	25,4%	10,6%	100,0%
	% der Gesamtzahl	10,5%	12,3%	9,0%	3,8%	35,5%
	Standardisierte Residuen	,6	-,8	,7	-,4	
Studierenden- wohnheim	Anzahl	12	18	4	6	40
	Erwartete Anzahl	10,8	15,4	9,1	4,7	40,0
	% innerhalb von wohnen	30,0%	45,0%	10,0%	15,0%	100,0%
	% der Gesamtzahl	3,0%	4,5%	1,0%	1,5%	10,0%
	Standardisierte Residuen	,4	,7	-1,7	,6	
mit Partner	Anzahl	8	30	20	9	67
	Erwartete Anzahl	18,1	25,8	15,2	7,9	67,0
	% innerhalb von wohnen	11,9%	44,8%	29,9%	13,4%	100,0%
	% der Gesamtzahl	2,0%	7,5%	5,0%	2,3%	16,8%
	Standardisierte Residuen	-2,4	,8	1,2	,4	
bei Eltern	Anzahl	29	32	15	9	85
	Erwartete Anzahl	23,0	32,7	19,3	10,0	85,0
	% innerhalb von wohnen	34,1%	37,6%	17,6%	10,6%	100,0%
	% der Gesamtzahl	7,2%	8,0%	3,8%	2,3%	21,3%
	Standardisierte Residuen	1,3	-,1	-1,0	-,3	
Gesamt	Anzahl	108	154	91	47	400
	Erwartete Anzahl	108,0	154,0	91,0	47,0	400,0
	% innerhalb von wohnen	27,0%	38,5%	22,8%	11,8%	100,0%
	% der Gesamtzahl	27,0%	38,5%	22,8%	11,8%	100,0%

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 16,08$, $df = 12$, $p = .188$

Tabelle 77: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation

		ambivalent	connected	individuated	detached	Gesamt
alleine	Anzahl	15	11	19	19	64
	Erwartete Anzahl	15,3	12,6	19,7	16,3	64
	% innerhalb von wohnen	23,40%	17,20%	29,70%	29,70%	100,00%
	% der Gesamtzahl	3,90%	2,90%	5,00%	5,00%	16,80%
	Standardisierte Residuen	-0,1	-0,5	-0,2	0,7	
WG	Anzahl	34	31	38	31	134
	Erwartete Anzahl	32,1	26,4	41,3	34,2	134
	% innerhalb von wohnen	25,40%	23,10%	28,40%	23,10%	100,00%
	% der Gesamtzahl	8,90%	8,20%	10,00%	8,20%	35,30%
	Standardisierte Residuen	0,3	0,9	-0,5	-0,5	
Studierenden- wohnheim	Anzahl	12	5	12	10	39
	Erwartete Anzahl	9,3	7,7	12	10	39
	% innerhalb von wohnen	30,80%	12,80%	30,80%	25,60%	100,00%
	% der Gesamtzahl	3,20%	1,30%	3,20%	2,60%	10,30%
	Standardisierte Residuen	0,9	-1	0	0	
mit Partner	Anzahl	5	14	25	19	63
	Erwartete Anzahl	15,1	12,4	19,4	16,1	63
	% innerhalb von wohnen	7,90%	22,20%	39,70%	30,20%	100,00%
	% der Gesamtzahl	1,30%	3,70%	6,60%	5,00%	16,60%
	Standardisierte Residuen	-2,6	0,4	1,3	0,7	
bei Eltern	Anzahl	25	14	23	18	80
	Erwartete Anzahl	19,2	15,8	24,6	20,4	80
	% innerhalb von wohnen	31,30%	17,50%	28,70%	22,50%	100,00%
	% der Gesamtzahl	6,60%	3,70%	6,10%	4,70%	21,10%
	Standardisierte Residuen	1,3	-0,5	-0,3	-0,5	
Gesamt	Anzahl	91	75	117	97	380
	Erwartete Anzahl	91	75	117	97	380
	% innerhalb von wohnen	23,90%	19,70%	30,80%	25,50%	100,00%
	% der Gesamtzahl	23,90%	19,70%	30,80%	25,50%	100,00%

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test: $\chi^2 = 17,41$, $df = 12$, $p = .225$

Tabelle 78: Typen Väter: Unterschiede aufgrund Wohnsituation

	N	Mittlerer Rang
ambivalent	91	200,46
connected	77	199,48
individuated	121	196,2
detached	97	178,86
Gesamt	386	

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 2.41$, $df = 3$, $p = .492$

Tabelle 79: Typen Mütter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters

	N	Mittlerer Rang
ambivalent	104	197,13
connected	148	198,18
individuated	89	192,14
detached	45	172,42
Gesamt	386	

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 2.14$, $df = 3$, $p = .544$

Tabelle 80: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter

	N	Mittlerer Rang
ambivalent	91	200,46
connected	77	199,48
individuated	121	196,2
detached	97	178,86
Gesamt	386	

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 2.41$, $df = 3$, $p = .492$

Tabelle 81: Typen Väter: Unterschiede aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters

	N	Mittlerer Rang
ambivalent	92	178,14
connected	77	210,71
individuated	121	200,69
detached	98	189,47
Gesamt	388	

Überprüfung auf Unterschiede mittels Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2 = 4.44$, $df = 3$, $p = .217$

Tabelle 82: post-hoc: Games-Howell: Typen Mütter – Unterschiede Skala independence

	ambivalent	connected	individuated	detached
ambivalent		1	<.001	.178
connected			<.001	.142
individuated				.469
detached				

Tabelle 83: post-hoc: LSD: Typen Väter – Unterschiede Skala independence

	ambivalent	connected	individuated	detached
ambivalent		.342	.075	.002
connected			.49	.04
individuated				.118
detached				

Tabelle 84: post-hoc: LSD: Typen Väter – Unterschiede Skala interdependence

	ambivalent	connected	individuated	detached
ambivalent		.022	.23	.872
connected			.191	.012
individuated				.159
detached				

12 Anhang B – Untersuchungsmaterial



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Sehr geehrte TeilnehmerInnen,

im Zuge der Bearbeitung des folgenden Fragebogens werden Sie darum gebeten, Aussagen nach Ihrer persönlichen Meinung zu beurteilen. Dabei gibt es weder richtige noch falsche Antworten, wichtig ist nur, dass Sie möglichst spontan Ihre persönliche Sichtweise wiedergeben.

Die Daten werden im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung erhoben und vertraulich behandelt.

Zu Beginn der Befragung möchten wir Sie um einige allgemeine Angaben zu Ihrer Person bitten. Danach geht es bei den darauffolgenden Fragen um Ihre derzeitige Beziehung zu Ihrem Vater bzw. zu Ihrer Mutter. Auch werden Sie zu verschiedenen Kriterien in Bezug auf den Prozess des Erwachsenwerdens befragt. Die Bearbeitung des Fragebogens wird in etwa 15 – 20 Minuten in Anspruch nehmen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an itea.psychologie@univie.ac.at

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Um der Gefahr von unerwünschtem Spam vorzubeugen, möchten wir Sie bitten, die folgende Gleichung zu lösen und das Ergebnis in Worten in das dafür vorgesehene Feld einzutragen. Danach klicken Sie bitte auf "Weiter".
(zum Beispiel: 19 + 3 = zweiundzwanzig)

6 + 7 =

☐ Ich akzeptiere die Nutzungsbedingungen hinsichtlich der vertraulichen Verwendung der Daten und der damit verbundenen Gewährleistung der Anonymität.

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Wahrung der Anonymität und Verwendung der erhobenen Daten

All Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Des Weiteren werden die im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Daten ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Ich stimme zu, dass die durch den vorliegenden Fragebogen erhobenen Daten unter folgenden Voraussetzungen in einer Datenbank gespeichert werden:

- Die Daten werden ausschließlich im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen verwendet.
- Daten, welche Rückschlüsse auf die Identität einer teilnehmenden Person erlauben (wie die IP-Adresse, e-Mail Adresse) werden nicht gespeichert.

Des Weiteren bin ich jederzeit zum Widerruf und/oder zu Änderungen des von mir gegebenen Einverständnisses befähigt. Meine Angaben, welche in der vorliegenden Studie erhoben werden, sind mein Eigentum, wie auch jenes der Forschungsgruppe unter der Leitung von Prof. Ulrike Sirsch.

Kontakt



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 1

Zu Beginn möchten wir Sie um einige Angaben zu Ihrer Person bitten. Bitte beantworten Sie jede der Fragen entweder durch die Markierung der entsprechenden Antwortalternative mittels Mausclick oder durch die Eingabe der erforderlichen Informationen mittels Tastatur.

Geschlecht

- ☐ weiblich
☐ männlich

Alter

Jahre und Monate

Nationalität

- ☐ Österreich
☐ Deutschland
☐ sonstige

Ausbildung/Beruf

- ☐ berufstätig
☐ berufstätig und in Ausbildung
☐ in Ausbildung

... in Ausbildung
☐ Lehre
☐ berufsbildende mittlere Schule
☐ AHS/BHS
☐ Kolleg/Akademie
☐ Universität/FH

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Pflichtschule
☐ Lehre
☐ berufsbildende mittlere Schule
☐ Matura (AHS, BHS)
☐ Kolleg/Akademie
☐ Universität/FH

Zur Zeit sind Sie:

- ☐ Single/alleinstehend
☐ In einer Partnerschaft

Mit wem leben Sie?

- ☐ Alleine in einer eigenen Wohnung
☐ In einer WG
☐ In einem Studierendenwohnheim
☐ Mit meinem/er Partner/in in einer eigenen Wohnung
☐ Mit meinem/er Partner/in bei meinen Eltern
☐ Mit meinem/er Partner/in bei seinen/ihren Eltern
☐ Bei meinen Eltern

Bei den nun folgenden Fragen geben Sie bitte an, auf welche Personen sich Ihre Antworten im weiteren Teil des Fragebogens beziehen werden. Es sollte sich dabei um die Personen handeln, zu welchen Sie eine Beziehung haben und welche Sie gut kennen. Sollte Ihnen dies bei einem oder bei beiden Elternteilen nicht möglich sein, dann markieren Sie bitte die entsprechende Antwortalternative "Keine Angaben möglich".

Die Mutter:

- ☐ Leibliche Mutter
☐ Adoptivmutter
☐ Stiefmutter
☐ Keine Angaben möglich

Der Vater:

- ☐ Leiblicher Vater
☐ Adoptivvater
☐ Stiefvater
☐ Keine Angaben möglich

Weiter



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 2/9

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT
5 = STIMMT VOLLKOMMEN

Der Vater					
1. Er respektiert meine Wünsche.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
2. Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
3. Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
4. Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
5. Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
6. Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
7. Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
8. Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
9. Probleme in meiner Ausbildung/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
10. Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
11. Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
12. Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
13. Ich mag es mit ihm zu plaudern.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
14. Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe als er sich wünscht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
15. Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
16. Er respektiert meine Bedürfnisse.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
17. Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
18. Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
Der Vater					

Weiter

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 3/9

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT
5 = STIMMT VOLLKOMMEN

Der Vater					
19. Er unterstützt meine Entscheidungen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
20. Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
21. Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
22. Er versteht meine Probleme.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
23. Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
24. Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
25. Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
26. Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
27. Ich kann offen mit ihm reden.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
28. Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen werde.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
29. Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
30. In der Gestaltung meines Lebens bin ich unabhängig von seiner Hilfe.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
31. Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
32. Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
33. Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
34. Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
35. Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
36. Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
Der Vater					

Weiter

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 4/9

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT
5 = STIMMT VOLLKOMMEN

Die Mutter					
1. Sie respektiert meine Wünsche.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
2. Berufliche Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
3. Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
4. Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
5. Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
6. Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
7. Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
8. Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
9. Probleme in meiner Ausbildung/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
10. Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
11. Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
12. Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
13. Ich mag es mit ihr zu plaudern.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
14. Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe als sie sich wünscht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
15. Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
16. Sie respektiert meine Bedürfnisse.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
17. Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
18. Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
Die Mutter					

Weiter

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 5/9

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT
5 = STIMMT VOLLKOMMEN

Die Mutter					
19. Sie unterstützt meine Entscheidungen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
20. Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
21. Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
22. Sie versteht meine Probleme.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
23. Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
24. Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
25. Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
26. Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
27. Ich kann offen mit ihr reden.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
28. Ich finde es schwer, eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen werde.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
29. Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
30. In der Gestaltung meines Lebens bin ich unabhängig von ihrer Hilfe.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
31. Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
32. Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
33. Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
34. Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
35. Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
36. Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐ 1	☐ 2	☐ 3	☐ 4	☐ 5
Die Mutter					

Weiter

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 6/9

Im weiteren Verlauf finden Sie einige Aussagen, welche unterschiedliche Kriterien hinsichtlich des Erwachsenwerdens beschreiben. Bitte geben Sie für jede dieser Aussagen an, ob diese für Sie zutrifft, teilweise zutrifft oder nicht zutrifft.

0 = Die Aussage trifft nicht auf mich zu.
1 = Die Aussage trifft teilweise auf mich zu.
2 = Die Aussage trifft auf mich zu.

1. Keine zu starke Bindung an die Eltern haben	☐ 0	☐ 1	☐ 2
2. Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann) / zu gebären (Frau)	☐ 0		☐ 2
3. Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können	☐ 0	☐ 1	☐ 2
4. Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
5. Vermeidung von illegalen Drogen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
6. Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	☐ 0		☐ 2
7. Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	☐ 0		☐ 2
8. Mindestens 1 Kind haben	☐ 0		☐ 2
9. Vermeidung von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	☐ 0	☐ 1	☐ 2
10. Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
11. Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	☐ 0	☐ 1	☐ 2
12. Langfristige Berufspläne entwickeln	☐ 0	☐ 1	☐ 2
13. Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	☐ 0	☐ 1	☐ 2
14. Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	☐ 0	☐ 1	☐ 2
15. Einen Führerschein besitzen	☐ 0		☐ 2
16. Fähigkeit, für Kinder zu sorgen	☐ 0	☐ 1	☐ 2

Weiter

Kontakt

22. März 2013



Individuation Test für Emerging Adulthood

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Seite 7/9

Im weiteren Verlauf finden Sie einige Aussagen, welche unterschiedliche Kriterien hinsichtlich des Erwachsenwerdens beschreiben. Bitte geben Sie für jede dieser Aussagen an, ob diese für Sie zutrifft, teilweise zutrifft oder nicht zutrifft.

0 = Die Aussage trifft nicht auf mich zu.

1 = Die Aussage trifft teilweise auf mich zu.

2 = Die Aussage trifft auf mich zu.

17. Sicher und nicht zu schnell Autofahren	☐ 0	☐ 1	☐ 2
18. Verheiratet sein oder mit Partner/Partnerin zusammenleben	☐ 0		☐ 2
19. Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
20. Ein Haus oder eine Wohnung gekauft haben	☐ 0		☐ 2
21. Fähigkeit, einen Haushalt zu führen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
22. Vermeidung von Trunkenheit	☐ 0	☐ 1	☐ 2
23. Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	☐ 0	☐ 1	☐ 2
24. Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	☐ 0	☐ 1	☐ 2
25. Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten	☐ 0	☐ 1	☐ 2
26. Eine Beziehung zu den Eltern als gleich gestellter Erwachsener entwickeln	☐ 0	☐ 1	☐ 2
27. Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	☐ 0	☐ 1	☐ 2
28. Vollzeit berufstätig sein	☐ 0		☐ 2
29. Eine abgeschlossene Ausbildung	☐ 0	☐ 1	☐ 2
30. Vermeidung betrunken zu fahren	☐ 0	☐ 1	☐ 2
31. Weniger selbstbezogen sein, mehr Rücksicht auf andere nehmen	☐ 0	☐ 1	☐ 2

Weiter

Kontakt

22. März 2013

13 Anhang C – Abstrakt

13.1 Abstrakt (Deutsch)

Der Begriff Individuation bezieht sich auf Veränderungen in der Beziehung von Jugendlichen und Eltern, welche zur Etablierung einer unabhängigen und selbstbestimmten Persönlichkeit beitragen sollen (Masche & Walper, 2003). Aktuellen theoretischen Ansätzen (Youniss & Smollar, 1985) folgend, führt der damit verbundene Zugewinn an Unabhängigkeit dabei nicht zu Einbußen der Verbundenheit in der Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, unterschiedliche Aspekte der Individuation bei jungen Menschen in der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood zu untersuchen. Dabei wurde ein typologischer Ansatz gewählt, welcher über die Analyse einzelner Skalenergebnisse hinausgeht.

Mit Hilfe eines online-Fragebogens wurden 410 Personen im Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren ($M = 22.88$, $SD = 3.94$) befragt, wobei sich das resultierende Sample zu 75.9% aus Frauen und 88.5% Studierenden zusammensetzte. Durch die Vorgabe des Individuation Test for Emerging Adults in deutscher Version (ITEA, Komidar et al., 2011) wurden folgende Aspekte der Individuation erhoben: *Support seeking*, *Connectedness*, *Intrusiveness*, *Agency* und *Fear of disappointing parent*.

Mittels hierarchischer Clusteranalyse konnten in der Beziehung von Emerging Adults zu ihren Müttern wie auch Vätern vier unterschiedliche Individuationstypen identifiziert werden. Diese wurden mit folgenden Bezeichnungen „*connnected*“, „*individuated*“, „*ambivalent*“ und „*detached*“ versehen.

Bei der Beschreibung der Typen wurden geschlechts- und dyadenspezifische Besonderheiten diskutiert. Weiter wurden die Individuationstypen auf Unterschiede aufgrund einer Auswahl von subjektiv bereits erreichten Kriterien des Erwachsenwerdens (Arnett, 2001, 2003) und hinsichtlich diverser soziodemographischer Variablen untersucht.

Zwischen den Ergebnissen dieser explorativ angelegten Arbeit und vorangegangenen Forschungsarbeiten (u.a. Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008) lassen sich einige Gemeinsamkeiten erkennen.

13.2 Abstract (Englisch)

Individuation, as modification of the relationship of young people and their parents, contributes to the constitution of an independent and self-reliant personality (Masche & Walper, 2003). Current approaches (Youniss & Smollar, 1985) assume, that greater autonomy of young people does not lead to increased connectedness in relation to parents.

The aim of the current study was to analyse different aspects of individuation during Emerging Adulthood. A person centered approach was chosen to go beyond the comparison of the results of single scales.

410 young people between 18 and 29 years ($M = 22.88$, $SD = 3.94$) participated in the online-survey used in this study. The final sample contained 75.9% female Emerging Adults and 88.5% students. The individuation test for emerging adults in German language (ITEA, Komidar et al., 2011) was applied to gather different aspects of individuation: *support seeking*, *connectedness*, *intrusiveness*, *agency* and *fear of disappointing parent*.

Four different individuation-types were identified separately in relation to mothers and fathers employing a hierarchical cluster analyses. They were labelled as „*connected*“, „*individuated*“, „*ambivalent*“ and „*detached*“.

Gender- and dyadic-specific characteristics are discussed in the course of describing the different individuation-types. In addition the different individuation-types were examined for differences regarding subjectively achieved criteria for adulthood (Arnett, 2001, 2003) and several socio-demographic variables.

Similarities between this explorative study and previous results were found (u.a. Delaney, 1996; Kruse & Walper, 2008).

14 Lebenslauf der Autorin

Zur Person:

Nora Hickel

geboren am 11.06.1986 in Wien

Ausbildung:

Universität Wien, seit SoSe 2005	Diplomstudium der Psychologie
Matura	15.06.2004
Gymnasium 1996-2004	Wien
Volksschule 1994-1996	Wien
Volksschule 1992-1994	Burgenland

Berufserfahrung/Praktika

seit 03/2010 laufend	<u>Mitarbeiterin des Studien Service Center Fakultät für Psychologie; Universität Wien</u> Schwerpunkt Studierendenmobilität und ERASMUS-Koordination
07/2009 bis 01/2010	<u>Assistentin bei Prim. Dr. Andreas Walter, Facharzt für Psychiatrie</u> Unterstützung bei der Erstellung fachärztlicher Stellungnahmen im verkehrspsychologischen Bereich.
04/2009 bis 07/2009	<u>6-Wochen-Praktikum (Pflichtpraktikum)</u> Universität Wien / Institut für Klinische, Biologische und Differentielle Psychologie
02/2007 bis 01/2009	<u>Kommunal Kredit Austria AG als freie Dienstnehmerin;</u> Abteilungen Controlling; Administrative Tätigkeiten; inkl. Praktika (08/2007, 02/2008 sowie 08/2008)
07-08/2006	<u>6-wöchiges Praktikum bei den Psychosozialen Diensten in Wien</u> Mitarbeit im Gerontopsychiatrischen Tageszentrum Laaer Berg und im Gerontopsychiatrischen Zentrum der Psychosozialen Dienste Wien.